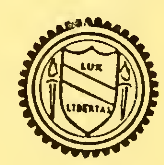
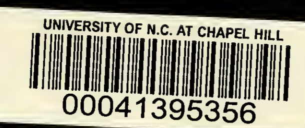

Schriften der Goethe-Gesellschaft zu Weimar.
35.


LUX
LIBERTAS


UNIVERSITY OF N.C. AT CHAPEL HILL
00041395356

Schriften

der

Goethe-Gesellschaft

Im Auftrage des Vorstandes

herausgegeben

von

Victor Michels und Julius Wahle

35. Band

Weimar

Verlag der Goethe-Gesellschaft

1922

Goethes Briefwechsel

mit

Heinrich Meyer

Herausgegeben

von

Max Hecker

Dritter Band:
Januar 1821 bis März 1832

Weimar
Verlag der Goethe-Gesellschaft
1922

Aus der Überfülle des Stoffes hat sich die Notwendigkeit ergeben, Anmerkungen und Register einem selbständigen Bande zuzuweisen, der im nächsten Jahre als vierter Band den drei Bänden des Textes folgen wird.

581. Goethe an Meyer.

Sagen Sie mir, bester Freund, ein Wort von Ihrem Befinden, gehen aber ja nicht zu frühzeitig aus. Ich helfe mir Tag und Abend durch allerley Fleiß hin, es kommt mancherley zu Stande, und die Langeweile ist ja auch als Mutter der Musen gegrüßt. Hierbey die Fortsetzung der Abschrift; ich habe sie nicht foliiert, weil ich vergaß, die letzte Nummer zu notieren; das Werk ist den Berliner Freunden angemeldet.

Treulichst

Weimar, den 2. Januar 1821. G.

582. Meyer an Goethe.

Die neue Abschrift von der Abhandlung über Errichtung einer Kunstakademie habe durchgesehen und ein paar unbedeutende Schreibefehler mit Bleystift angedeutet und berichtigt, damit sie der Schreiber selbst noch verbessern kann. Danke übrigens schönstens und bestens. Es stellt sich bey mir ein heftiger Schnupfen ein, der mich wohl noch bis etwa übermorgen zu Hause halten dürfte, nach Beschaffenheit der Witterung vielleicht gar länger. Ich will daher schriftlich melden, daß Ihro Königliche Hoheit die Großherzoginn mir durch

Frau v. Hopffgarten den Wunsch hat äußern lassen, es möchten doch für sie und zu ähnlichem Zweck wie das letzte Mahl ihr wieder andere Kupferstiche erstanden werden, und sehr lieb würde ihr auch seyn, wenn solche noch vor dem 3. Februar (dem Geburtstag der Prinzeß Maria) hier ankämen. Ich glaube, daß alles geschehen kann, wenn Sie Herrn Weigel um baldige Sendung ersuchten, da die bevorstehende Auction schon den 8. dieses Monaths ihren Anfang nehmen soll.

Ergebenst
Ihr
Den 3. Januar 21. M.

583. Goethe an Meyer.

Doppelt bedauerlich ist mir, theuerster Freund, Ihr Übelbefinden, da ich Sie entbehren muß, indem Sie leiden; halten Sie sich möglichst, wie ich von meiner Seite gleichfalls thue. Da ich so eben an Weigel schreibe, so füge die Beeilung des Hierhersendens hinzu. Abermahls eine Sendung von einigen Bogen. Wenigstens wird in diesen schlimmen Tagen etwas Gutes gefördert; ich helfe mir auch durch Thätigkeit über manche fatale Stunde.

Die besten Wünsche!
Treulichst
Weimar, den 3. Januar 1821. G.

584. Meyer an Goethe.

Herr Lieber sendete mir gestern abends das mitkommende Portefeuille mit den Kyanometern. In Be-

treff des an denselben verdienten Honorars wollte ich unmaßgeblich vorschlagen, ihm 10 rh. zukommen zu lassen, für beyde; denn Blau läßt sich in Aquarell sehr schwer behandeln und erfordert unendliches Punctieren, wenn es nicht fleckig erscheinen darf, wie hier der Fall ist.

Seine weitere Bitte anlangend, die Sie aus seinem Schreiben an mich vernehmen werden, bin ich der Meinung, daß, woferne Sie dieselbe gewähren wollen, die verlangten Kupferstiche nach Cornelius an mich abgegeben werden und ich solche alsdann Herrn Lieber auf einige Tage mittheilen darf. Die guten Gründe dafür sage ich gelegenlich mündlich.

Mir geht es heute viel besser, und geht es nicht wieder schlimmer, werde ich wohl morgen Besuch abstatten können.

Ihr

Den 4. Januar 21. M.

585. Goethe an Meyer.

Sie erhalten hiebey, theuerster Freund, Ihren schönen Aufsatz, dessen Mundum mit allen Beylagen abgegangen, zu einstweiliger Aufbewahrung. Sollten Sie heute Abend, da die Witterung nicht streng ist, mich besuchen wollen, so sind Sie aufs allerschönste willkommen; ich möchte Ihnen ein Schreiben an David Heß in Beckenhofen vorlegen und um geneigte Bemerkung bitten.

Mit den besten Grüßen und Wünschen.

Weimar, den 10. Januar 1821. G.

586. Goethe an Meyer.

Hierbey vermelde, theuerster Freund, daß das Antwerper Bild angekommen sey. Vielleicht ist es schon in den Zimmern an der Gallerie aufgehängt, und da können Sie ja wohl, indem Sie unsere jungen Fürstinnen besuchen, im Vorbeygehen darnach schauen. Ich möchte gern durch Sie davon mehrere Kenntniß erlangen, vielleicht theilen Sie mir solche heute Abend gefällig mit.

Schönstens grüßend und das Beste wünschend.

Weimar, den 21 Jänner 1821. G.

587. Goethe an Meyer.

Es wird nach dem Catalog der letzten Antwerpner Ausstellung gesucht; sollte sich derselbe, wie ich fast vermuthe, bey Ihnen befinden, so erbitte mir solchen.

Weimar, den 22. Januar 1821. G.

588. Meyer an Goethe.

[5. Februar 1821.]

Die Frau Erbgroßherzoginn hat mir gestern Abend aufgetragen, Ihnen heute mit dem frühesten zu melden, daß sie abgehalten werde, Ihnen heute den zugedachten Besuch zu machen. Sie will sich aber einrichten, daß es am Sonnabend geschehen könne. Sie sagte mir, es sey ihr daran gelegen, daß Ihnen heute früh mitgetheilt werde, was ich eben geschrieben, nähmlich sie komme

heute nicht, weil sie sich durch den Herrn Kammerrath habe bey Ihnen anmelden lassen.

Meyer.

589. Goethe an Meyer.

Mögen Sie, theuerster Freund, einige ruhige Stunden dieser Tage an beykommendes Manuscript wenden und, das Bleystift in der Hand, beobachten, ob der Fluß des Ganzen ungehindert dahin schleicht und ob im Einzelnen vielleicht hie und da noch irgend etwas ausführlicher zu behandeln wäre, so würden Sie mich sehr verbinden.

Treulichst

Weimar, den 16. Februar 1821. Goethe.

590. Goethe an Meyer.

Mögen Sie, theuerster Freund, auch diesem Capitel Ihre Aufmerksamkeit schenken, so verpflichten Sie mich aufs neue.

Weimar, den 25. Februar 1821. G.

591. Goethe an Meyer.

Hier, mein Werthester, noch ein kleines Pensum, welchem ich wie den vorigen Blättern freundliche Aufmerksamkeit, mir aber einen bald wiederhohlten erfreulichen Morgenbesuch erbitte.

Weimar, den 2. März 21. G.

592. Meyer an Goethe.

[5. März 1821.]

Es hat sich heute ein Herr Dr. Hjert aus Kopenhagen, von Rom, München und Stuttgart kommend, bey mir gemeldet, seines Geschäfts ein Philosoph und in Sachen der Kunst unterrichtet. Ich habe mancherley Interessantes von ihm vernommen, und da er wünscht, Sie besuchen zu dürfen, ich auch aus allem, was er bey mir eröffnet, glauben mag, Sie werden mit ihm zufrieden seyn, so wollte ich denselben hiermit ankünden und allenfalls morgen früh wieder anfragen lassen, um wie viel Uhr derselbe Ihnen zurecht käme. Da die Kälte so heftig ist, habe ich Bedenken getragen auszugehen; sonst wäre ich gekommen, um dieses Gesuch selbst vorzutragen.

Ihr

M.

593. Goethe an Meyer.

Der junge Müller wird Sie, mein theuerster Freund, ersuchen, den auf Stein gezeichneten Kopf des Leonard da Vinci freundlich zu beurtheilen. Da der Stein schwer zu transportieren ist, so haben Sie ja vielleicht die Gefälligkeit, ihn zu besuchen. In Hoffnung, Sie bald zu sehen.

Weimar, den 13. März. G.

594. Goethe an Meyer.

Mögen Sie wohl, mein Theuerster, nach gestrigem Besprechen und Bleystiftnoten das Bemerkte mit Tinte überziehen und dadurch das Manuscript vollenden, welches alsobald nach Jena absenden werde.

Das Beste wünschend.

Weimar, den 1. April 1821. G.

595. Goethe an Meyer.

Den freundlichen Revisor bittet man, besonders auf folgendes zu achten:

1) auf die Congruität der Zustände überhaupt und wie fern sie schicklich auf einander folgen;

2) auf Localität, Nahmen und Sitten;

3) Bezeichnung des Äußeren der Umgebung und des Innern des Hauses.

4) Zu bezeichnen, wo man nach Landesart Thiere anbringen kann;

5) wo etwa naive Ausdrücke gegen sentimentale und rhetorische zu vertauschen wären.

Weimar, den 3. April 1821. G.

596. Goethe an Meyer.

Indem ich Sie, mein Theuerster, heute Abend zu sehen hoffe, melde vorläufig, daß Herr Frommann morgen früh bey uns eintreffen wird und vor seiner Abreise nach Leipzig gerne alle Imprimenda berichtigen möchte. Ich wünschte ihm mitzugeben:

1) da er den Aufsatz über Lithographie erhält, auch zugleich Ihre Nachschrift;

2) über Dorows Walze;

3) zum Umschlag Manuscript.

Eine Seite haben Sie mir schon versprochen, um die ich bitte; auf der andern, dächte ich, erwähnte man meines Porträts, und zwar wie beyliegt; ich habe Platz gelassen, wenn Sie einige mäßige Worte zur Empfehlung einschreiben wollten.

Dieses alles zusammen zu bringen, haben wir Zeit bis morgen Mittag.

Treulichst

Weimar, den 5. May 1821. G.

597. Goethe an Meyer.

Vermelde, mein theurer Freund, daß der famose Eyck bey mir angelangt ist; es wäre sehr schön, wenn Sie demselben in dem lithographischen Aufsatz einige Aufmerksamkeit widmen wollten. Morgen in aller Frühe geht ein expresser Bothe an Frommann, welcher vor seiner Abreise unsere typographischen Angelegenheiten zu regulieren wünscht.

Weimar, den 8. May 1821. G.

598. Goethe an Meyer.

Möchten Sie, theuerster Freund, Ihro Hoheit Beykommendes zu lesen geben, das ich freylich baldigst wieder zu erhalten wünschte; denn ich muß es eiligst

an Boisserée schicken, welcher es übel finden könnte, wenn es ihm von fremder Hand zukäme. Das größere Blatt gehört zu dem Eyckischen Portefeuille, bey dessen Rücksendung ich dieß Verzeichniß beyzulegen versäumte. Darf ich zugleich um den Revisionsbogen 7 bitten?

Weimar, den 22. May 1821. G.

599. Meyer an Goethe.

[22. oder 23. Mai 1821.]

Die Großfürstinn hat mir wegen dem Aufsatz und Vorschlag, das Ehrenmahl betreffend, ihren Dank und große Zufriedenheit bezeugt. Ich habe die Schrift selbst wieder zurück erhalten und säume nicht, sie Ihnen zu senden, damit solche an ihre fernere Bestimmung unverweilt gelangen möge.

Ihr

M.

600. Goethe an Meyer.

Genehmigen Sie, mein Theuerster, Nebenstehendes, so sende solches mit der schon abgedruckten Platte nach Jena, um solches in das nächste Stück Kunst und Alterthum einrücken zu lassen.

Weimar, den 26. May 1821.

601. Meyer an Goethe.

[26. Mai 1821.]

Da ich seit vorgestern sehr an Rückenschmerzen leide und auch sonst mich keineswegs wohl befinde, so be-

fürchte ich, noch einige Tage das Zimmer hüthen zu müssen, erlaube mir also, beyliegenden Auszug aus Herrn Kaufmanns Brief, den ich gestern erhalten, Ihnen mitzutheilen. Den Brief selbst habe ich an die Frau Erbgroßherzoginn senden müssen, weil darin von Arbeiten, welche sie bey Herrn Kaufmann bestellt, und von Geld, welches er sich ausbittet, die Rede ist.

Ihr

M.

602. Goethe an Meyer.

Meine treusten Wünsche zu baldiger Wiederherstellung! Folgendes bemerke:

1) Für Kaufmanns Quartier wird gesorgt.

2) Hiebey die Abschrift des Bleystiftentwurfs zur beliebigen Redaction.

Baldiges Wiedersehen hoffend.

Weimar, den 26. May 1821. G.

603. Goethe an Meyer.

Mittwoch, den 5. September 1821.

Wie es mir bisher ergangen, wird mein Sohn ausführlich erzählen können. Reise sowohl als Aufenthalt ist ohne Anstoß oder unangenehmes Ereigniß vollbracht worden. Nun da ich höre, mein Theuerster, daß Sie wieder zurück sind, so wünsche denn auch kürzlich zu erfahren, wie es Ihnen ergangen.

Von der Ausstellung geben Sie mir ja wohl auch einige Nachricht so wie von den angekommenen Bildern

aus Italien und England. Ferner hätten Sie die Gefälligkeit, mich zu benachrichtigen, wie der Steindruck nach Angelica dem jungen Müller gerathen ist. Sollte er wieder ein neues Blatt anzufangen wünschen, so geben Sie ihm die Judith von Mantegna; Kräuter kennt das Portefeuille, worin dieses Blatt sowohl als alle die übrigen befindlich, die der Bibliothek gehören.

Formlose, allenfalls krystallisierte Körper bringe ich genugsame mit, Kunstgebilde ist mir nicht einmahl vor die Augen gekommen*). Darin haben Sie es besser gehabt, wovon ich mir meinen Theil mündlich erbitte. Tausend Lebewohl!

Treulichst

G.

604. Meyer an Goethe.

Weimar, am 7. September 1821.

Schon vor acht Tagen wollte ich Ihnen, verehrter Freund, meine am 28. August geschehene Ankunft in Weimar melden und daß die ganze Reise nach Schlangenbad und zurück mir aufs beste gelungen, das heißt: es ist weder mir noch meiner Frau das geringste Widrige begegnet, und das Bad selbst hat ihr ausnehmend gute Dienste geleistet.

In Frankfurt a. M. habe ich mich aus Gründen nur einen Abend und den folgenden Tag bis Nachmittag

---

*) Um nicht ungerecht zu seyn, vermelde: daß ich den schönsten Schrank, außen lavor [di] commesso, inwendig Tarsia, zwar etwas zerlästert, hier vorgefunden.

aufgehalten, die Städel'schen Gemählde gesehen und die Gypsabgüsse nach den Marmorn aus Athen und von Phigalia. Die Zeichnungssammlung war wegen Abwesenheit des Oberaufsehers, der erst in zwey Tagen wieder zurück kommen sollte, nicht sichtbar, welches mir um so viel mehr leid gethan hat, als Sie mir sonst Gutes davon erzählt haben. Unter den Gemählden sind mir einige sehr schätzbare, ja ein paar von hoher Vortrefflichkeit aufgefallen, wovon künftig das Nähere mündlich mitzutheilen seyn wird.

Der Ausstellung wegen habe ich so geeilt, nach Weimar zu kommen, und ich glaube, daß es nicht ohne Nutzen war. Sie ist reich ausgefallen, und unser gnädigster Herr schien ganz zufrieden damit zu seyn. Der Mademoiselle Seidler Copie nach Raphael ist fleißig ausgeführt und kann bedingungsweise für gut gerathen angesehen werden; der Kopf des Erzengels Michael, welchen Mademoiselle Seidler für die Frau v. Heygendorf beygelegt und in welchem Peter Perugino den damahls noch jungen Raphael abgebildet haben soll, gefällt mir indessen noch besser und ist ein liebliches Bild.

Von der Mademoiselle Hose sind mehrere Copien aus der Dresdner Gallerie aufgestellt, wie auch ihr eignes Bildniß, wohlgerathen. Diese führt den Pinsel noch besser als die Seidler.

Die Gräfinn v. Egloffstein hat von ihren in diesem Jahr verfertigten Bildern nichts aufstellen lassen wollen,

und so sind nur die von ihr im vorigen Jahr gemahlten zu sehen. Noch hat Westermayr aus Hanau fünf in Öhl gemahlte Stücke von seiner Nichte und Schülerinn Mademoiselle Martini eingesandt und Mademoiselle Seidel von hier eine Landschaft nach Potter, welche sie in Frankfurt gemahlt. Unsere eigentlichen Schüler hielten sich ebenfalls wohl, und die Muße des Schlangenbads hat auch mich veranlaßt, eine Zeichnung zu machen.

Mit großem Vergnügen habe ich zu verschiedenen Mahlen von Ihrem Herrn Sohne erfahren, daß Sie wohl sind, und da die Witterung günstig ist, werden Sie vermuthlich nicht sehr eilen, nach Jena oder hierher zu kommen, wiewohl ich solches gar sehr wünsche, zum Beyspiel wegen den dieses Jahr an die Zeichenschüler zu ertheilenden Preise[n]. Auch anderer Angelegenheiten wegen.

Die Frau Erbgroßherzoginn läßt Sie auf das freundlichste grüßen. Sie ist, ich möchte fast sagen, bekümmert, weil Monsieur Meunier nicht kommen will, sondern geschrieben hat, er wolle in Paris bleiben, und so wären wir also wieder, wo wir zu Anfange waren, und neuerdings in Verlegenheit, einen passenden Lehrer auf die künftigen Jahre für den kleinen Prinzen zu finden.

Mich tausendmahl Ihrer Liebe, Ihrem geneigten Andenken empfehlend.

Meyer.

605. Meyer an Goethe.

Weimar, den 14. September 1821.

Als mich Ihr Brief vom 5. September, vorgestern ankommend, erfreute, durfte ich hoffen, daß Ihnen der meinige, den ich vor etwa acht Tagen an Sie geschrieben, zugekommen seyn werde. Sie verlangen zu wissen, wie es mit den aus Italien und England angekommenen Gemählden beschaffen sey, und jener Brief wird Ihnen kurze Auskunft darüber gegeben haben; ich will aber zum Überfluß hier noch melden, daß der Mademoiselle Seidler beyde Öhlgemählde immer noch mit Vergnügen anzusehen sind: sie hat sich mit der Madonna nach Raphael lobenswerthe Mühe gegeben, große sogar, man darf aber, was auch unbillig seyn würde, nicht verlangen, daß der zarte Geist, das tiefe Gemüth, wodurch das Original so unwiderstehlich anzieht, in ihrer Copie wieder zu finden sey. Der Kopf des Erzengel Michael nach Peter Perugino ist ihr überhaupt besser gerathen, nicht so fleißig behandelt, aber gefällig und lieblich. Bey den Beschauern der Ausstellung tragen die Bilder der Mademoiselle Hose den Preis davon: die zwey Engelsköpfe nach Raphael, leicht hingemahlt, etwas grau, aber nicht ohne Geist und Ausdruck; ihr eigen Bildniß, würklich lebendig und angenehm; der Arzt nach Correggio, nicht weich und verschmolzen genug, aber mit blühender Colorit. Wohl können der Gräfinn Julie Knaben nach Rubens, das

Köpfchen nach van der Helst neben der Seidler und Hose Arbeiten bestehen, ja sie sind männlicher gemacht; allein das Publicum hat sie schon gesehen, und so ziehen dieselben nicht mehr durch Neuheit an. Von den übrigen Bemühungen der eigentlichen Zeichenschüler kann man billiger Weise Gutes sagen; ich möchte behaupten, daß, wenn alles im ganzen genommen besser wäre, es keineswegs vortheilhaft seyn würde. Wir werden wegen Austheilung der Preise in Verlegenheit gerathen, und ich wünsche, Sie möchten irgend einen Ausweg finden, wie diese Angelegenheit am besten zu behandeln ist.

Müller hat noch nichts von dem Steindruck nach Angelica Kauffmann hören lassen, ich will aber Nachfrage halten und, wenn er wider mein Erwarten fertig seyn sollte, ihm die Zeichnung nach Mantegna zustellen.

Um Ihnen mit wenig, ja mit den wenigsten Worten etwas über das von Herrn Dr. Noehden aus England gesendete Öhlgemählde grau in grau nach einer der Metopen vom Parthenon zu sagen, melde ich, daß es kein sonderliches Werk ist; der wackere Noehden ist kein gründlicher Kenner.

So bald ich erfahre, daß Sie uns näher kommen, will ich Nachricht von einem in Eisen gegossenen und im ehemahligen Griesbachischen Garten aufzustellenden Werk, welches die Großfürstinn in Berlin hat machen lassen, Ihnen mittheilen, wozu ich nebst vielen freund-

lichen gnädigen Begrüßungen an Sie von Ihro Kaiserlichen Hoheit selbst Auftrag erhalten habe.

Mich zum schönsten, besten empfehlend,

verbleibe

Ihr

Meyer.

606. Meyer an Goethe.

Ich will nur mit ein paar Worten melden, daß ich am Sonnabend wohl und sogar in vergnüglicher Stimmung unter freundlichem Gespräch mit meinem Reisegefährten hier in Weimar wieder angelangt bin.

Der Hoheit habe ich am Sonntage Gelegenheit gefunden zu sagen, daß Sie sich über das Außenbleiben des Herrn Meunier, da es eben nicht anders sey, trösteten wie ich auch und glaubten, die Freunde am Genfer See würden schon für ein anderes Subject sorgen können, da dieselben doch bereits vorläufig sich umgesehen und über zwey allenfalls zu gewinnenden tauglichen Männern Nachricht gegeben, von denen Ihnen der Moralphilosoph und Staatsökonom dem vorliegenden Zweck angemessener als der protestantisch-Calvinische Prediger schien p. Den Herrn Apitz aus Altenburg kennten [Sie] oder erinnerten sich wenigstens desselben nicht, und da die Hoheit mit allem Obigen vollkommen zufrieden schien, jedoch den Wunsch äußerte, Sie möchten bey Gelegenheit von genanntem Herrn Apitz, der als A.-B.-C.-Lehrer vorgeschlagen ist, Erkundigung einziehen,

erwiederte ich, Sie hätten meines Wissens in Altenburg wenig oder keine Bekanntschaft.

Wegen der Preise, die an Zeichenschüler vertheilt werden sollen, habe ich mit Müller und Temmler Rücksprache genommen, und es soll nach Ihrem geäußerten Wollen verfahren werden. Da es vermuthlich dem Herrn Kammerrath Bemühung verursacht haben würde, die noch bey Ihnen vorräthig seyn sollenden Zeichenpapiere und Kreidenstifte, als Preise an die übergehenden Schüler dritte[r] Classe zu vertheilen, zu suchen und aufzufinden, habe ich Müllers Vorschlag angenommen, daß er das Erforderliche für dießmahl gegen Bezahlung liefere, weil es nicht viel beträgt und weil jene andern Zeichenmaterialien, wenn sich dergleichen finden, ja künftig zu gebrauchen seyn werden. 61 neue Schüler sind angenommen worden, 17 gehen aus der zweyten Classe zu mir über und etwa 30 aus der dritten in die zweyte.

Mit Herrn Lieber habe ich das Nöthige wegen Abänderungen und Zusätzen in den Kupfertafeln nach Ihren Zeichnungen verabredet; es wird jetz alles fertig gemacht, auch gedruckt, und so bald Sie mir zu Liebers Handen das auf den Umschlag zu Setzende mittheilen werden, soll auch dieser unverzüglich zu Stande kommen und das Werk seine endliche Vollendung erhalten.

Das unangenehm veränderliche Wetter, feucht, stürmisch und regnerisch, erregt mir nicht gerade schmerz-

hafte, doch immer hindernde gichtische Empfindungen. Möge es Ihnen nur nicht auch zusetzen!

Mich bestens freundlichem Andenken empfehlend.

Ihr

Weimar, den 26. September 1821. Meyer.

607. Meyer an Goethe.

Am Sonntage schon habe ich wieder einige unangenehme Empfindungen von Gicht an der Schulter, am Schlüsselbein und auf der rechten Seite des Halses von der Halsgrube bis ans Ohr gehabt und bin seit Montag Mittag bis heute im Zimmer geblieben, mir mit Guajacpillen helfend, so gut es gehen will, aber noch ist's mir nicht gelungen, das Übel zu vertreiben: das stürmische Wetter ist mir zuwider.

An Herrn Lieber habe ich am Montag das Blatt mit Ihren Poesien abgegeben und sende jetz einen ersten Abdruck davon zur Correctur ein. Ich meines Orts möchte glauben, es sey folgendes abzuändern:

1) im Titel: die Worte „Herausgegeben von C. A. Schwerdgeburth zu Weimar" wären schicklicher in eine Linie zu setzen und durchaus mit kleiner Schrift zu drucken. Die Handschrift zeigt, wie es stehen soll, und daran ist sich, dünkt mich, zu halten.

2) die Einfassung unten noch etwa einen Finger breit tiefer zu rücken, damit sie nicht so nahe an der letzten Zeile des Gedichts zur Platte No. 1 stehe. Die Größe des Papiers verträgt's wohl.

3) anstatt des Strichs auf der letzten Seite unter dem Gedicht No. 6 irgend einen kleinen Zierath, damit der Raum mehr angefüllt scheine;

4) die Gedichte und vornehmlich die Zahlen über denselben mehr nach der Mitte zu rücken;

5) bitte ich mit Ja oder Nein zu bemerken, ob Sie es gut finden, daß die Zeilen der Gedichte II und III weiter auseinander gerückt sind als an den übrigen. —

6) Ihren Auftrag wegen Abdrücken von den Kupfertafeln auf Velin oder Holländisch Papier, damit man sie austuschen könne, habe ausgerichtet, und es werden dergleichen Abdrücke gemacht werden.

7) Da Lieber und Schwerdgeburth meinen, man müsse den etwa anfänglich zu versendenden Heften eine kleine gedruckte Ankündigung beylegen (welches auch wohl ganz angemessen seyn dürfte), so habe ich ihnen eine entworfen und lege solche bey, mit Anfrage, ob Sie solche billigen.

8) Ich habe mir die Berechnungen über den gemachten und noch zu machenden Aufwand vorlegen lassen, bis dieser erste Heft in ein paar hundert Exemplaren fertig und durchaus anständig ins Publicum treten kann, und bin überzeugt, daß es nicht angeht, den Preis wohlfeiler als 2 rh. zu machen, denke aber, daß dieses niemandem zu theuer vorkommen wird; denn wahrlich, die Waare ist des Geldes werth!

Der Unterricht in allen Classen des Zeicheninstituts hat seit zehn Tagen wieder angefangen, die Preise sind,

wie Sie es verordnet, ausgetheilt worden, und alles ist in gutem Gange.

Da ich nicht ausgehen kann und also niemand zu sehen bekomme, weiß ich auch keine Neuigkeiten zu berichten. Den Gypsabguß von der Münze habe ich daher auch noch nicht abgegeben, eben so wenig Ihren Auftrag wegen dem Modell des kleinen eleusinischen Tempels an Herrn v. Bielke auszurichten vermögen.

Ich empfehle mich mit herzlichem Wunsch, es möge Ihnen besser als mir gehen.

Ihr beständiger

Weimar, den 5. October 1821, abends. Meyer.

608. Goethe an Meyer.

Aus beygehendem Blatte sehen Sie, daß ich Ursache fand, alle Ihre Vorschläge zu bekräftigen; lassen Sie also die nöthigsten Umänderungen machen und senden mir sodann einen Abdruck zurück.

Ich glaube, daß die Theilnahme und Einwirkung Schwerdgeburths günstig ist, da er als Kupferstecher mit wenigem der Haltung und Harmonie nachhelfen kann.

Ich dachte, das projectierte Monument sey noch nicht aufgestellt und der Ort, wo es hinkommen sollte, problematisch; in der schönsten Mittagsstunde komme ich in der Prinzessinnen Garten, erfreue mich der herrlichen Aussicht, des reinlichen, ruhigen Zustands, wie man ihn selten findet, und sehe denn das Bild und die

Unterschriften. Mögen Sie wohl auf die geziemendste Weise meinen gefühltesten Dank aussprechen.

Wegen des Tempelchens wird sich's auch wohl geben; Coudray betreibt die Sache und wird den Transport zu bewirken suchen.

Wie sehr mich die Magdalene erfreut hat, ermessen Sie selbst; Sie wissen, was Sie hinein gelegt haben, und trauen mir zu, daß ich es heraus zu finden weiß.

Unvermuthet trafen unsere jungen Herrschaften hier ein, ich speiste mit ihnen in dem Garten; das üble Wetter hielt im Zimmer, das Monument kam nicht zur Sprache, deshalb ich um so mehr bitte, allerschönstens zu danken.

Halten Sie sich ja so viel als möglich bey dieser schrecklichen Witterung, die bey so hohem Barometerstand noch ärgerlicher wird.

So viel für dießmahl; möge alles Gute und Werthe immerfort gelingen!

Jena, den 9. October 1821. G.

[Concept]

Bey dem mitgetheilten Probedruck des Umschlags zu den radierten Blättern habe folgendes zu erinnern:

1) Der Titel wäre, wie die Handschrift ausweist, zu behandeln, da denn

Herausgegeben von C. A. Schwerdgeburth

in eine Zeile käme,

Weimar

unten drunter; dadurch rückte der Strich höher in die Höhe und das Gedicht gleichfalls.

2) Wollte man nun die Einfassung unten noch etwa einen Finger breit tiefer hinab rücken, so würde der schicklichste Raum entstehen, welcher jetzt zu vollgedrängt ist.

3) Die Gedichte und vornehmlich die Zahlen über denselben sind mehr nach der Mitte zu rücken.

4) Ich finde nicht gut, daß die Gedichte II und III gesperrt sind; es ist besser, man drucke sie wie IV und V und lasse größere Räume oben, in der Mitte und unten, wie das Manuscript gleichfalls andeutet.

5) Der Rahmen auf der letzten Seite müßte wie auf der ersten etwas verlängert, das VI. Gedicht etwas weiter herunter gesetzt und statt des Striches ein kleiner Zierath gesetzt werden, damit der Raum mehr angefüllt erscheine.

6) Die zurückkehrende Ankündigung ist vollkommen zweckmäßig und schön.

7) Das Mercantilische überlasse ganz den Unternehmern.

8) Ich wünsche, wenn alles Vorstehende berichtigt worden, daß man diesen Umschlag Herrn Professor Riemer vorlege, dessen Bemerkungen vernehme und mir ein Exemplar herüber schicke.

609. Meyer an Goethe.

[10. October 1821.]

Der junge Preller ist von Dresden wieder zurücke gekommen und hat zwey Gemählde mitgebracht, eins nach Ruysdael, das andere nach Potter, beyde über meine Erwartung wohl gerathen. Ich habe bestellt, daß beyde, wohl eingepackt, Ihnen mit der fahrenden Post nach Jena gesendet werden sollen, und denke, Sie werden solche etwa morgen erhalten. Theils wird es Sie freuen, diese Bilder zu sehen, theils habe ich mit der Sendung bezweckt, daß diese beyden Stücke nicht so ungefirnißt und ohne Rahmen bey Hofe vorgewiesen werden müssen, denn der Herr Erbgroßherzog hat darnach gefragt, und so wäre es unschicklich gewesen, dieselben nicht auch weiter vorzuzeigen, welches mir schon meiner Gesundheit halber gegenwärtig unmöglich ist. — Preller hat erklärt, daß er wegen dem versprochenen Honorar für diese Gemählde füglich bis zu Ihrer Ankunft in Weimar warten könne, also mag die Sache bis dahin ruhen. Es ist mir auch ein Blumenstück vom Professor Wendel aus Erfurt eingereicht worden, mit dem Wunsch, daß Sie dasselbe sehen möchten und, wenn Gelegenheit sich darböthe, auch der Großherzog. Es ist von seiner Tochter in Berlin gemahlt, in Öhlfarben, und wäre der Herr Vater der Künstlerinn etwas erträglicher, könnte man seine Freude dran haben. Ich würde Ihnen solches auch übersendet haben, aber des

goldnen Rahmens wegen, und weil es nicht hinreichend eingepackt ist, will sich's nicht thun lassen.

Mich zum schönsten empfehlend.

Ihr
Meyer.

Seit gestern scheint es mir etwas besser zu gehen.

610. Goethe an Meyer.

Der Umschlag, den mir Lieber zu den Radierungen überbrachte, und was sonst er auch noch vorzeigte, macht mir viel Freude; denn ich sehe, daß das Geschäft durchaus in guten Händen ist und vorwärts geht. Haben Sie vielen Dank für jede Einwirkung.

Ich sende drey Hefte einer Zeitschrift, von der wir im Stillen Notiz nehmen müssen, die sechs andern erfolgen auch; secretieren Sie dieß Exemplar, wenn man auch in Weimar sonst von diesen Heften Notiz genommen hätte.

Im Körperlichen geht es mir erträglich, im Geistigen gut; wenn man in meinen Jahren nicht fordert, schnell zu seyn, so bringt man immer noch was zu Stande.

Die Hefte gehen langsamer vorwärts als mein Manuscript; wahrscheinlich haben die Druckherrn genug zu thun, und nur dann, wenn es ihnen fehlt, arbeiten sie heißhungrig.

Empfehlen Sie mich zum schönsten und besten und lassen mich von Ihrem Wohl Gutes oder auch nur Leidliches erfahren! Man schickt sich in alles.

Treulichst
Jena, den 19. October 1821. G.

611. Meyer an Goethe.

Gestern abends erhielt ich von Ruhl, dem Vater, aus Cassel eine sorgfältig einballierte Kiste, worin, wie er mir im beygegebenen Briefe meldet, eine Zeichnung unter Glas und im Rahmen befindlich ist, nebst Exemplaren eines vom Sohne, der Architektur treibt, neu begonnenen Werks. Das Kästchen ist zwar an mich adressiert, weil aber auf dem mitgekommenen und hier beyliegenden Brief des Sohns an Sie die Kiste verzeichnet steht, habe ich erst bey Ihnen um Erlaubniß anfragen wollen, ob ich solche eröffnen darf oder sie bis zu Ihrer Zurückkunft nach Weimar stehen lassen soll.

Daß Ihnen Liebers und seiner Kunstgenossen Bemühungen angenehm waren, freut mich. Es ist ihnen Ernst, und ich hoffe, das Unternehmen wird gelingen.

Mir geht es hinsichtlich auf Gesundheit etwas besser. Ich fühle keine schmerzhafte Empfindung mehr, wage aber noch nicht anders als bey schönem Wetter und in den Mittagsstunden aus Zimmer und Haus zu gehen, welches denn freylich nur selten geschehen kann.

Ihr ganz ergebener

Weimar, den 20. October 1821. Meyer.

Die von Ihnen mir übersendeten Hefte der Neuen Berliner Monathsschrift will ich durchlesen und sorgfältig aufheben.

612. Goethe an Meyer.

Tausend Dank, mein Bester, für das Übersendete; das Briefchen von Cassel leg' ich bey, eröffnen Sie die Kiste und sagen Sie mir, was sie enthält. Da ich bald hinüber komme, wird eine Sendung hieher wohl nicht nöthig noch räthlich seyn.

Auch mein Befinden ist nicht mehr dem gleich, wie ich hierher kam; wir müssen uns freylich nach der Decke strecken. Geschrieben und gedruckt wird immerwährend; es kommen dießmahl in beyden Heften recht hübsche Sachen zusammen, und man wird vieles los. Antworten Sie freundlich in meinem Nahmen nach Cassel, wenn Sie das Kästchen eröffnet haben. Wir wollen säuberlich verfahren mit dem Knaben Absalon und überhaupt, so bald wir uns wieder sehen, [uns] verabreden wegen der Stellung, die am schicklichsten und förderlichsten zu nehmen ist.

Fahren Sie fort, Schwerdgeburthen und Consorten mit freundlichem Rath beyzustehen, es kann wirklich artig werden; ich will in dem nächsten Stück Kunst und Alterthum eine unverfänglich-heitere Anzeige einrücken, jeder Nummer eine Überschrift geben und die Verse abdrucken lassen.

Ich packe nach und nach ein und ziehe mich zusammen; denn bald wird doch nun ein Rückzug räthlich. Gedenken Sie mein zum besten und empfehlen mich höchsten Orts zum allerschönsten. Halten Sie

sich ja still und eingezogen, wie es Ihr Befinden verlangt.

Jena, den 21. October 1821. G.

613. Meyer an Goethe.

Vorgestern habe ich Ihren Brief mit der Erlaubniß, die Kiste von Cassel aufzumachen, erhalten und fand in derselben eine des Fleißes und auch anderer Eigenschaften wegen sehr verdienstliche Aquarellzeichnung des Platzes zu Assisi mit dem bekannten Tempel. Sodann drey Hefte, jeder von sechs Blättern, radierte Umrisse von Gebäuden des Mittelalters in Rom und der Umgegend, auch ein paar Stücke von neuerer Architektur und antike Fragmente, alles sehr fleißig und sorgfältig behandelt. Sie sehen also, daß man ein gutes Zeugniß davon geben kann, ohne gerade das Gewissen zu beschweren.

Das will ich denn auch vorläufig nach Cassel schreiben und gelegenlich eine Anzeige für Kunst und Alterthum ausarbeiten, wozu aber freylich bessere Gesundheit und Laune nöthig ist, als ich gegenwärtig habe. Diese ganze Woche habe ich mich schlecht befunden, jetz etwas besser, aber noch immer nicht sonderlich.

Das Heft Landschaften sieht recht anständig aus, auch lassen sich's Schwerdgeburth und Genossen angelegen seyn, und ich hoffe, daß das Unternehmen gelingt.

Wie freue ich mich zu vernehmen, daß Sie bald hierher zu kommen gedenken, obwohl es problematisch ist, daß ich bald und so weit hergestellt werde, um an

unserm gewöhnlichen freundlichen Verkehr wie sonst Theil zu nehmen.

Das Beste hoffend, verbleibe

treu und beständig

Ihr

Weimar, den 27. October 1821. Meyer.

614. Meyer an Goethe.

Der Akademieaufwärter Thomas hat sich vorgestern schon bey mir gemeldet und bittet um Erlaubniß, zwey Klaftern Floßholz zum Verheitzen anfahren lassen zu dürfen, weil das wenige, was die zweyte und dritte Classe des Instituts aus den Herrschaftlichen Schlägen erhalten habe, noch zu naß sey und nicht brennen wolle, ohnehin auch zum Bedarf auf diesen Winter nicht ausreiche. Ich wollte deswegen um Ihre Bewilligung nachsuchen und zugleich fragen, ob ich das Erforderliche auf Rechnung vorschießen soll oder ob Sie dem Cassier gehörige Anweisung deswegen zugehen lassen wollen.

Mich bestens empfehlend und guten Morgen wünschend.

Ihr

Weimar, den 17. [16.?] November 1821. Meyer.

Die Recensionen von Ruhls Sendung und von den Gemählden der Damen auf unserer letzten Ausstellung sind geschrieben.

615. Goethe an Meyer.

Senden Sie mir nur die Zeddel sowohl für Holz und Macherlohn, von Thomas attestiert, so autorisier' ich solche, und sie werden bezahlt.

Wenn Sie mir die fertigen Recensionen zukommen lassen wollten, würde es mir sehr angenehm seyn; denn der Setzer mahnt. In Hoffnung baldiger Zusammenkunft.

Weimar, den 16. [17.?] November 1821. G.

616. Goethe an Meyer.

Wenn Sie sich leidlich befänden, mein Werthester, sendete ich den Wagen gegen 12 Uhr. Wir besprächen manches zusammen und führen spazieren, wornach es denn von Ihnen abhinge, ob Sie mit uns speisen oder nach Hause zurück kehren wollten.

Weimar, den 20. November 1821. G.

617. Goethe an Meyer.

Hiebey sende, mein Werthester, die Theaterzeichnung, mit Bitte: einige freundliche Worte darüber zu sagen und sie sodann an Lieber zur Restauration zu übergeben. Zu gleichem Zwecke meldet sich Blücher und empfiehlt sich schönstens.

Senden Sie mir doch den Tempel von Girgent, daß ich sehe, wie Herr v. Klenze sich äußert; es könnte gar

nicht schaden, wenn wir auch einmahl mit einigem Tadel aufträten.

Erlauben Sie, daß ich Sie gelegentlich wieder zur Spazierfahrt einlade.

Weimar, den 21. November 1821. G.

618. Goethe an Meyer.

Wollen Sie, mein Werthester, erlauben, daß mein Wagen Sie um 4 Uhr abhohlt, da ich denn wünsche, daß Sie das Werk des van Brée mitbrächten; es war diese Tage der Wunsch eines Freundes, solches einmahl anzusehen.

Den 10. Januar 1822. G.

619. Goethe an Meyer.

[16. März 1822.]

Herrn Hofrath Meyer

mit Bitte, Beykommendes aufmerksam durchzulesen und morgen Abend, um solches zu besprechen, mich freundlichst zu besuchen.

G.

620. Meyer an Goethe.

[Etwa 24. April 1822.]

Vorschlag dessen, was in Beziehung auf Friedrich Preller an Herrn .... Carus zu schreiben seyn möchte.

„.... Ein talentvoller Jüngling, Friedrich Preller, Schüler des hiesigen Zeicheninstituts, welcher schon das vergangene Jahr einige Zeit in Dresden zugebracht

und auf der Gallerie zwey nicht große Gemählde nach Ruysdael und Potter copiert hat, zieht jetz wieder da hin, um das Studium der Landschaftsmahlerey weiter fortzusetzen, und ich nehme mir die Freyheit, denselben Ew. Wohlgeboren zu empfehlen, damit er seine Absicht desto sicherer erreiche. Er hat sich durch Fleiß und natürlich-gute Anlage bereits eine hübsche Fertigkeit im Zeichnen und Mahlen erworben, und so möchte es angemessen für ihn seyn, sich nun den künftigen Sommer an irgend einem bedeutenden Bilde zu versuchen. Ruysdael oder auch N. Berghem scheinen mir diejenigen Meister, welche der Neigung unsers jungen Künstlers am besten zusagen und an denen sich auch sein Talent am förderſamsten entwickeln dürfte: Ruysdael wegen dem Gehalt und Anmuth seiner Erfindung, schöner Würkung und Übereinstimmung des Ganzen, Berghem vornehmlich wegen dem vortrefflichen Vieh, womit er zu staffieren pflegt, wegen der Heiterkeit in den Farbentönen, und weil sich auch in seinen Entwürfen zuweilen eine poetische Großartigkeit findet. Zwar wollte ich überhaupt weder wegen der Wahl eines Gemähldes etwas bestimmen noch den Meister ausschließlich nennen, an den sich Preller halten soll, man wird sich über beydes nach den obwaltenden Umständen richten müssen; aber ich wollte Ew. Wohlgeboren freundlichst ersuchen, besagtem jungen Menschen mit Ihrem Rath und Ihrer Kunsterfahrenheit bey der Wahl eines zu copierenden Gemähldes an die Hand zu gehen,

wie auch denselben auf der Gallerie durch Ihre vielgeltende Fürsprache zu begünstigen."

621. Goethe an Meyer.

Mögen Sie wohl, mein Theuerster, beykommende Abschrift durchsehen und mit Ihrem Original zusammen halten, auch was gefehlt seyn sollte, corrigieren.

In Hoffnung, Sie heute Abend zu sehen.

Weimar, den 12. May 1822. G.

622. Meyer an Goethe.

Theils von der Ungeduld getrieben, baldmöglichst den Versuch zu machen, ob das Übel, das mich nun so lange verfolgt, geneckt und mir auf mancherley Weise Leiden gebracht hat, sich mindern oder heben lassen wolle, theils, da ich schon bestellte Zimmer in Wiesbaden übernehmen kann und endlich sich um leidlichen Preis ein Fuhrmann gefunden, mich dahin zu bringen, so habe ich den Entschluß gefaßt, Montag morgens früh von hier abzureisen. Ich gedenke die Wasser mit Vorsicht und Mäßigung zu gebrauchen und hoffe nicht ungünstige Würkung; in diesem Fall kann ich in höchstens sechs Wochen wieder zurück seyn; länger, wenn es nicht durchaus nöthig ist, möchte ich nicht wegbleiben, auch ökonomischer Rücksichten wegen. Widersteht das Übel der Cur und den Quellen von — Wiesbaden, so wird freylich alsdann die Frage seyn, was geschehen soll oder ob man, sich dem Schicksal hingebend, leiden und dulden

will. Jetz kann ich zwar nicht eigentlich klagen, kaum habe ich noch irgend eine widrige oder schmerzhafte Empfindung, aber Thätigkeit und Geistesbeschäftigung wird mir sehr schwer, oft beynahe unmöglich.

Ich habe mit diesen wenigen Zeilen mich treulichst verabscheiden und Ihrem Wohlwollen mich empfehlen wollen.

Wie immer
Ihr
Weimar, den 8. Juni 1822. Meyer.

P. S. Wegen der Zeichenschule habe vorläufig mit Herrn Professor Müller Abrede genommen und werde morgen noch alles mit ihm weiter verabreden.

Wegen des Gemähldes zu Augsburg getraue ich mir nicht, an Hirt zu schreiben. Eine ganze Partie in Berlin, worunter auch er, ist, wie ich aus zuverlässigen Nachrichten vernehme, sehr aufgebracht wegen der beyden Aufsätze in Kunst und Alterthum. Sie sticheln und schelten schon öffentlich.

623. Goethe an Meyer.

So eben erhalte, mein Theuerster, eine sehr erfreuliche Sendung von Ruckstuhl, Betrachtungen über meine dichterischen und sonstigen Arbeiten, rein, gut und sehr verständig. Beyliegender Brief war hinzu gefügt. Ich ergreife die Gelegenheit, um Ihnen zu sagen, daß ich Sonntag den 16. von hier abzugehen gedenke, nachdem ich vorher alles in Ordnung gebracht habe.

Auch bin ich gestern mit Oberbaudirector Coudray im Jägerhaus gewesen und habe nach Serenissimi Verlaß die nöthige Abrede genommen; es werden Öfen weggebrochen, Thüren zugemauert und den Wänden eine grüne, gebrochene Farbe gegeben. Bis wir wieder zusammen kommen, wird die Einrichtung schon weit seyn und die Gemählde alsdann unter Ihrer Mitwirkung aufgehängt werden.

Die Copie nach Julius Roman ist freylich bewundernswürdig und bringt uns das schätzbarste Original glücklich vor die Augen.

Mögen Sie irgend etwas an mich gelangen lassen, so adressieren Sie an Polizeyrath Grüner nach Eger.

Tausend Lebewohl!

Treulichst

Weimar, den 14. Juni 1822. J. W. v. Goethe.

624. Meyer an Goethe.

Wiesbaden, den 16. Juni 1822.

Unserer Verabredung zu Folge berichte ich Ihnen, daß ich mit meiner Frau ohne Anstoß oder irgend einen unglücklichen Zufall hier in Wiesbaden vorgestern den 14. angekommen sind; so beschwerlich aber ist mir noch nie eine Reise geworden, denn die Qual von großer Hitze, ungeheuerm Staub und einem Heer von Fliegen und Bremsen hörte auf dem ganzen Wege nicht einen Augenblick auf. Von der Würkung des Bades kann ich noch nichts sagen; ich merke zwar, daß die Kraft ge-

waltig ist, ob sie aber heilsam seyn wird, muß sich erst in der Folge zeigen. Auf der Reise habe ich ganz und gar keine schmerzhafte Empfindung gehabt, kaum aber hier angekommen, stellte sie sich wieder ein und hat sich durch einmahl Baden nicht gehoben, ist eher mannigfältiger geworden; nun weiß ich nicht, ob die eingetretene Wetteränderung und Gewitterluft hieran Schuld sind oder die Heilquellen oder beydes zugleich. Da dieses Blatt erst am Mittwoch von hier abgehen kann, so kann ich nachschriftlich vielleicht noch etwas Näheres melden.

Merkwürdiges ist mir auf dem ganzen Wege auch nicht das Geringste aufgestoßen, so hat sich auch weder Lust noch Fähigkeit, etwas zu denken oder zu thun, einfinden wollen.

Noch ist keine beträchtliche Zahl von Badegästen hier; wir wohnen in der Rose, wo vielleicht etwa dreyßig seyn mögen, meist von Frankfurt, es werden aber entferntere noch viele erwartet. Die übermäßige Dürre hat in der Mayn- und Rheingegend dem Getreide in so ferne Schaden gethan, als Rocken und Gerste bereits reif sind, aber kleine Körner und viele ganz taube Ähren haben, welches unsere Ökonomen vermuthlich gerne hören werden. Der Wein scheint mir sehr gut zu stehen. Von politischen Dingen und Meinungsäußerungen darüber habe ich noch nichts gehört, das scheint allmählich sich zu beruhigen; hingegen über französisches und preußisches, auch niederländisches Zollsystem wird überall mächtig gescholten und von Gegenanstalten viel ge-

sprochen; auch den Engländern werden keine Lobreden gehalten.

Den 17. Juni.

Man beklagte sich heute sehr, daß die Zahl der Badegäste hier in Wiesbaden dieß Jahr nicht besonders groß sey und keine sonderlichen Aussichten auf Vermehrung derselben sich zeigten.

Das ist ungefähr alles, was ich bis jetz selbst erfahren und in Erfahrung habe bringen können. Viel ist es freylich nicht, aber ich sollte auch bloß Nachricht von meiner Ankunft allhier und meinem Befinden geben.

Treu und ergeben

Wiesbaden, den 18. Juni 1822. Ihr
Im Gasthof zur Rose. Meyer.

N.S. Ehe der Brief abgeht, will ich nun noch beyfügen, daß mir nach viermahligem Baden besser geworden ist, als es am zweyten und dritten Tag des hiesigen Aufenthalts gewesen, und ich also hoffe, ich werde mich an die Wasser gewöhnen und diese sodann günstige Würkung auf mich haben.

So kommt auch eben noch in dieser Stunde Ihre werthe Zuschrift vom 14. dieses Monaths an, mit der Beylage von Ruckstuhl, der sich ungemein freuen wird, daß seine Sendung günstige Aufnahme gefunden. Ich gedenke ihm von hier auf seinen Brief zu antworten. Er meldet mir manches, so für uns einiges Interesse haben kann, zum Beyspiel daß die Akademie zu Düssel-

dorf, der Begünstigung der Regierung ungeachtet, nicht gedeihen will und daß man das churfürstliche Schloß zu Coblenz zum Gerichtshof einrichtet, Cornelius aber den großen Saal desselben mit Frescomahlereyen von passender Beziehung ausschmücken soll.

625. Meyer an Goethe.

Weimar, den 16. Juli 1822.

Vorgestern bin ich mit leidlichem Befinden wieder hier angekommen, da ich bereits am 6. das Baden zu Wiesbaden einzustellen nöthig fand, indem sich eine Art Friesel oder Rothlauf auf der Haut zeigen wollte. Einen Tag habe ich mich zu Frankfurt aufgehalten und im ehemahlig Städel'schen Hause die Gemählde und Gypsabgüsse mit guter Muße besehen. Gut gethan hat mir Wiesbaden, das möchte ich nicht läugnen; ob aber das Übel würklich bezwungen ist oder bloß für einige Zeit vermindert und gestillt worden, kann ich für jetz noch nicht wissen. Ich hoffe und fürchte.

Ihren Brief mit dem Einschluß von Ruckstuhl erhielt ich in Wiesbaden. Ruckstuhl wollte von mir wissen, wie sein Aufsatz von Ihnen aufgenommen worden. Das habe ich ihm denn auch gemeldet, worauf er mir wieder schrieb und Nachricht gab, wie er von Ihnen selbst mit einem Briefe erfreut worden. Er scheint sich in Coblenz nicht recht zu gefallen und mag doch auch nicht nach Hause zurück kehren, wohin er schon zweymahl berufen war.

Professor Paulus mit Frau und Tochter wohnte zu Wiesbaden in eben demselben Hause wo wir, und ich bin ihm manche lehrreiche Unterhaltung schuldig; er war der einzige Bekannte, den ich angetroffen.

Das mir vor Ihrer Abreise an die Frau v. Schiller und v. Wolzogen Aufgetragene habe ich gestern Gelegenheit gefunden mit der letztern zu besprechen, und ich glaube, die Sache findet geneigtes Gehör, und es wird sich künftig auf bestimmte billige Bedingungen unterhandeln lassen.

Tischbein aus Eutin hat mir einen großen Brief geschrieben. Eigentlich ist es eine Nachfrage nach einem Briefe und Zeichnungen, welche er Ihnen im vergangenen Jahre schon zugesendet, aber bis jetz keine Antwort darauf erhalten habe. „Es war etwas über meine Ansicht über die verschiedenen Menschen.“ Er halte es für das Beste, was er in diesem Erdeleben gedacht habe, sey aber, da er keine Antwort erhalten, ganz irre geworden p.

Hier will ich mir abzubrechen erlauben und mich empfehlen; denn Bad und Reise haben mich dergestalt abgespannt, daß ich nur mit Mühe ein Blatt vollschreiben mag.

Treu und beständig

Meyer.

626. Goethe an Meyer.

Tausend Dank, mein theuerster Freund, daß Sie mir von Ihrer glücklichen Rückkunft sogleich Nachricht gaben; möge das, was die mineralischen Wässer bewirkt, sich in der Folge immer besser bewähren! Man sagt und hofft ja so. Ich für meine Person kann zufrieden seyn, doch wünscht und erwartet man immer einen größeren Erfolg; da man aber eigentlich nicht jünger wird, so fehlt zuletzt das Beste: die Kraft, sich selber herzustellen, und da wisse man sich denn zu bescheiden.

Für die mir gegebene Nachricht der eingeleiteten Unterhandlung mit Frau v. Wolzogen danke zum allerschönsten; sowohl dieses als manches andere wird umständlicher zu besprechen seyn.

Tischbein ist ein Jehovah, der da ist und war und seyn wird. Hätten wir uns mit ihm verbrüdern können, so wäre es vor 35 Jahren geschehen. Noch immer aber, wie man sich ihm nähert, scheucht er einen zurück; thut man ihm was zu Liebe, so soll man gleich den ganzen Complex seiner Eigenheiten gelten lassen. Sagen Sie ihm wo möglich etwas Freundlich-Dilatorisches, bis man überlegt, was allenfalls zu thun ist. Hackert sagte schon von ihm: Wie er einmahl gezwirnt ist, muß man ihn eben vernähen.

Alles Gute sey mit Ihnen! Ich werde dießmahl bald zurück seyn. So hübsch und unterhaltend im Anfang die Außenwelt sich ansieht, so merkt man doch

bald, daß man in Gefahr steht, neue Verbindungen einzugehen und in fremdes Interesse verflochten zu werden.

Und so bitt' ich noch zum Schlusse, mich dem verehrten erbgroßherzoglichen Paare angelegentlichst zu empfehlen. Möge ich Höchst Dieselben mit den theuren Ihrigen froh und gesund wiederfinden!

Die Ausstellung besorgen Sie gefälligst hergebrachter Weise und gedenken mein aufs freundlichste. Wäre unter dem Ausgestellten etwas Bedeutendes, so gönnen Sie ihm einige Zeilen.

Treulichst

Eger, den 9. August 1822. G.

627. Goethe an Meyer.

Sehen Sie doch, mein Theuerster, diese Heftchen durch, sie scheinen mir in Kunst und Alterthum nicht wohl aufzunehmen; diese guten, wohlwollenden Menschen treten gar zu leicht mit ihren Eigenheiten hervor, die sich ins Allgemeine nicht recht fügen wollen. In Hoffnung, Sie heute Abend zu sehen.

Weimar, den 5. September 1822.

628. Goethe an Meyer.

Wenn Beykommendes Ihren Beyfall erhält, so mundiere solches alsobald und sende es ab. Nur ein Wörtchen erbitte mir.

Weimar, den 6. September 1822. G.

629. Meyer an Goethe.

[6. September 1822.]

Ich rufe auch aus: Vortrefflich! Es ist sehr gefällig, daß Sie sich so umständlich haben ausdrücken wollen. Ich glaube, man werde außerordentlich damit zufrieden seyn und wäre allenfalls mit weniger schon zufrieden gewesen. Da ich nach Belvedere zum Essen fahre, so will ich die Schrift, ich denke, in Briefgestalt und versiegelt, selbst mitnehmen und solche nach 12 Uhr bey Ihnen abhohlen. Ich werde ohne Zweifel als ein guter Bothe damit empfangen werden.

M.

630. Goethe an Meyer.

Anbey, mein Theuerster, die Münzen von Olbia, selten und merkwürdig durch den Waffenköcher.

Da bey persönlicher Zusammenkunft oft das Nächste zu besprechen versäumt wird, so frage schriftlich an: ob Sie wohl die Gefälligkeit hätten, Frau v. Stein um die Zeichnung von Egmont und Clärchen zum Behuf lithographischer Arbeit zu bitten. Bis zu vollendeter Nachbildung gebe eine gleich große Zeichnung an die Stelle, welche alsdann dankbar wieder ausgetauscht wird.

Vielleicht sehen wir uns diesen Abend. Weimar, den 1. November 1822.

G.

631. Meyer an Goethe.

[14. November 1822.]

Ich wollte Ihnen nebst Anwünschung eines guten Morgens hiermit melden, daß die Frau Erbgroßherzoginn sich diesen Morgen bey Ihnen erkundigen lassen wird, ob sie gegen 12 Uhr auf eine Stunde zum Besuch zu Ihnen kommen könne. Sie wird in Begleitung der Mademoiselle Mazelet kommen. Dieses habe ich hiermit berichten wollen, damit Sie die allenfalls erforderlichen Vorkehrungen treffen lassen können; es wird aber die Anmeldung noch außerdem geschehen.

Treu der Ihrige

M.

632. Goethe an Meyer.

Sie erhalten, mein Bester, hiebey:

1) den Auszug aus dem Nürnberger Auctionscatalog nebst diesem selbst, mit Bitte, die allenfallsigen Preise zwischen die mittlern Linien zu schreiben;

2) Die Priesterinnen der Griechen von Adrian, ein Büchlein, das mir sehr wohl gefällt und das Sie Ihrer Kenntniß nach besser beurtheilen werden. Eigentlich besticht mich die ruhige Behandlung des Gegenstandes und daß der Verfasser weder Etymologie noch Mystik noch Lüsternheit einmischt!

3) Wollte ich das Bild bey Frau v. Stein erinnert haben, damit wir auch in diesem Fache mit dem Neujahr vorschritten.

Vielleicht besprechen wir diese Angelegenheit heutigen Abends.

Weimar, den 20. December 1822. G.

633. Goethe an Meyer.

Mögen Sie, mein Theuerster, beykommenden wunderlichen Brief eines von jeher als wunderlich bekannten Mannes durchstudieren, damit uns die Seltsamkeiten eines Abends zur Unterhaltung dienen.

Weimar, den 3. Jänner 1823. G.

634. Meyer an Goethe.

[Mitte Januar 1823.]

Seit gestern Abend habe ich wieder mit Schmerzen im Knie mich zu plagen, indessen scheint es doch besser zu werden. Da hat denn die Großfürstinn Mademoiselle Mazelet zu mir gesendet, um sich nach dem Befinden zu erkundigen, und zugleich nach den Petersburger Prospecten in Steindruck fragen lassen, welche noch bey Ihnen aufgerollt sich finden müssen. Ich bitte deswegen durch Stadelmann etwa morgen das Aufsuchen dieser Prospecte zu bewürken und entweder dieselben unmittelbar an die Großfürstinn oder, wenn Sie lieber wollen, an mich zu senden, damit ich solche befördere. Auch wünscht die Großfürstinn eine Broschüre über den Congreß von Verona zurück, welche ich aber näher zu

bezeichnen nicht im Stande bin; Sie werden also wohl besser wissen, was sie damit meint.

Mich empfehlend.

Ihr
Meyer.

635. Meyer an Goethe.

[25. Januar 1823.]

Das Beyliegende habe von Ihro Kaiserlichen Hoheit der Großfürstinn erhalten, welche zum schönsten grüßt. Ich hätte Ihnen solches selbst überbracht, finde mich aber nicht wohl genug, Wind und Schnee zu trotzen. Ein Plan von Pilsen, welcher Ihnen ebenfalls zugestellt werden soll, bleibt dießmahl zurück, weil die Prinzessinnen solchen copiert zu haben wünschen.

M.

636. Meyer an Goethe.

[26. Januar 1823.]

Es geht mir wieder besser, und da ich heute im Schloß gewesen bin und mir die äußere Luft nicht gerade übel bekömmt, so würde ich mich diesen Abend auch bey Ihnen angemeldet haben; die Frau aber befindet sich nicht wohl, so daß ich mich zu Hause halten muß. So bald das Wetter ein wenig gelinder ist, erscheine ich wieder bey Ihnen. Die Einsamkeit wird mir wahrhaftig drückend.

Ergebenst
Ihr
M.

637. Goethe an Meyer.

Mögen Sie, mein Theuerster, sich an beykommendem Hefte in der durch die strenge Kälte gebothnen Einsamkeit einiger Maßen unterhalten und mir freundlich vermelden, wie es Ihnen ergeht. Ich rufe Sie nicht aus einer erwärmten Stube, die wahrscheinlich wie die meinige in abweichenden Thermometergraden schwankt.

Vielleicht werden Sie durch beykommendes Verzeichniß angeregt, einiges zum nächsten Stücke vorzuarbeiten. Phaethon ist hinüber, und Herr Frommann verspricht, ihn im ferneren Laufe nicht zu hindern. So eben erhalt' ich Ihr liebes Blättchen und erfreue mich daran, da Sie der äußern Luft doch wieder genießen wollen. Des Abends würde ich gern den Wagen schicken, wenn Sie ihn nur verlangen wollten; es gibt denn doch gar mancherley zu besprechen.

Tausend Lebewohl!

Treulichst

Weimar, den 26. Jänner 1823. J. W. v. Goethe.

638. Goethe an Meyer.

Hiebey abermahls eine alterthümliche Neuigkeit, die sich Ihrer Aufmerksamkeit empfiehlt. Wir leben wirklich wie auf Montserrat, in einer Gemeinschaft, die sich nicht versammelt, indessen müssen wir doch auch diese Zeiten vorüber gehen lassen. Hiedurch will ich Sie nun keines-

wegs aufgerufen haben, aus Ihrem Innern an solchen feuchten, überfeuchten Tagen hervor zu treten. Finden Sie sich im Zustande, den Freund zu besuchen, so winken Sie nur: der Wagen soll sogleich vor der Thüre seyn manches Bedeutende und auch wohl mitunter Erfreuliche ist in diesen Tagen zu mir gelangt.

Weimar, den 30. Januar 1823. G.

639. Goethe an Meyer.

Hab' ich Ihnen, mein Werthester, unter den verschiedenen Sendungen ein Heft griechischer architektonischer Alterthümer zugesandt, so erbitte mir solche zurück; es gehört dem Oberbaudirector Coudray.

Das Beste wünschend.

Weimar, den 3. Februar 1823. G.

640. Goethe an Meyer.

Mit freundlichstem Ersuchen, beykommenden trefflichen Aufsatz nochmahls durchzugehen und zu prüfen, in wie fern der Abschreiber das Seinige geleistet.

Weimar, den 15. März 1823. G.

641. Goethe an Meyer.

Herr Soret kündigt mir einen Petersburger Reisenden an, der etwas vom Herrn v. Köhler bringt, zugleich aber lithographische Blätter mit sich führt, von denen man das Beste sagt. Sie kommen um halb 1 Uhr zu

mir. Vielleicht können Sie sich ein halb Stündchen abmüßigen; es wäre doch hübsch, wenn Sie auch diese Arbeiten beurtheilen könnten.

Weimar, den 22. März 1823. G.

642. Goethe an Meyer.

[Etwa 17. Mai 1823.]

Wollten Sie wohl, mein Theuerster, dem Italiener und seinen Sachen einige Augenblicke gönnen! Wären unter den geschnittnen Steinen etwas Gutes und Wohlfeiles, so nehmen Sie es für mich, da ich persönlich nicht handeln möchte.

G.

643. Goethe an Meyer.

Ich darf Ihnen, mein Theuerster, nicht mit Worten aussprechen, wie sehr mich Ihr Unfall geschmerzt und bekümmert hat; glücklicher Weise gelangte täglich einigemahl Nachricht von Ihrem Befinden zu mir und zwar von Stunde zu Stunde bessere, und ich wäre auch beruhigt von dannen geschieden, hätt' ich Sie nur noch erwarten können; aber ich ward zu meiner ohnehin verspäteten Reise endlich genöthigt und hoffe nun sehnlich auf einige Worte von Ihnen, unmittelbar oder durch meinen Sohn.

Bey meiner Abreise befand ich mich nicht zum besten und wünschte mich wieder nach Hause, besonders da der zweyte Tag kalt, regnig und ungestüm war. Jetzt steht es mit mir und dem Himmel besser, möge die

Folge gleichfalls günstig seyn und ich vernehmen, daß Sie sich nach und nach wieder möglichst herstellen!

Und so in Hoffen und Erwarten

herzlich theilnehmend

Eger, den 1. Juli 1823. G.

644. Meyer an Goethe.

Carlsbad, zum weißen Hirschen, der Apotheke gegenüber, am 31. Juli 1823.

Theurer, verehrter Freund!

Noch bin ich keine ganze Woche hier und verspüre bereits die heilsame Würkung des Brunnens, indem es mir möglich wird, Ihnen auf Ihren freundlich theilnehmenden Brief aus Eger, welchen Ihr Herr Sohn am Tage nach meiner Ankunft von Gotha zu Weimar mir gütigst eingehändigt, auch einstweilen den besten Dank in meinem Nahmen Ihnen dafür abzustatten versprach. Auf diesen Ihren werthen Brief aus Eger also, wollte ich sagen, bin ich nun so glücklich, und wahrlich kaum verhoffter Weise, wieder selbst eigenhändig zu antworten, herzlichst und treulichst Ihnen dafür zu danken. Gewaltig war das Übel, welches mich anfiel, der erduldete Schmerz nicht zu beschreiben, und noch ist es mir unbegreiflich, wie ich nicht erlegen bin.

Während der schlimmsten Tage und Nächte in Gotha hat Herr Soret mir die aufrichtigste Zuneigung und liebreichste Pflege bewiesen, wofür ich ihm auf immer

hochverpflichtet seyn muß. Gleich freundlich war mir auch Herr Criminalrath Lauhn, der eigens von Eisenach nach Gotha kam und sodann daselbst wie auch hernach in Weimar wohl vierzehn Tage bey mir ausgehalten. Huschke bemühete sich ebenfalls mit redlicher Güte und Treue, und er hat mir hauptsächlich dadurch Gutes gethan, daß er mich im eigentlichen Sinne nach Carlsbad nöthigte, weil, woferne er nicht die Sache mit Gewalt trieb, Muthlosigkeit und die veränderliche, zuweilen kalte Witterung mich schwerlich sonst den Entschluß würden haben fassen lassen.

Rückt die Besserung der Gesundheit fernerhin so fort, so wird mich das Ende des künftigen Monaths wieder nach Weimar zurück führen, ja die Rückkehr kann füglich noch einige Tage vor dem Schluß des Monaths Statt haben; denn die nebligen, feuchten und kalten Morgen sollen hier noch eher als anderwärts beginnen, und diesen gedenke ich so viel möglich auszuweichen.

Carlsbad scheint im Verlauf der elf Jahre, da ich nicht hier gewesen, eine andere Physiognomie erhalten zu haben: die Häuser schöner geputzt, angestrichen, auch besser meubliert, dazu eine Menge neuer erbaut. Der Markt auf der Wiese hat sich ebenfalls verändert: man sieht mehr Glaswaaren, weniger von Bronze als ehemahls, die Kunsthandlungen führen beynahe nichts Anderes als Prospecte von Carlsbad und scheinen überhaupt wenig Absatz zu haben, die schönen böhmischen Achathe und andere Halbedelsteine, welche sonst in

Menge vorhanden waren, fehlen jetz ganz, Sprudelstein, verarbeitet und roh, ist allein häufig zu sehen und wird gekauft.

Der Kunsthändler aus Mantua, welchen wir in Weimar haben kennen lernen, ist hier und hat mehrere ganz hübsche geschnittene Steine, zum Theil würkliche Antiken, macht aber zu hohe Preise, als daß ein vernünftiger Handel mit ihm zu treffen wäre. Dasselbe ist auch der Fall mit Herrn Zimmer aus Prag, der einige nicht schlechte Schnitzwerke aus Elfenbein vorzeigt.

Ich will hier abbrechen, indem ich würklich ermüdet bin und selbst dieses nicht auf einmahl habe schreiben können.

Mich vielmahls aufs angelegenlichste empfehlend, verbleibe treulichst und beständig

Ihr ergebener

Geendigt den 1. August 1823. Meyer.

645. Goethe an Meyer.

Sie, mein theuerster Freund, so nahe und doch nicht in der besten Gesundheit zu wissen, beunruhigt mich schon einige Zeit, und ich hätte schon eher geschrieben, wenn nicht in diesen Tagen die Turbulenz des Abscheidens fast aller Gäste der ersten Epoche uns verwirrt und um die Zeit gebracht hätte. Schreiben Sie mir also ja einen Brief nach Eger, abzugeben in der Sonne, wohin ich mich nächstens verfügen werde. Mir ist es ganz gut gegangen, des Großherzogs Anwesenheit brachte

Leben und Lust in die ganze Colonie; nun stirbt alles nach und nach aus, und ich werde nächstens also auch abscheiden.

Ob ich Sie in Carlsbad besuchen kann, weiß ich nicht; auf alle Fälle seh' ich Sie in Eger bey Ihrer Durchreise, denn ich bleibe noch etwas länger in dieser Gegend. Grüßen Sie mir Ihre liebe Gattinn und Gesellschafterinn bestens und schreiben Sie mir doch, wen Sie von bedeutenden, guten Menschen angetroffen und zur Gesellschaft gehabt haben.

Alles Gute mit Ihnen!

Treulichst

Marienbad, den 13. August 1823. J. W. v. Goethe.

646. Meyer an Goethe.

Ein vor ungefähr acht Tagen an Sie, theuerster, verehrter Freund, nach Weimar abgegangener Brief berichtete Ihnen, daß die hiesigen Heilwasser mir sehr hülfreich gewesen sind, und seit jener Zeit habe ich allerdings noch weitere Fortschritte gemacht. Alles zusammen genommen, kann ich sagen: ich befinde mich gegenwärtig so wohl, als man sich nach einem so gewaltigen, drohenden Stoß, als der war, welchen ich erlitten, bey vernünftigen, nicht ausschweifenden Hoffnungen nur befinden kann; ein Restchen aber bleibt immer zurück. Bis jetz habe ich auf Huschkes, wie mir schien, vernünftigen Rath, nicht gegen einander würkende Mittel, nähmlich Trinken und Baden, zugleich zu gebrauchen,

mich nur an das erste gehalten, und morgen will ich anfangen, Sprudelbäder zu nehmen, sehen, wie mir dieselben bekommen, und alsdann an die Abreise denken, welche in den letzten Tagen der nächstkünftigen Woche oder in den ersten der folgenden geschehen dürfte. Theils fangen die Morgen hier an, sehr kalt zu werden, so daß ich ohnehin den Gebrauch des Brunnens aufgeben muß, theils scheint es mir wohlgethan, ja nothwendig, noch vor Eintritt des Septembers in Weimar zu seyn, wegen der Ausstellung. Kann ich auch nicht so thätig eingreifen wie sonst, so denke ich doch zum wenigsten das Erforderliche besorgen und anordnen zu können.

Sie fragen, was für bedeutende Personen ich hier angetroffen und mit denselben alte Bekanntschaft erneuert oder neue gemacht habe. Ich vermochte nicht gesellig zu leben, erstlich um strenge Diät zu halten, und weil zweytens die Kräfte mir mangelten, Besuche zu machen und zu erwiedern. Gleichwohl habe ich den Fürsten und Fürstinn von Lobenstein nicht vorbey gehen können und bin von denselben so wie von der Schwester der Fürstinn, Prinzessinn Reuß von Köstritz, als alter Bekannter sehr gut empfangen worden. Sie sind indessen schon vor fast vierzehn Tagen von hier abgereist. Dann habe ich die Frau v. Humboldt mit ihrer Tochter hier angetroffen und fast alle Morgen am Brunnen gesehen. Sie ist äußerst einsylbig, kalt und selbst abweisend, um nicht zu sagen: zurückstoßend; da werden Sie denn wohl von selbst errathen, daß ich ferne geblieben und nur so

die äußern Formen des Begrüßens p. zu beobachten für gut finde. Ich müßte mich irren, oder sie ist mit uns unzufrieden und hält uns für arge Verfolger des so viel Gutes versprechenden neudeutschen, alterthümlichen Geschmacks. Noch war Herr Raupach hier, und Marezoll aus Jena. Ich habe aber weder mit dem einen noch mit dem andern Verkehr gehabt.

Meine Frau dankt Ihnen die freundliche Begrüßung herzlich und empfiehlt sich bestens. Das meist trübe und schauerige [Wetter] macht, daß auch sie, die bisher redlich bey mir ausgehalten, sich anfängt nach Hause zu sehnen.

Von Ihrem Wohlbefinden haben wir hier zu verschiedenen Mahlen und vor drey Tagen noch durch den Herrn Erbgroßherzog Königliche Hoheit Nachricht gehabt, und ich freue mich nun um so viel mehr, die Bestätigung solcher guten Nachrichten von Ihnen selbst vernommen zu haben.

Ewig ergeben

Carlsbad, zum weißen Hirschen, H. Meyer.
den 16. August 1823.

N.S. Wenn Sie mir nicht wieder schreiben und Ihre Abreise von Eger melden, so nehme ich dießmahl den Weg über diese Stadt und frage in der Sonne nach Ihnen.

647. Meyer an Goethe.

Carlsbad, den 21. August 1823.

Theurer, verehrter Freund!

In Hoffnung, daß Sie sich noch zu Eger befinden werden, will ich hiermit nachrichtlich melden: wie nun auch der Versuch mit Baden gemacht worden und mir ganz wohl bekommen zu seyn scheint, obgleich ich die bessere Würkung doch glaube dem Trinken der warmen Quellen verdanken zu müssen. Da ich nun, am künftigen Sonnabend vor vier Wochen angekommen, die Cur doch nur noch wenige Tage länger fortsetzen könnte und mit dem bisherigen Erfolg im Ganzen sehr Ursache habe zufrieden zu seyn, so gedenke ich künftigen Sonntag, den 24. dieses Monaths, von hier abzureisen und gegen Abend desselben Tags in Eger einzutreffen, mich unendlich freuend an der Hoffnung, Sie daselbst in gutem Wohlseyn anzutreffen, und auch für meine Person in besserm Zustande, als ich noch vor einem Monath zu vermuthen wagen durfte; womit jedoch nicht gesagt seyn soll, daß alles vollkommen ausgeglichen und jede Beschwerde völlig beseitigt sey; allein der Zustand ist sehr erträglich, das Gemüth heiter.

Und hiermit will ich mich bis aufs Wiedersehen Ihrer Freundschaft und Wohlwollen empfehlen.

Ihr treu ergebener

Meyer.

N.S. Ich habe seit wenigen Tagen die Bekanntschaft des Fürsten Gallitzin gemacht, eines noch jungen, freundlichen Mannes. Er ist ein großer Liebhaber von Gemählden, und das Glück begünstigt ihn über die Maßen.

648. Meyer an Goethe.

[Anfang September 1823.]

Da ficht die rastlose Mademoiselle Seidler mich schon wieder mit einem Briefe an und will ihr Gemählde gefirnißt haben. Nun ist aber die Sache mit Mühe begleitet, und ich habe weder die erforderlichen Kräfte, noch bin ich mit Firniß und Pinseln für ein so ansehnlich großes Bild versehen. Halten Sie, theurer Freund, es für angemessen, der Bitte dieser Dame zu willfahren, so wäre das Geschäft Herrn Müller zu übertragen, welcher auch schon Bilder im neuen Museum gefirnißt hat, andere noch firnissen soll und, wie ich sehe, auch die seinigen auf der Ausstellung damit angestrichen.

Mich empfehlend und guten Morgen wünschend.

Ihr ganz ergebener

M.

649. Goethe an Meyer.

Sie erhalten hiebey, mein Werthester, die Abschrift der Berliner Steindrucksrecension, welche ich fördern ließ, nachdem ich vorher noch einige Ausdrücke im Original gemildert hatte. Nun, däucht mich aber, steht nichts dem Abdruck entgegen, den ich jedoch, wenn Sie

wünschen, noch verschieben und etwas Poetisches zwischen die bisherigen Kunsturtheile einschieben kann.

Zugleich sende den Haager Catalog von Münzen und geschnittenen Steinen; sehen Sie solchen durch, denn ich bin nicht abgeneigt, dieses Büchlein auszugsweise zu übersetzen, doch möcht' ich wegen Auswahl und Ordnung mich erst mit Ihnen besprechen.

Auch liegt ein Prospectus bey: Voyage pittoresque de l'Oberland Bernois; er ist mir von bedeutender Seite wohl empfohlen. Da Sie Herrn Lory, Vater und Sohn, günstig sind, so ließe sich vielleicht etwas zu ihrem Vortheil sagen und an dasjenige anschließen, was schon über sie geäußert worden. Vielleicht mögen Sie heute Abend das Weitere besprechen.

Das beste Lebewohl!

Weimar, den 10. October 1823. G.

650. Goethe an Meyer.

Endlich muß ich wohl Sie, mein Bester, mit einem Billettchen angehen; ein krankes Pferd hinderte mich, Sie einzuladen, auch war bey Gegenwart der schönen, talentreichen Polinn ein unsicheres Geschwirre zwischen Kindern und Kunstfreunden, so daß man sich selbst weder stimmen noch sammeln konnte. Die zweyte Absendung der Kunstartikel ist heute auf Jena; vielleicht haben Sie noch einige kurze Sachen, die man gleichfalls, wenn Raum ist, brauchen könnte, sonst auch als willkommenen Vorrath für das nächste Stück verwahrte.

Ich habe die Friese Appianis, Napoleons Thaten vorstellend, im Hause und wünschte sie wohl mit Ihnen zusammen zu sehen. Auch sind die Palmen von Martius angelangt, worüber auch zu reflectieren wäre. Soll ich heute Abend eine Portechaise schicken, so geben Sie mir einen Wink.

Treulich

Weimar, den 5. November 1823. G.

651. Goethe an Meyer.

[Ende 1823?]

Die Hagar nach Guercin mir erbittend.

G.

652. Goethe an Meyer.

Hiebey, mein Theuerster, die besprochene Ausfertigung; Sie haben morgen und übermorgen Zeit, Schmellern zu bescheiden, um ihn sodann Sonnabends einzuführen. Sollte noch etwas zu bedenken seyn, so besuchen Sie mich ja wohl auf ein Stündchen.

Weimar, den 14. Januar 1824. G.

653. Meyer an Goethe.

[31. Januar 1824.]

Ich wollte hiermit nur melden, daß die beyden Billetts mit Vergnügen zugestanden worden und wir noch dazu als zwey Freunde von beständig gutem Rath belobt sind.

Sie könnten also immer V. davon benachrichtigen lassen, damit er sammt der Frau sich in Zeiten rüste.

Mit Anwünschung eines guten Morgens Ihr treueigener

M.

654. Goethe an Meyer.

Zum schönsten dank' ich, mein Werthester, für die drey Verbesserungspuncte der Zeichenschule. Lassen Sie uns alle Thätigkeit anwenden, daß mit dem neuen Vierteljahr diese guten Anstalten gleich eintreten können. Was den Punct wegen der Vorschriften betrifft, so schaffen Sie ja alles Brauchbare zusammen, damit solches in den Ferien könne eingerahmt werden; ich will gern auch etwas hergeben, was Sie in meinen Sammlungen Nützliches finden. Ein mäßiger Aufwand soll auch keine Hinderniß bringen.

Eben so will ich gern auch etwas aufwenden zu Zeichenmaterialien, deren schickliche Austheilung und Anwendung man überlegen müßte.

Wegen des Dritten wird sich auch ein schicklicher Weg finden.

Schmeller wird sich melden und Sie ersuchen, sich von ihm zeichnen zu lassen; ich ersuche Sie um diese Gefälligkeit. Lassen Sie uns sehn, daß wir diesen Menschen auf den rechten Weg bringen, da er doch hübsche Anlagen hat und sonst wohl verdient, daß man sich seiner annimmt. Vielleicht besuchen Sie mich diesen

Abend ein wenig, so daß man das Weitere besprechen kann.

Das Beste wünschend.

Treulich

Weimar, den 26. Februar 1824. G.

655. Goethe an Meyer.

Hier schick' ich Ihnen, mein Werthester, den bewußten Brief, ganz überlassend, welchen Gebrauch davon zu machen Sie für gut finden.

Weimar, den 28. Februar 1824. G.

656. Goethe an Meyer.

Mögen Sie, mein Theuerster, heute Abend einige Stunden bey mir zubringen, so schick' ich um 6 Uhr den Wagen, der Sie alsdann auch später nach Hause bringt.

Weimar, den 2. März 1824. G.

657. Meyer an Goethe.

[4. März 1824.]

Die Frau Erbgroßherzoginn hat mich gestern Abend ersucht, Ihnen diesen Morgen bey guter Zeit wissen zu lassen: sie sey für heute abgehalten, Ihnen den zugedachten Besuch zu machen; solches werde aber wahrscheinlich am Sonnabend geschehen können.

An Rauch will ich suchen einen Brief als Antwort auf den seinigen zu entwerfen, nach Ihrem mir mit-

getheilten Vorschlag. Der Entwurf wäre alsdann wieder in Erwägung zu ziehen.

Donnerstag morgens. Meyer.

658. Goethe an Meyer.

[12. März 1824.]

Hier die Genfer Medaille. Auch ein wunderliches Werk. Ist es Ihnen genehm, so fahr' ich um 1 Uhr vor und Sie speisen mit uns.

G.

659. Meyer an Goethe.

[18. März 1824.]

Den beyliegenden Brief hat mir die Frau Erbgroßherzoginn gegeben, mit dem Auftrag, Ihnen solchen mitzutheilen. Weiter hat sie sich nicht geäußert, als nur: die darin Angekündigten seyen noch nicht hier.

Guten Morgen wünschend und mich empfehlend.

Ihr
Meyer.

660. Goethe an Meyer.

Wollten Sie wohl die Gefälligkeit haben, theuerster Freund, beykommende kleine Zeichnungen mit saubern Linien umziehen und den Rand etwa mit einem grünen Färbchen ausschmücken zu lassen. Sie sind in des Herrn Erbgroßherzogs Stammbuch bestimmt, und da wünscht' ich sie denn doch mit einiger Schicklichkeit einzuführen. Aufgeklebt werden sie nicht, sonst tragen sie zu viel auf.

Weimar, den 25. März 1824. G.

661. Goethe an Meyer.

Wollten Sie wohl, mein Werthester, beykommende Blätter unterschreiben und in der zweyten und dritten Classe anheften lassen, so wäre Ein Schritt gethan. Das übrige soll auch nach und nach besorgt werden, so daß wir im Verlaufe der Ferien alles besorgt sehen.

Baldigen Besuch hoffend.

Den 27. März 1824. G.

662. Meyer an Goethe.

[Anfang April 1824.]

Schon am Sonnabend Abend hat mir die Frau Erbgroßherzoginn das Buch von Roscoe übergeben, mit Ersuchen, solches Ihnen wieder zuzustellen und den allerschönsten Dank dafür zu bezeugen. In langer Zeit hätte sie kein Werk gelesen, welches ihr so viel Vergnügen gemacht.

Ihr ergebenster

Meyer.

663. Goethe an Meyer.

[8. April 1824 (?)]

Auch ich pflichte bey, daß die größere Landschaft weg bleibe, die übrigen mit der Feder ausgeführt werden.

Wie viel Zeichnungen nach Gyps hat Schmeller eingereicht?

Mögen Sie morgen zu Walthers Geburtstag mit uns speisen?

G.

664. Goethe an Meyer.

Hiermit vermelde, mein werthester Freund, daß die neuesten Hefte der Boisserée'schen Gemählde angekommen sind, wie auch das ganze Domwerk. Wollten Sie diese Wunder beschauen, so kämen Sie um 1 Uhr und blieben bey uns zu Tische, da denn doch noch auch anderes zu besprechen wäre. Verlangen Sie den Wagen, so sagen Sie es dem Kutscher.

Weimar, den 12. April 1824. G.

665. Goethe an Meyer.

Hierbey die Vorschriften in duplo. Gehen Ihre Schulstunden Mittwoch den 21. wieder an? So daß Schmeller Dinstags den 20. wieder hier seyn müßte? Ein Wort Antwort hienächst. Weimar, den 17. April 1824.

G.

666. Meyer an Goethe.

[Etwa 22. Mai 1824.]

Der Mahler Professor Vogel aus Dresden ist hier und hat einige seiner Arbeiten bey sich, welche er wünschte, gelegenlich Ihnen vorlegen zu dürfen. Es ist derjenige, der in Pillnitz Plafonds gemahlt hat und wenigstens für den besten der Dresdner Künstler gilt. Ich bitte mir zu melden, wann er bey Ihnen erscheinen soll; er gedenkt einige Tage hier zu bleiben.

Guten Morgen wünschend.

Ihr

Meyer.

667. Goethe an Meyer.

Da ich Gelegenheit habe, mein Werthester, Ihnen ein Brieflein zuzusenden, so will ich sie nicht versäumen. Eigentlich ist wenig zu vermelden; so viel sey aber gesagt: Herr Graf Sternberg ist seit sieben Tagen bey uns, und es gab daher manche naturhistorische und andere Unterhaltung, obgleich unterbrochen durch Abfahrten nach Dornburg, Belvedere und Drakendorf, wobey Herr Canzler sich als Geleitsmann thätig bewies. — Die Medaille ist unterwegs, das heißt: zehen für mich und so viel für Soret. — Er ist mit dem Prinzen in Dornburg, ich höre von dorther mehr vom pädagogischen Verhältniß als sonst, auch dieses gefällt mir sehr wohl. — Walther ist einige Tage dort und verträgt sich mit dem Prinzen ganz wohl. — Die Frau Großherzoginn ist gleichfalls munter und wohlgemuth. — Aus Paris haben wir nunmehr eine Sammlung neugriechischer Gedichte, Original und Übersetzung. Der einleitende Aufsatz ist sehr lobenswerth und vollkommen erschöpfend; doch sind die besten Gedichte schon unter den sechsen, die ich übersetzt lieferte. — Das neuste Heft liegt hier bey; es macht Ihnen, auch wohl sonst jemand Freude. — Und so muß ich denn noch hinzu fügen, daß die jungen Herrschaften von Belvedere, begleitet von Demoiselle Mazelet, mich gestern der Ehre ihres Besuchs würdigten, wie ich denn auch nicht übergehen kann, daß Herr Soret bey Anwesenheit des Herrn Grafen Sternberg in Dornburg wegen mine-

ralogischer und geognostischer Kenntnisse zu hohen Ehren gelangt.

Treulichst

Weimar, den 10. Juli 1824. G.

668. Meyer an Goethe.

Die Gelegenheit, daß Herr Geheimer Hofrath Huschke, welcher seine Frau hierher gebracht hat und heute ungeachtet erbärmlichen Wetters wieder zurück kehren will, gedenke ich zu benutzen, um für Ihren Brief vom 10. dieses Monaths und das demselben beygelegte Stück Kunst und Alterthum auf das beste zu danken. Ich hatte noch nicht Zeit gewonnen, mehr als einen Bogen desselben aufzuschneiden, so bat sich's schon jemand aus, und wahrscheinlich ist's weiter verborgt worden, weil seither schon der vierte Tag verstrichen ist, ohne daß mir solches zurück gegeben wäre; so hungrig und durstig ist das hiesige Badepublicum nach irgend einigem Zeitvertrieb, denn am Unterricht ist ihm wohl nicht so viel gelegen. Mir geht es von dieser Seite auch nicht viel besser und muß meine Zeit suchen hinzubringen, wie ich eben kann; da hilft mir zuweilen die Allgemeine Zeitung, zuweilen die Lesebibliothek aus. Von Kunstsachen ist wenig auf dem Platz; der einzige Herr Zimmer hat mehrere moderne Bronzen, aber von mittlerer Qualität. Ein anderer zeigt Gemählde vor, unter dem Nahmen von Meistern, welche diese Bilder unmöglich können gemacht haben.

Kaufende Liebhaber gibt es gar keine. Das Leben, welches wir früher hier anzutreffen pflegten, ist verschwunden oder hat wenigstens so abgenommen, daß man sich kaum in die Sache zu finden weißt. —

Auch aus Belvedere wird mir berichtet, man sey mit dem Führer und Führung des kleinen Prinzen in Dornburg sehr wohl zufrieden. So triumphieren wir mit unserer Denkweise über die beste Wahl eines Hofmeisters doch endlich noch. Wäre die Sache schlimm abgelaufen, die Beschützer und Förderer der Deutschheit hätten schöne auf uns gescholten; aber so gilt auch hier, was Sie anderwärts gesagt:

„So half der Himmel uns, den Kühnen."

Spätestens in vierzehn Tagen reise ich von hier ab und werde wo immer möglich nicht länger als ein paar Tage in Dresden verweilen. Mit dem Fuhrmann Schaller, der mich hierher gebracht hatte, bin ich zwar um ein paar Thaler theurer gereiset als andere Badegäste aus Weimar, aber auch gut bedient worden und gedenke ihn also wieder kommen zu lassen zur noch übrigen Reise. Ich will indessen noch einige Tage warten, ehe ich ihm schreibe, daß er kommen soll; denn wer kann auf vierzehn Tage voraus an fremdem Ort sich etwas gewiß vornehmen!

Auf die Übersetzung der neugriechischen Gedichte bin ich recht neugierig, fürchte jedoch, daß ihnen das französische Gewand nicht günstig ist, das heißt: unser eins

wird nach den von Ihnen mitgetheilten Proben diese weniger genießbar finden.

Möge es mir gelingen, nicht ganz ohne Beute, welche sich für unsere besondern Zwecke verarbeiten und nützen läßt, zurücke zu kommen; bis jetz hat sich indessen noch nichts finden wollen.

Mit tausend Begrüßungen

treu und beständig

Carlsbad, zum weißen Hirschen, Ihr

den 19. Juli 1824. Meyer.

669. Goethe an Meyer.

Ihr lieber Brief hat mir sehr viel Freude gemacht, da er mir die Nachricht von Ihrem leidlichen Befinden bringt. Ich sende Gegenwärtiges durch Herrn v. Lyncker, der nach Marienbad geht: es ist ein abermahliges Exemplar vom neusten Heft Kunst und Alterthum, das Sie allenfalls einem dortigen Freunde zurück lassen können; man sollte aus Politik dergleichen Exemplare in den Bädern niederlegen, wo die Menschen aus langer Weile zu einiger Aufmerksamkeit getrieben werden.

Schinkel, Brandt und Waagen sind nach Italien und wollen im November wieder da seyn; möge dieß auch unserer Medaille zu gute kommen! Man sieht wohl: diese Generation fährt mit vollen Segeln; am Gelangen ist nicht zu zweifeln, das Gelingen macht mir manchmahl bange, es geht mitunter doch ein bißchen tumultuarisch zu. Das fünfte Heft von Schinkel hat

Rauch gleichfalls gesendet; es wird uns viel zu bedenken, viel zu besprechen geben; das Wichtige scheint mir zu leicht genommen. Sonst ist alles lobenswerth und erfreulich.

Die Genfer Medaille nimmt sich sehr gut aus, sowohl in Bronze als in Silber, von welchem letzteren Metall mir Soret ein Exemplar verehrt hat, auch ist, wer sie gesehen, zufrieden; die Exemplare an Predari kommen erst gegen Ende Augusts. Besonders auch wegen des Bestellers ist mir lieb, daß die Sache gut gerathen ist.

Meine Redaction der Schiller'schen Briefe geht fleißig fort; die Abschrift ist bald vollendet, doch folgt nun das Schwierigste: die Einschaltung der Briefe und Billette ohne Datum. Dieß macht die letzten Jahre, die ohnehin mager sind, etwas confus; indeß ist diese Sammlung, wie Sie schon selbst bemerkt haben, höchst wichtig, wegen der unmittelbaren Äußerungen über die literarischen Angelegenheiten des Augenblicks. Und wie wundersam, ja mitunter traurig ist es, in welchen Zuständen, unter welchen Bedingungen die herrlichsten Productionen entstehen!

Wahrscheinlich treffen Sie bey Ihrer Rückkehr einen Abguß des kleinen Rauchischen Modells; das erste, größere wird schon in Erz gegossen. Diese Dinge, wenn es so fort geht, werden denn nächstens wie frische Semmeln zu haben seyn; junge Leute üben sich dran und verdienen was dabey, und so geht das immer seinen raschen Gang.

Von Graf Sternberg muß ich noch sagen, daß er für ihn und uns vortheilhafte Tage hier zugebracht hat. Auch in Dornburg und Belvedere ward er wohl aufgenommen und gefiel sich daselbst.

Die Herrschaften sind wieder zurück, der Großherzog wird erwartet, und alles Andere geht seinen gewohnt-bekannten Gang.

Die Subscription zur Medaille ist zur Hälfte schon eingegangen, wir brauchen fürs Ganze nicht besorgt zu seyn. Das Lustigste ist, daß die Philister nun sagen, man habe dem Großherzog eine Statue votieren sollen; sie haben freylich nicht nachgerechnet, wie viel Steuern das betrüge, da es denn doch eigentlich eine Sache der Landstände wäre.

Herzlichst

Weimar, den 24. Juli 1824. G.

670. Goethe an Meyer.

Wenn Herr Hofrath Meyer mir könnte die Bemerkungen zu Martius' Palmen baldigst mittheilen, so würde derselbe mich besonders verbinden.

Den 8. September 1824. G.

671. Goethe an Meyer.

Meine Wünsche, theuerster Freund, sind Ihnen nicht deutlich vorgetragen worden. Ich habe nähmlich morgen frühe eine große Gesellschaft zum Frühstück, wozu Sie auch freundlichst eingeladen sind, und da möchte

ich zur Unterhaltung die Schmellerischen Porträts unter Rahmen und Glas, nicht weniger das Schwerdgeburth-ische Vogelschießen bey mir aufstellen.

Da am letzten Tage doch niemand mehr von Bedeutung die Säle besucht, so würde ich mit Ihrer Vergünstigung heute Nachmittag die gedachten Bilder abhohlen lassen; deshalb ich mir ein freundliches Wort erbitte.

Weimar, den 18. September 1824. G.

672. Meyer an Goethe.

[7. October 1824.]

Hier beygelegt sende ich den Aufsatz zum Attestat für den jungen Preller. Den Brief des Herrn v. Renne[n]-kampff habe ich gestern Abend der Frau Erbgroßherzoginn übergeben. Mademoiselle Mazelet scheint noch ein paar Tage bleiben zu müssen. Mir ist von der Hoheit nebst freundlichem Gruß aufgetragen worden, Ihnen zu sagen, vom Großherzog selbst sey für den bewußten Freund der Hofrathstitel beliebt worden.

Treulich ergeben

Ihr

Meyer.

673. Meyer an Goethe.

[15. October 1824.]

Herr Canzler v. Müller hat mich gestern schon auf heute Mittag zu sich einladen lassen, und da ich ihm letzthin schon ausgeblieben bin wegen Belvedere, so

will's heute nicht wohl angehen, noch einmahl abzusagen. Es kömmt jedoch auf Ihren Wunsch und Willen an. — Ist es Ihnen beliebig, so könnte ich zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittag bey Ihnen einsprechen oder, woferne es Ihnen besser gelegen ist, nach 12 bis gegen 2 Uhr. — Ein Wort mündlich nur mir zugehen zu lassen bitte ich; mit Anwünschung guten Morgens verbleibe

Ihr
M.

674. Goethe an Meyer.

Mögen Sie wohl, mein Theuerster, beykommendem uralten Manuscript einige Aufmerksamkeit schenken und überlegen, ob es mit einiger Nachhülfe noch brauchbar seyn könnte.

Weimar, den 30. October 1824. G.

675. Goethe an Meyer.

Da ich nach Besprechung des Dieners Riese mich mit der Holzangelegenheit näher bekannt gemacht, so finde, daß es doch wohl gethan seyn würde, jenes Anerbiethen der Holzverkaufscommission anzunehmen, weshalb ich die weitere Besorgung freundlichst überlasse.

Den 2. November 1824. G.

676. Goethe an Meyer.

Morgen um 11 Uhr wird Herr Soret mir den Prinzen bringen; mögen Sie wohl um die Zeit sich

gefälligst einfinden und sodann beym Mittagstische verweilen, so werden Sie mir viel Vergnügen machen, und manches wird zu besprechen seyn.

Weimar, den 6. November 1824. G.

677. Goethe an Meyer.

Da der Prinz und Herr Soret heute nicht kommen, so erbitte mir Ihre Gegenwart zur gewöhnlichen Tischzeit.

Weimar, den 7. November 1824. G.

678. Goethe an Meyer.

Hiebey geht das Concept des Catalogs zurück, bey dem ich nichts zu erinnern wüßte. Haben Sie die Gefälligkeit, solchen zu vollenden und für eine reine Abschrift zu sorgen. Auch ein Theil der mit Professor Riemer durchgegangenen Reinschrift Ihrer so wohl gerathenen Kunstrecensionen, nicht weniger Ihr Original, vollständig, liegt bey, mit Bitte, solches nochmahls, besonders der Rahmen wegen, durch zu gehen. Die letzten Bogen der Reinschrift folgen nächstens, und so wäre denn die dießmahlige Beendigung des Geschäftes dankbar anzuerkennen, und nur noch weniger Nachtrag bleibt zu wünschen übrig.

Weimar, den 6. December 1824. G.

679. Goethe an Meyer.

Möchten Sie, mein Werthester, mich heute Abend besuchen und sowohl Ihr Concept als die in Ihren

Händen noch befindliche Abschrift mitbringen. Dadurch erreichten wir den Abschluß.

Den 10. December 1824. G.

680. Goethe an Meyer.

Herrn Hofrath Meyer wünsche um 12 Uhr, sodann auch zu einem frugalen Mittagessen bey mir zu sehen.

Weimar, den 21. Jänner 1825. G.

681. Goethe an Meyer.

Nach den gestrigen Äußerungen des Herrn Canzlers wären wir sämmtlich über die Anstellung des jungen Mannes einig; wollen Sie ihn anweisen, morgen früh um 11 Uhr bey mir zu erscheinen; das Weitere besprächen wir gegen Abend.

Treulich grüßend.

Weimar, den 5. Februar 1825. G.

682. Goethe an Meyer.

Sie sind, mein Werthester, bey Serenissimo angemeldet, doch wünscht' ich Sie vorher zu sprechen; vielleicht seh' ich Sie diesen Abend und bitte Sie, das schöne Wetter zu der Expedition im Jägerhaus zu benutzen. Die Schlüssel können bey mir sogleich abgehohlt werden. Auch wünsche die gemeldeten Bilder und Risse los zu seyn. Das Beste wünschend.

Weimar, den 7. Februar 1825. G.

683. Goethe an Meyer.

Nur Donnerstag und Montag ist das Zimmer geheitzt und wird geöffnet. Für heute ist es schon besetzt, für Montag soll für Frau Commercienräthinn eine Karte ausgefertigt werden.

Weimar, den 10. Februar 1825. G.

684. Meyer an Goethe.

[13. Februar 1825.]

Es thut mir leid, wenn ich, zwar unschuldig, doch die Veranlassung gegeben haben sollte, gerade den heutigen Tag nicht zu Hause zu seyn. Er hat sich nähmlich gestern Nachmittag bey mir gemeldet und gefragt, ob er vielleicht heute auf irgend eine Art nothwendig seyn möchte, und da ich ihm sagte, mir sey nichts dergleichen bekannt, so eröffnete er mir: daß er dringender häuslichen Angelegenheiten wegen nach Buttstädt gehen [müsse] und diesen Abend wieder zurück zu kehren gedächte.

Hier sende ich das Manuscript wieder zurück. Vielleicht bin ich im Urtheil über dasselbe von werthen Jugenderinnerungen eingenommen; denn es hat mich mächtig ergriffen und gerührt, und ich kann gar nicht sagen, wie hoch ich es schätze. Einiges Unmaßgebliche habe ich auf den Rand geschrieben; andere Vorschläge von dazwischen zu Schiebendem noch zu thun, muß ich versparen, bis solches mündlich geschehen kann. Denn

seit drey Tagen befinde ich mich unwohl mit Kopfschmerzen und Unterleibsbeschwerden und bin genöthigt, das Zimmer zu hüthen, hoffe indessen auf Besserung.

Des versprochenen Billetts oder Karte an Madame Hagenbruch wegen Besichtigung des Zimmers auf der Bibliothek für morgen Vormittag bitte sich gütig zu erinnern.

Treu und ergeben

Meyer.

685. Goethe an Meyer.

Gegenwärtiges vermelde, damit unser Geschäft bis zu einer bald zu wünschenden Wiederherstellung einigen Vorschritt nehme.

1) frage an: ob Schuchardt nach seiner Zurückkunft und Beredung mit den Seinigen noch gesinnt ist, bey uns anzutreten. Da ich denn wünsche, daß er Sonntag 10 Uhr sich bey mir einfinde.

2) liegt hier eine Anordnung bey, nach welcher Sie vorerst die Oeserischen Zeichnungen, und sodann was Sie von dem übrigen Vorrath verlangen mögen, ins Haus erhalten können.

Ich wünsche, daß Serenissimus bald die Früchte unserer neuen Einrichtung sehen möchte.

Das Allerbeste wünschend.

Treulich

Weimar, den 17. Februar 1825. G.

[Beilage] [Concept]

Gegen Einhändigung dieses sind Herrn Hofrath Meyer die sämmtlichen bey Großherzoglicher Bibliothek befindlichen Zeichnungen nach und nach ins Haus zu geben, und zwar zuerst die Oeserischen, sodann in einer Folge, wie er dieselben verlangen möchte.

Weimar, den 17. Februar 1825.

686. Meyer an Goethe.

[21. Februar 1825.]

Herr Temmler kömmt, mir zu erzählen, was Ihnen vom Akademiediener heute früh schon gemeldet worden, nähmlich daß in dem Nebengebäude beym Jägerhause, wo die Cartons hängen, eingebrochen worden.

Ich erlaube mir hiermit die Anfrage, ob es nicht rathsam wäre, das Gemählde von Annibale Carracci in die Zimmer der Gallerie bringen zu lassen. Im Fall der Genehmigung dieses Vorschlags würde an den Akademiediener der Schlüssel, der von der großen Treppe in die Gallerie führt, zu geben seyn, weil das Gemählde die kleine Treppe nicht füglich herauf gebracht werden möchte.

Ihr

Meyer.

687. Goethe an Meyer.

Mögen Sie wohl, mein werther Freund, da es allerley zu besprechen gibt, diesen Abend mit mir zu=

bringen; ich sende den Wagen um 6 Uhr, der Sie denn späterhin wieder nach Hause bringt.

Weimar, den 26. Februar 1825. G.

688. Goethe an Meyer.

Ist es gefällig, so schicke heute Abend den Wagen um 6 Uhr, um einige Stunden mit Ihnen mancherley zu verhandeln.

Weimar, den 19. März 1825. G.

689. Goethe an Meyer.

Da ich, mein Werthester, mich ganz und gar still und einsam halten muß, so kann ich Sie leider nicht, wie ich gewünscht hatte, zu Mittag sehen. Nächstens mehr. Gehen Sie in unsern Geschäften ruhig fort; Schuchardten ist ein hübsches Stübchen im Jägerhause angewiesen.

Treulichst

Weimar, den 25. März 1825. G.

Sie haben, hör' ich, schon persönlich abgesagt; möge sich bey Ihnen auch alles bald wieder herstellen! Ich fürchte, wir haben alle noch lange an diesem Unfalle zu leiden.

690. Meyer an Goethe.

Diesen Morgen hat der Lehrer an der Zeichenschule Herr Lieber sich bey mir gemeldet und eröffnet, er sey

bereits seit einiger Zeit mit Demoiselle Louise Reichardt, Tochter des verstorbenen Arzts Dr. Reichardts von hier, versprochen und soll mit Einwilligung seiner Ältern künftigen Montag in der Kirche aufgebothen werden, wolle mich daher gebeten haben, in seinem Nahmen bey Ihnen als oberstem Vorgesetzten des Zeicheninstituts um Genehmigung dieser seiner Heirath nachzusuchen. Ich habe dieser Bitte des Herrn Lieber mich um so weniger entziehen zu dürfen geglaubt, als ich theils von dem Wesen und Wandel der Braut alles Gute höre, theils glauben darf, schriftliches Vorbringen der Sache werde Ihnen lieber seyn, auch zeitsparender, als wenn Herr Lieber sich ohne weiteres selbst melde.

Wollen Sie mir gefälligst vielleicht mit ein paar Worten die Erlaubniß ertheilen, Herrn Lieber in Ihrem Nahmen genehmigenden Bescheid zu ertheilen? Oder wenn es Ihnen besser dünkt, so will ich ihn morgen etwa um 11 Uhr anfragen lassen.

Treu ergeben

Ihr

Weimar, den 2. April 1825. H. Meyer.

691. Goethe an Meyer.

Hierbey sende, mein Bester, ein Büchlein, welches, wenn Sie es noch nicht kennen, Sie gewiß interessieren wird. Können Sie sich einrichten, Freytag Mittag mit uns zu speisen und morgen Abend mich auf einige

Stunden zu besuchen, so wird es zum Vergnügen und Nutzen gereichen.

Mit den besten Wünschen.

Weimar, den 5. April 1825. G.

692. Goethe an Meyer.

Hierbey die Blätter, die ich anerkenne, nummeriert und catalogiert.

Möchten Sie mir wohl den Tag bestimmen, wo Sie mit uns speisen mögen, vielleicht Freytag, oder wenn's beliebt.

Weimar, den 11. April 1825.

693. Goethe an Meyer.

[28. April 1825 (?)]

Haben Sie, bester Freund, meinen Skizzen ein Geschick gegeben, so bitte ich mir solche zu schicken. Ich hoffe Sie bald zu sehen.

G.

Die Blätter bitte gut zu verwahren wegen des grimmigen Regens.

694. Meyer an Goethe.

[28. April 1825.]

Zwar nicht eben wohl, habe ich nichts desto weniger, angelockt vom warmen Wetter, mich gestern und heute an die Luft gewagt und — befinde mich nicht schlimmer. Darum wollte ich hierdurch bitten, mir morgen die

Stunde anzeigen zu lassen, wann ich bey Ihnen erscheinen kann; heute scheint das Gewitterhafte und die Regenschauer einen Besuch nicht zu begünstigen.

Beständig treu

Ihr

M.

695. Goethe an Meyer.

Zu Mittag, mein Theuerster, lad' ich Sie nicht ein: wir essen spät, dieß könnte Ihnen unbequem seyn. Mögen Sie aber um 4 Uhr mich besuchen, so sollt' es mich sehr freuen, wieder ein paar Stunden mit Ihnen traulich zuzubringen.

Weimar, den 29. April 1825. G.

696. Goethe an Meyer.

Mögen Sie, mein Werthester, den ersten Aufsatz in beykommendem Bändchen mit einiger Gewogenheit aufmerksam durchlesen, so werden Sie den modernsten Liberalismus in welthistorischer Glorie verherrlicht anschauen. Vielleicht richten Sie sich ein, mich morgen Abend zu besuchen, da uns diese Unterlage denn manchen Stoff zum Gespräch geben wird.

Weimar, den 3. May 1825. G.

697. Goethe an Meyer.

Ich erbitte mir die Hefte von Horners Bildern des griechischen Alterthums auf einige Zeit.

Weimar, den 5. May 1825. G.

698. Goethe an Meyer.

Mögen Sie, mein Werthester, morgen Mittag das frugale Familienmahl mit uns einnehmen? Wobey ich anfrage, ob Sie mir nicht die Bemerkungen mittheilen wollten, welche Sie bey Gelegenheit gemacht, als Sie den Prinzessinnen verschiedene meiner alten Münzen vorzeigten. Ich würde bey einem zu fertigenden Catalog davon vortheilhaften Gebrauch machen können.

Weimar, den 12. May 1825. G.

699. Goethe an Meyer.

Möchten Sie wohl, mein Werthester, heute mich etwa um halb 2 Uhr vor Tische sehen; ich würde mir über einiges Ihren freundlichen Rath erbitten.

Weimar, den 13. May 1825. G.

700. Goethe an Meyer.

Unter verschiedenem, was ich heute zu besprechen wünschte, ist auch folgendes. Da ich in den Annalen meines Lebens auf 1804 gelange und wie der Schloßbau beendigt, auch das Gebäude bezogen worden, so wünschte von den Künstlern, welche mitgewirkt, das Nöthige zu sagen.

Die Baumeister habe schon im Laufe der Jahre angeführt, was wir wegen der Mahler beabsichtigten, ist Ihnen bekannt; das Eckzimmer der Großherzoginn

gibt den besten Beweis davon. Im Wohnzimmer mahlte Hoffmann den Plafond pp., Sie im runden Zimmer die Friese. Hier schnappt es aber ab, und außer dem Hummelischen Bacchusfries, grau in grau, im Vorzimmer nach dem Kegelthore zu, und Nahls Thürstücken in des Herzogs grünem Zimmer will mir nichts Wandfestes einfallen; Hackert ist auch noch gleichzeitig, Kaazens und des Landschäftlers aus Cassel wird später zu gedenken seyn.

Man thut wohl am besten, Tiecks als Bildhauer, Catels als Marmor-Mosaicisten-Glätter zu gedenken und überhaupt das Technische anzuschließen, um einige Masse zu gewinnen. Denken Sie gefälligst darüber nach und helfen mir durch Ihr gutes Gedächtniß.

Von Stuttgart sind concurrierende Zeichnungen, den neugriechischen Charon vorstellend, eingegangen. Es ist auf alle Fälle interessant zu sehen, wie die Künstler sich bey solchen Gelegenheiten geberden.

Fünf Stücke sind wohlgemeinte, mißlungene Versuche, der sechste hat sich brav gehalten, er heißt Leupold. Haben Sie sonst etwas von ihm vernommen?

Lassen Sie uns bey manchmahl gehinderter Zusammenkunft gelegentlich schriftlich communicieren.

Treulichst

Weimar, den 23. May 1825. G.

701. Meyer an Goethe.

Ich wollte, verehrtester Freund, mit diesen Zeilen nur berichten, daß wir nach überstandenem Regen und Sturm, welche uns bis von Pöseneck aus verfolgt haben, endlich am vierten Tag der Reise hier wohlbehalten angekommen sind und in den drey weißen Lilien dem Neubrunnen gegenüber ein leidliches Quartier gefunden haben, aber indem ich dieses schreibe, frieren mir die Finger ganz krumm. An Frau Gräfinn v. Henckel und Frau v. Hopffgarten habe mitgebrachte Briefe und anderes abgeben lassen und hingegen vernommen, daß sich dieselben wohl befinden; selbst auszugehen und diese Damen zu begrüßen, gestatteten mir Müdigkeit und Frost nicht. Der Gäste, welche den Brunnen trinken wollen, sind bis jetz noch wenige vorhanden; ich sehe aus meinem Fenster Mäntel, ja sogar Pelzröcke am Neubrunnen auf und nieder wandeln.

In den nächsten Tagen, wenn ich nur erst ein wenig eingerichtet bin, soll der bewußte Revers gezeichnet werden, nachher wird sich auch an die Künstler denken lassen, welche im Schloß gemahlt haben; nur wünsche ich ein wenig mehr Wärme, um nachdenken zu können, und werde, woferne es nicht anders ist, durch Einheitzen zu helfen suchen.

Ich empfehle mich und wünsche das Beste.

Treu Ihr ergebener

Carlsbad, abends, am 6. Junius 1825. H. Meyer.

702. Meyer an Goethe.

Verehrtester Freund!

Die mitkommende Zeichnung zum verabredeten Revers der Medaille hat einige Erläuterungen nöthig, welche ich mitzutheilen versuchen will.

Während ich zeichnete, drang sich mir die Bemerkung auf, daß der äußere Kranz mit den Sternen ein einförmiges Aussehen gewinnen würde, wenn sein ganzes Rund nur aus Stern an Stern bestünde, und es wollte sich nicht machen, mochte ich auch größere oder kleinere Zwischenräume lassen; denn dem Kreis mit der Sternverzierung mehrere Breite zu geben, hätte den Kranz von Eichenlaub mager erscheinen lassen. So habe ich mich bewogen gefunden, einen Theil der Aufschrift der Medaille, nähmlich die Dedication der Medaille an die Großherzoginn, zwischen die Sterne zu vertheilen, und glaube, es mache sich, mahlerisch genommen, auf diese Weise besser. Das Feld inner den Kränzen wird, woferne Sie diesen meinen Vorschlag genehmigen sollten, auch weniger mit Schrift belastet, welches mir vortheilhaft scheint.

Den Eichenkranz aus zwey Theilen bestehen zu lassen, welche unten auszugehen und oben sich zusammen zu fügen scheinen, schien mir ebenfalls räthlicher, als die Blätter nach Einer Richtung rundum zu führen, weil dadurch Oben und Unten der Schrift und der Medaille angedeutet wird; die beyden Kreuzbänder waren meines Erachtens nöthig, um unten das Vertheilen der Blätter, oben das Zusammenstoßen besser zu verbergen.

Sollten Sie wesentliche Abänderungen in der Zeichnung oder Entwurf zum Revers unumgänglich nöthig erachten, so könnte der Medailleur einstweilen immer den Avers ausführen und, da ich vierzehn Tage, nachdem Sie diesen Brief erhalten, selbst wieder in Weimar einzutreffen hoffe, eine andere Zeichnung alsdann erst neu gefertigt werden. Sollten Sie die Schrift zwischen den Sternen nicht genehmigen können, so könnte auch ohne neue Zeichnung Monsieur Bovy nur schriftlich angewiesen werden, in den äußern Kreis keine Buchstaben zu setzen, sondern bloß Stern an Stern, proportioniert etwas näher, als sie jetz stehen, zum Beyspiel anstatt der jetz darin befindlichen 22 etwa 25 oder 26. Man könnte aber auch, wenn Sie es gut fänden, mit den Sternen auf die seit 1806 verflossenen Jahre leise anspielen, indem man nur 19 Sterne machte und den Nahmen der Großherzoginn mit mehrerer Verkürzung schriebe. Doch aufrichtig gesprochen: diese Allegorie scheint mir gar zu versteckt.

Ihnen noch ein Wort von meinem Befinden zu sagen, so ist solches jetz leidlich gut, anfänglich aber haben mir die Wasser, zumahl der Sprudel, gar zu gewaltsame Würkungen verursacht, und ich habe aufhören, sodann aber mit kleinen Portionen des Neubrunnens wieder anfangen müssen. Ich habe mir die ehemahlige bequeme, sachgemäßere Einrichtung dießmahl nicht verschaffen können: das mochte wohl der Würkung des Brunnens etwas zusetzen.

Ein ganz gutes Gemählde habe ich in der St. Andreaskirche (welche am Todtenacker liegt) gesehen. Die Beschreibungen von Carlsbad eignen solches dem Leonardo da Vinci zu, und diese Benennung hat mich bewogen, mir solches zeigen zu lassen. Es stellt den Apostel Andreas am Kreuze dar, verständig gezeichnet; der Kopf hat vornehmlich schönen, kräftigen Ausdruck, das Colorit ist sehr kräftig, der Pinsel kühn; im Ganzen, glaube ich, könne man dieses Bild Kunstverständigen am deutlichsten beschreiben, wenn man sagt, es nähere sich dem Geschmack des Guido Reni und seiner ersten kräftigen Manier. Der Apostel ist etwa ein Drittheil lebensgroß, Nebenfiguren sind nicht vorhanden. Daß dieses Werk von Guido Renis eigner Hand herrühre, möchte ich eben nicht behaupten, verdienstlich aber ist es auf alle Fälle und wahrscheinlich aus der bolognesischen Schule. Wären die Formen und der Ausdruck minder edel, so könnte man mit einiger Wahrscheinlichkeit den Cavaliere Calabrese (Mattia Preti) für den Meister des Werks halten, so aber glaube ich richtiger zu treffen, wenn ich irgend einen wackern Bolognesen für den Verfertiger halte.

Mit dem Kunsthandel sieht es übrigens kläglich aus. Herr Zimmer handelt jetz vornehmlich mit Cölner Wasser und Neujahrswünschen, auch Cioccolat, und klagt, er habe nur in genannten Artikeln einigen Abgang, von Gemählden oder anderes in die Kunst Einschlagendes aber noch um keinen Kreuzer verkauft! Indessen hat

er ein sehr hübsches niederländisches Gemähld, eine reich verzierte silberne Kanne, ein Waschbecken von Zinn, ein Gießfaß und ein Handtuch darstellend. Auch ein ansehnlich großes Gemählde von Lukas Cranach mit mehreren Figuren, jedoch beschädigt und restauriert, und noch viele andere mehr, worunter aber nichts Ausgezeichnetes sich befindet.

Indem ich den Brief schließen will und die beyzulegende Zeichnung noch einmahl ansehe, bemerke ich, daß einige deutliche Spuren der Kreise, worin die Sterne gezeichnet worden, stehen geblieben sind; sie sollten ausgewischt seyn, aber es geht, ohne die Zeichnung noch einmahl zu machen, nicht an.

Treu ergeben und mich zum besten empfehlend

Ihr

Carlsbad, den 17. Juni 1825. Meyer.

703. Goethe an Meyer.

Ihr Schreiben, allertheuerster Freund, mit der schönen Inlage, ist mir geworden, wofür ich zum besten danke. Von Genf ist noch nichts zu vernehmen gewesen, deshalb wir denn das Nöthige noch zusammen werden besprechen können.

Von Berlin aus trug man an, den innern runden Raum des Revers in zwey Theile zu theilen, in dem oberen das Viergespann des Helios hervor steigen zu lassen; der Kopf des Gottes sollte unter der Wage zu stehen kommen. Nach gemeinsamer Berathung ließen

wir uns das gefallen, weil es wirklich in der mitgesendeten Zeichnung gut aussieht. Sie wollten aber auch am Thierkreise mäkeln, welches wir ablehnten.

Mir gereicht zum höchsten Troste, daß Sie ohne Anstoß nach Carlsbad gelangt sind; die Cur bekommt Ihnen gewiß gut, und ich hoffe das Beste für die Folge.

Hier weiß man von nichts als freudigem Getümmel; das neue Gesellschaftshaus in Berka wird heute eingeweiht, morgen das Schauspielhaus gerichtet. Das gibt zu so viel Zerstreuungen Anlaß und die Zerstreuungen wieder zu so viel zerstreuendem Klatsch, daß die Müßigen es nicht besser wünschen können. Ich halte mich wie immer im Stillen und komme vorwärts in meinen Arbeiten, und so können wir bey nächster Zusammenkunft in manchem Guten weiter schreiten.

An Schorn hab' ich ein freundlich-allgemeines Wort gesagt; das Nähere, wenn Sie wieder kommen. Da wir indessen das Bild wieder weg schicken müssen, so lass' ich es von Schmeller in schwarzer Kreide in eben derselben Größe copieren; theils behält man doch den Hauptbegriff vor Augen, theils erfährt man, was unser junger Mann vermag.

v. Martius hat mir außer dem Abschluß des großen Palmenwerks noch manches Angenehme zugesendet; auch zeigt ein umständlicher Brief, daß man ihn unter den mitlebenden Naturforschern sehr hoch zu stellen hat.

Drey bis vier englische Werke, auf die griechischen Angelegenheiten der Zeit zwischen 1823 und 24 bezüglich, vor, mit und nach Byron, versetzen unmittelbar in die dortigen Zustände; das Individuelle der wirkenden Menschen und Parteyen ist höchst merkwürdig, und man kann sich daraus einen ganz eigenen Zustand auferbauen, wornach denn die Gegenwart sich einiger Maßen beurtheilen und die Zukunft vorahnen läßt. Seit Ihrer Abreise hat mich dieß in ruhigen Stunden meist unterhalten.

Ein Sänger, von unserm Zelter gesendet, meldet sich an, meine Tochter, die ihn gehört hat, lobt ihn gar sehr, da werd' ich denn auch wieder einmahl willkommene Töne vernehmen.

Alles Gute möge mit Ihnen seyn!

Treu angehörig

Weimar, den 24. Juni 1825. G.

704. Goethe an Meyer.

[5. Juli 1825.]

Wenn wir, lieber Freund, nicht einmahl eine förmliche Session bestellen, so kommen wir nicht zusammen. Möchten Sie daher Mittwoch früh, wo doch keine Zeichenstunde seyn wird, um 10 Uhr zu mir kommen, damit wir vieles bereden, bestimmen, beendigen und anknüpfen. Richten Sie sich doch ein, mittags bey uns zu bleiben.

G.

705. Goethe an Meyer.

Hierbey, mein Theuerster, die Silhouette des Charons; wollen Sie mir ein paar Worte darüber sagen, so will ich sie in den Brief an Schorn einschalten, wo sie besser hinpassen als in den Aufsatz. Zu Mittag sind Sie freundlichst eingeladen.

Weimar, den 28. Juli 1825. J. W. v. G.

706. Meyer an Goethe.

Am Sonnabend befand ich mich unbehaglich und hoffte, zu Belvedere mich besser zu befinden, wo ich aber in der Nacht von heftigem, anhaltendem Durchfall überfallen wurde, daß es durchaus nöthig war, gestern morgens nach der Stadt zurück zu kehren und dem Übel mit etwas Arzney zu begegnen; nun ist's zwar besser, doch nicht so, daß ich füglich ausgehen kann, zumahl bey dem heute etwas feuchten Wetter. Ich muß darum auf Ihre gütige Einladung Verzicht thun.

Schuchardts Schreiben ist recht verständig und ein Beweis seiner Sorgfalt. Es möchte wohl in allen Stücken beyfällig zu beantworten seyn. Ist's Ihnen recht, so behalte ich dasselbe, sehe, so bald ich ausgehen kann, selbst nach, und nach abgestattetem Bericht mögen Sie ihm alsdann Vollmacht ertheilen, das Nöthige zu veranstalten.

Ihr

Den 9. August 25. M.

707. Meyer an Goethe.

[11. August 1825.]

Hier das so eben angekommene und, wie mich dünkt, sehr wohl gerathende Werk aus Berlin, nebst [einem Briefe] des wackern, freundlichen und sich der Sache bestens annehmenden Rauchs.

Ich bitte, mir die Stunde anzeigen zu lassen, wenn ich Sie besuchen kann, um dieses und mehreres andere mündlich zu besprechen.

Ihr

M.

708. Meyer an Goethe.

[15. August 1825.]

Da erhalte ich eben noch einen Brief vom Regierungsrath Schmidt aus Berlin, die Medaille betreffend, worüber ich demselben nur unter Ihrem Beyrath oder vielmehr Ihrem Entscheid Antwort zu geben vermag. Über einiges dürfte sie sogar unnöthig, über anderes aber desto schwerer zu ertheilen seyn.

Bestens grüßend

Ihr

M.

709. Meyer an Goethe.

Gestern habe ich eine Unterredung mit Herrn Hofrath Soret gehabt, worin er den dringenden Wunsch äußerte, heute im Stande zu seyn, über die Medaille an Monsieur Bovy nach Genf Nachricht zu ertheilen. Er meint, mit dem geschriebenen Tractat des Preises

wegen p. und der Bekräftigung desselben durch Unterschriften habe es allenfalls noch Zeit, doch um die Arbeit nicht ins Stocken gerathen zu lassen, sey wenigstens nöthig, über die Quantität der auszuprägenden Stücke zu berichten. Als Mittelweg, im Fall sich jetz noch nicht die ganze Anzahl der benöthigten Abdrücke sollte genau bestimmen lassen, haben wir geglaubt, daß wenigstens die goldnen, silbernen und etwa 300 bronzerne vorläufig zu bestellen wären; die weitere Bestellung könnte einstweilen noch aufgeschoben bleiben.

Vorgestern war Kohlrausch hier, kömmt von Gastein, nicht im besten Gesundheitzustand, wie mir dünkt. Er läßt sich zum schönsten empfehlen.

Ihr

Den 26. August 25. M.

710. Goethe an Meyer.

[26. August 1825.]

Die zu der heutigen Sendung nach Genf nöthigen Papiere sind in des Herrn Canzlers Händen; er ist avertiert, daß Sie sich deshalb an ihn wenden werden.

Heute zu Tisch hoffen wir auf Sie.

G.

711. Meyer an Goethe.

[30. August 1825.]

So eben erhalte ich den beyliegenden Brief von Rauch und säume nicht, Ihnen denselben zuzusenden, da er manches enthält, was auf die Briefe, welche

morgen nach Berlin abgehen sollten, Einfluß haben dürfte. Die Quittung, von welcher der Freund spricht, daß sie im Brief liege, habe ich aber nicht gefunden, und er muß also vergessen haben, solche beyzuschließen.

Ihr

M.

712. Goethe an Meyer.

Hiedurch vermelde, daß die gnädigsten Herrschaften morgen, Montag, nach 11 Uhr, in die Ausstellung kommen werden.

Mögen Sie mich heute Abend besuchen, so kann noch manches besprochen werden.

Weimar, den 4. September 1825. G.

713. Meyer an Goethe.

[October 1825.]

Den Brief von dem Herrn aus Berlin, der die Abdrücke und Glaspasten von geschnittenen Steinen macht, erbitte ich mir.

Herzlich guten Morgen wünschend.

M.

714. Goethe an Meyer.

Mögen Sie wohl, mein Theuerster, beykommenden Abdruck eines von der jungen Facius geschnittenen großherzoglichen Porträts mit der Medaille vergleichen und mir ein schriftliches Gutachten, wie diese Arbeit besonders um Auge und Stirn zu bessern sey, gefällig

mittheilen? Ich habe Gelegenheit, dem guten und triebsamen Kinde, wenn sie ihre Sachen halbweg leidlich macht, einiges Verdienst zu verschaffen. Morgen Abend unter der Komödie sehen wir uns; ich habe manches vorbereitet.

Weimar, den 18. November 1825. G.

715. Meyer an Goethe.

Das angefangene Bildniß Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs mit der Medaille verglichen, scheint mir dasselbe ein zu weit geöffnetes Auge und auch um etwas weniges zu weit vorstehendes Kinn zu haben. Die Stirn möchte vielleicht etwas gewölbter gehalten werden, die Wange scheint mir zu rund und der Fläche zu ermangeln. Vieles von diesem, was in der bloß angefangenen Arbeit fehlerhaft erscheint, kann allerdings ganz oder zum Theil verbessert werden; der Hauptmangel aber, gegen den aller gute Wille, aller Fleiß der Mademoiselle Facius nichts vermag und [der] die Erinnerungen, die man ihr geben könnte, unverständlich für sie macht, ist, daß es ihr an den Anfangsgründen im Zeichnen fehlt, und indem sie unternimmt, was über ihre Kräfte ist, bemüht sie sich doppelt und dreyfach ohne Erfolg.

Treu ergeben
Ihr

Weimar, den 18. November 1825. M.

716. Meyer an Goethe.

Die Großfürstinn sendet mir so eben einen ihrer Bedienten und läßt mich ersuchen, Ihnen zu melden: daß es ihr sehr leid thue, den Ihnen auf morgen zugedachten und verabredeten Besuch auf einen andern Tag verschieben zu müssen, indem sie, die Hoheit, gerade morgen unvermeidlicher Abhaltung entgegen sehe.

Ich hätte versucht, diesen Auftrag in Person auszurichten, es ist aber diesen Abend sehr kühl, und ich verspüre aufs neue Anlage zum rauhen Hals und heischerer Stimme.

Treulich grüßend

Ihr

Den 28. [December] abends [1825]. M.

717. Goethe an Meyer.

Es will sich nun fast zu lange verziehen, bis ich wieder zu einem vertraulichen Abendgespräch gelange. Mein Fuhrwerk ist in schlechten Umständen, deshalb solches nicht habe senden können.

Mögen Sie die beygemeldete Erlaubniß ausfertigen und die Erfüllung besorgen.

Sagen Sie mir ein Wort, wie es Ihnen geht. Die Kälte setzt sich meinen allgemeinen Ordnungsabsichten entgegen, deswegen suche ich sie im Kleinen vorzubereiten.

Die Guercinische Zeichnung nimmt sich auch bey Tage recht gut aus, und was wir neulich bemerkten,

tritt noch mehr hervor. Ich freue mich darauf, bey dieser Gelegenheit mich mit Ihnen ferner noch über diesen Meister zu unterhalten.

Auch von Hof- und Weltsachen möchte ich das Nähere besprechen; die Schwankungen sind noch immer größer, als man sich vorstellt, und man beruhigt sich über die geheimen Machinationen aus Bequemlichkeit durchaus zu früh. Empfehlen Sie mich gelegentlich höchsten Orts zum allerschönsten und besten.

Treulichst

Weimar, den 16. Januar 1826. G.

718. Meyer an Goethe. [16. Januar 1826.]

Da ich mich leidlich wohl befinde, folglich nicht von Transportmitteln abhänge, so gedenke ich, woferne es Ihnen nicht unangenehm ist, Sie diesen Abend auf eine oder anderthalb Stunden zu besuchen. Alsdann wird sich über manches sprechen lassen.

Ergeben

M.

719. Meyer an Goethe. [17(?). Januar 1826.]

Ich bitte

1) um die Berliner Steindrücke, zwölfter Heft, worin sich

1) die Vertreibung der Hagar,
2) der Prinz von Geldern nach Rembrandt,
3) die Landschaft nach Hobbema und
4) Franz I. nach Holbein befinden.

2) Möchte ich den Blocksberg von Ruhl wieder haben, um ihn nebst den bey mir befindlichen kleinern Zeichnungen wieder einzupacken und zurück zu senden.

Hier die vor kurzem erhaltenen Bilder des griechischen Alterthums von Horner.

Von Gedichten auf die Jubelfeyer besitze ich, um an Herrn Schmidmer abzugeben:

1) die Iphigenia sammt dem Prolog,
2) Riemers Jubelgedicht,
3) die Gesänge zur Musik auf der Bibliothek.

720. Goethe an Meyer.

[18. März 1826(?)]

Indem ich, mein Theuerster, die zehnmonathliche[n] Interessen abtrage, wollte mich erkundigen, ob Sie mir noch Einhundert Thaler dazu leihen wollten. Ich würde sodann Ihnen eine förmlichere Handschrift als die bisherige unterzeichnen.

721. Goethe an Meyer.

[Concept] [27. März 1826.]

Schon seit einigen Tagen, mein Theuerster, hab' ich nichts von Ihnen vernommen und finde mich deshalb in großer Verlegenheit. Zwar wünschte ich, daß Sie sich drüben, wie es Noth thut, abwarteten, und ich habe deshalb wegen Ihres Ausbleibens keine Sorge; doch verlangt mich, näher zu wissen, ob es sich auch wirklich

mit Ihnen bessere und ob die Hoffnung sich vermehre, Sie bald wieder hier in Ihrer Bequemlichkeit zu sehen. Gewiß sind Sie drüben auch gut versorgt, grüßen Sie Ihren wackern Hauswirth von mir aufs beste, lassen mir aber ja durch Schuchardt mit umgehender Post das Nähere wissen. Herzlich grüßend und das Beste hoffend.

722. Goethe an Meyer.

Hierbey, mein Theuerster, übersende die Folge vom Steindruck, mit Bitte, das Manuscript noch einmahl durch zu sehen. Den Aufsatz über Stuttgart habe nach Boisserée'schen Mittheilungen und Andeutungen geschrieben.

Auf Fol. 40b Niederlande ist, wo das Fragzeichen steht, ein Titel ausgelassen, welchen zu supplieren bitte.

Versäumen Sie ja nicht, um 4 Uhr bey mir einzutreten; es wird uns beyderseitig wohl thun.

Treulichst

Weimar, den 20. Juni 1826. G.

723. Meyer an Goethe.

Carlsbad, am 4. Juli 1826.

Mit meiner Gesundheit scheinet es sich zum Besten zu wenden und die hiesige Quelle ihre alte, heilbringende Kraft zu beweisen: einige Übel haben sich schon gegeben, andere sind erträglicher geworden. Bis jetz fand ich gut, nur vom Neubrunnen zu trinken, in einigen Tagen aber

soll auch von der Sprudelquelle genossen werden, damit alle Heilkräfte der hiesigen Wasser in Anspruch genommen werden.

Ob ich die mir mitgegebenen Medaillen und Blätter mit Kupferstich und Handschrift recht angemessen werde vertheilen können, steht dahin; denn noch bin ich keinem einzigen Bekannten, noch weniger Personen von einiger Bedeutung, oder die sich durch vorzügliche Bildung auszeichneten, begegnet. Die Zahl der Brunnengäste ist überhaupt nicht sonderlich groß, und die Carlsbader halten dieses Jahr hinsichtlich auf Erwerb nur für ein mittelmäßiges. Russen und Polen sieht man fast gar nicht, Östreicher und Böhmen von Stande nur sehr wenige. Indessen klagt niemand so sehr über ungünstige Zeit als der Kunsthändler Herr Zimmer, auch ist sein Gewölbe eine wahre Einöde; indessen hat er doch einiges Erträgliche, und ich werde sehen, ob sich mit ihm irgend ein kleiner Handel schließen läßt, zumahl wegen alter Ladenhüther, die ich bey ihm bemerkt habe. Sonst ist aber auch gar nichts vorhanden, was nur einen Augenblick die Betrachtung festhalten, die Aufmerksamkeit reitzen könnte. Über den Zustand der Dinge in Kaiser-Franzens-Brunn und in Marienbad sind wir hier nicht unterrichtet. Nur das will ich am Schluß dieses Briefes noch hinzu setzen, daß der Weg über Schneeberg, den wir genommen haben, sehr rauh zwar ist, aber für eine der am meisten mahlerischen Gegenden Deutschlands gelten kann und so zu sagen eine fortlaufende Gallerie Ruys-

dael'scher Bilder enthält. Ich empfehle mich Ihrer Freundschaft und verbleibe treulichst

Ihr
Meyer.

724. Goethe an Meyer.

Mit herzlichem Vergnügen und treuster Theilnahme erwiedere die guten Nachrichten, die Sie uns von Ihrem Befinden ertheilen. Ich kann kaum an das Vergangene denken, noch weniger wagte ich auszusprechen, wie schmerzlich mir die Entfernung der letzten Monathe gewesen, in der uns Ihr Übel so traurig gehalten. Möge Carlsbad, wie es sich schon sonsten an uns bewiesen, auch dießmahl seine Kräfte bewähren!

Sulpiz Boisserée blieb noch einige Tage bey mir, sein Umgang war mir höchst merkwürdig; da er von einer ganz andern Seite als wir ins Leben eingegangen und sich auch dort wegen inneres und äußeres Interesses festhalten muß, so hat er sich doch durch große Thätigkeit, durch ein vieles, reiches und mühsames Treiben zu einer solchen Höhe des Standpunctes erhoben, daß er nichts Gutes und Tüchtiges abzulehnen braucht. Auch von dem Einzelnen des Pariser Wesens wußte er viel zu erzählen, da er verschiedene Epochen dort erlebt hat.

Nun befindet sich Zelter hier, dessen Gegenwart mir doppelten Vortheil bringt, weil ich sowohl das Fundament und die Ausbreitung seines Thuns abermahls lebhaft erkenne als auch veranlaßt werde, alles hervor zu hohlen, was Interessantes bey mir verborgen und vergessen liegt.

Und so bleibt denn mein einziger Wunsch, daß Ihre Rückkehr sich hieran schließen möge; denn eine freundschaftliche Theilnahme fördert mehr als eine sonst von außen ernöthigte Thätigkeit.

Treulichst

Weimar, den 11. Juli 1826. Goethe.

725. Goethe an Meyer.

Nach weiterer Überlegung finde doch besser, wenn Sie beykommendes wohlgerathene Zeugniß eigenhändig schreiben. Ich sende es daher mit einem Briefblatte und der Bitte, solches morgen früh mit herein zu bringen. Ich füge sodann einige Worte hinzu, da ihm an unsern beyfälligen Äußerungen sehr viel gelegen ist.

Das Beste wünschend, das Weitere morgen zu besprechen hoffend.

Treulichst

Weimar, den 22. August 1826. Goethe.

Vielleicht sprechen Sie im Hereinfahren einige Minuten bey mir ein.

726. Meyer an Goethe.

Diesen Nachmittag will ich sicher das übersendete Zeugniß reinlich auf das Blatt schreiben und morgen etwa nach 9 Uhr bey Ihnen vorsprechen.

Mich zum besten empfehlend.

Ihr

Belvedere, den 22. August 1826. Meyer.

727. Meyer an Goethe.

[23. August 1826.]

Sie wünschen, hochverehrter Herr und Freund, von mir zu vernehmen, wie ich Ihr Bildniß, von Herrn Carl Sebbers auf eine porzellanene Bechertasse nach der Natur gemahlt, befunden und welche Verdienste demselben müßten zugestanden werden.

Die sorgfältigste Pflege hat der Künstler dem Bildniß zugewendet, und so ist ihm dasselbe nach meiner Ansicht vorzüglich gelungen. Ruhige Haltung im Ganzen, bestimmte Umrisse ohne Härte, Rundung, übereinstimmende Züge, belebter Ausdruck, kräftiger, warmer Ton der Fleischtinten, löbliche, geschmackvolle Behandlung der Haare so wie des Gewandes sind als preiswürdige Eigenschaften bloß anzudeuten, weil sie dem kunstkundigen Beschauer des Werks von selbst sich offenbaren.

Doch ein Umstand und zwar in gewisser Hinsicht der wichtigste, der diese Mahlerey besonders bey Auswärtigen empfehlen und ihren Werth erhöhen dürfte, muß ausdrücklicher bezeugt werden: nähmlich die überaus wohlgetroffene Ähnlichkeit. Es ist mir kein Bildniß von Ihnen bekannt, welches Ihre Züge, Ihre Gestalt und sichtliches Wesen wahrhaftiger aufgefaßt darstellte; ich finde mich sogar nicht abgeneigt, der Arbeit des Herrn Sebbers in Betreff dieser Eigenschaft einen entschiedenen Vorzug einzuräumen.

Im Allgemeinen hat mich die Arbeit angenehm überrascht, eben so kann ich auch der Kunstbeschaffenheit der Theile nur Beyfall geben. Die grau in grau gemahlten Ornamente, aus Figuren, Blätterwerk und anderem bestehend, sind geistreich erfunden, wohl gezeichnet, von gutem Geschmack und zierlicher Ausführung. Mit verständigem Bedacht hat indessen der Künstler noch sorgfältigere Pflege dem Bildniß zugewendet, und so ist ihm dasselbe auch nach meiner Ansicht vorzüglich gelungen.

728. Meyer an Goethe.

[Ende August 1826.]

Herr v. Cruikshank ist so eben bey mir gewesen und berichtet, der Monsieur Solly, durch seine große Gemähldesammlung bekannt genug, sey hier angekommen, verweile einige Stunden hier in Weimar und wünschte die Gemähldesammlung im Jägerhause zu sehen. Da ich nun nicht genug Kraft in den Füßen habe, um selbst in das Jägerhaus zu gehen und die Kunstschätze zu zeigen, so bitte ich, daß Sie dem Aufwärter Riese daselbst erlauben möchten, solches zu thun, und allenfalls demselben wollten den Schlüssel zustellen lassen. 4 oder halb 5 Uhr will Herr v. Cruikshank sich wieder bey mir erkundigen.

Treu und ergeben

Ihr

Meyer.

729. Goethe an Meyer.

Der Frau Großherzoginn, mein Theuerster, habe die Ausstellung gemeldet; sie wird morgen um 11 Uhr hinfahren, und weil das Wetter so gut ist, werd' ich hingehen. Seyn Sie deswegen unbesorgt und bleiben in Ihrer Ruhe.

Hiebey nun eine Anfrage. Ich erinnere mich eines Bildes von Orgagna, Dantes Hölle vorstellend, und finde sie nicht in der Etruria pittrice. Wissen Sie mir anzudeuten, wo ich sie suchen soll?

Mein Andenken im höchsten, hohen Kreise zu erhalten bittend.

Treulichst

Weimar, den 6. September 1826. Goethe.

730. Meyer an Goethe.

Sie erinnern sich wahrscheinlich des in der Domkirche zu Florenz hängenden Bildes, den Dante darstellend, der die Hölle mit sieben Kreisen (bolgi) betrachtet; dasselbe wird dem Orgagna zugeschrieben, ob es aber in Kupfer gestochen worden, weiß ich nicht gewiß. Man müßte etwa in alten Ausgaben des Dante nachsehen.

Eine andere Darstellung der Hölle, vom Orgagna gemahlt, befindet sich in der Kirche Santa Maria Novella und die Wiederhohlung davon im Campo Santo zu Pisa. Lassen Sie doch das Kupferwerk vom Campo Santo bey Schuchert oder auf der Bibliothek hohlen und sehen es

durch; ich weiß mich indessen nicht zu entsinnen, ob auch diese Gemählde darin gestochen sind.

Großen und schönen Dank für die gütige Erlaubniß, hier oben zu bleiben. Johanna Sebus rückt allmählich vor.

Ihr ganz ergebener

Belvedere, den 6. September 1826. Meyer.

731. Goethe an Meyer.

Ich weiß nicht, ob Ihnen schon gesagt worden, daß Herr Kolbe von Düsseldorf mein Porträt in Lebensgröße hierher schicken würde; der Herr Canzler war entzückt davon, mir aber konnte die Beschreibung kein rechtes Zutrauen einflößen. Nun ist es da, und ich für meine Person finde es nicht erfreulich; andere sehen es wenigstens zweifelnd an und mögen sich nicht gern darüber äußern. Es war zu unsrer Ausstellung bestimmt und soll sodann nach Berlin wandern zu der dortigen. Es bleibt daher nur einige Tage hier auf der Bibliothek aufgestellt. Ich mag Sie darauf nicht einladen, Sie würden dagegen vielleicht gerechter als ich, aber doch nicht erbaut seyn. So viel mußte melden, damit Sie nicht durch sonstige Einladung, ohne zu wissen, wovon eigentlich die Rede ist, überrascht werden.

Treulichst

Weimar, den 15. September 1826. Goethe.

732. Goethe an Meyer.

Sie erhalten hiebey, mein Theuerster, das Verzeichniß der ausgestellten Bilder, mit dem Ersuchen, hiernach die Versetzung der Schüler und die allenfallsigen Prämien zu überdenken und mir, besonders über letzteres, nähere Auskunft zu geben. Ich wäre nicht abgeneigt, zu bestimmen und zu widmen:

1 Serenissimi Jubelmedaille } in Silber;
1 Serenissimae desgleichen }
1 Loosische }

ferner in Bronze, so viel nöthig wären.

Haben Sie die Güte, das Vorliegende zu überdenken, dann mir das Weitere zu vermelden und so auch diese Angelegenheit abzuschließen.

Treulichst

Weimar, den 27. September 1826. G.

733. Meyer an Goethe.

Verehrter Freund!

Die Frau Großfürstinn hat mir nebst vielen Begrüßungen an Sie aufgetragen, Sie schönstens bittend zu befragen: ob Herr Sebbe oder Sebbers, ich weiß seinen Nahmen nicht mehr ganz genau, wohl im Stande seyn würde, die beyden Prinzessen in Miniatur oder auch auf Porzellantäfelchen zu mahlen. Er ist zwar jetz beschäftigt, den Herrn Erbgroßherzog zu zeichnen oder zu mahlen, allein ich habe das Werk nicht gesehen und noch weniger irgend etwas, woraus sich beurtheilen ließe,

ob jugendliche weibliche Köpfe, gut und annehmlich coloriert, vorzüglich aber wohlgetroffen, von ihm zu erwarten wären. Vielleicht hat er Ihnen, als er Ihr Bildniß mahlte, Arbeiten dieser Art gewiesen, und Sie haben also bessere Kunde von dem Umfang des Kunstvermögens des Herrn Sebbe als ich — genug, die Großfürstinn will die Sache auf Ihr Urtheil ankommen lassen, und so bitte ich, mir Ihre Meinung darüber gütigst zu melden, wenn es auch nur wenige Worte sind.

Herzlich grüßend und guten Morgen wünschend.

Ihr treu ergebener

Belvedere, den 27. September 1826. Meyer.

N.S. Ihre Antwort auf Obiges könnte nur in meiner Wohnung auf der Esplanade abgegeben werden, mit der Erinnerung, daß Wolf mir solche sogleich nach Belvedere bringe.

734. Goethe an Meyer.

Unter dankbarstem Anerkennen des höchsten Vertrauens gebe folgendes zu bedenken.

Was der Mahler Sebbers vermag, haben Sie, theuerster Freund, selbst beurtheilt, er hat es an meinem Bilde auf jener Tasse lobenswerth geleistet; aber ich darf nicht verschweigen, daß ich ihm wohl zwanzigmahl, zu Stunden und halben Stunden, gesessen, sowohl zu der ersten Anlage, welche schon fertig genug erschien, als nach zweymahligem Brennen zum Retouchieren. Er

hat sich aber hiebey keinen Strich, keinen Punct aus dem Gedächtniß, willkührlich oder zufällig, erlaubt; daher denn freylich ein sehr ähnliches und lobenswürdiges Bild entstanden ist.

Ob er unter weniger günstigen Bedingungen bey jungfräulichen, jugendlichen Bildnissen eben so glücklich seyn werde, ist nicht voraus zu sehen; wie denn jedes Porträtieren immer als ein Wagestück zu betrachten ist. Vielleicht wartete man ab, wie das Bildniß des Herrn Erbgroßherzogs und seines durchlauchtigen Herrn Bruders gelänge; Capellmeister Hummel hat er gleichfalls gezeichnet. Doch möchte aus diesem allen kaum ein Schluß zu ziehen seyn; denn das zarte Jugendliche ist nicht so leicht als das markierte Alter zu fassen und nachzubilden. Mehreres mündlich nächstens.

Treulichst

Weimar, den 27. September 1826. Goethe.

735. Goethe an Meyer.

Hiebey, mein Bester, die Tabelle, von der die Frage zu seyn scheint; Hoffmann wird sie leicht verschaffen. Wenn es verlangt wird, bestell' ich sie, indem ich eine fürs Museum, die andere für unsere Anstalten wünschte, und so ließ' ich noch zwey für Ihro Hoheit mitkommen. Die Tabelle, die in meinem blauen Zimmer gegenwärtig hängt, ist die Ihrige zur ältern Kunstgeschichte.

Wohlbefinden und Heiterkeit!

Weimar, den 29. September 1826. G.

736. Meyer an Goethe.

[Erste Hälfte des Octobers 1826.]

Bitte mir zu den Medaillen gütigst nur mit einem Wort zu bemerken, ob ich alle in meiner Classe vertheilen oder dem Baurath Steiner ein paar abgeben soll.

Zum schönsten grüßend

M.

737. Goethe an Meyer.

[Concept]

Habe ich etwa, als ich Ihnen neulich das Manuscript der Kunstrecensionen überschickte, noch ein anderes zufällig beygelegt, das sich auf die französische Übersetzung meiner dramatischen Werke bezieht? Sie lagen beysammen, und das letztere kann ich nicht finden. Erlauben Sie, mein Theuerster, daß ich heute Abend den Wagen schicke.

Weimar, den 26. November 1826.

738. Goethe an Meyer.

Um 11 Uhr, mein Werthester, besuchen mich unsere schönen, lieben Prinzessinnen. Mögen Sie sich auch einfinden, so sind Sie willkommen. Haben Sie noch Oldendorps kleine Landschaften von Schulpforte und der Umgegend, die ich vermisse, bey sich, so bitte solche Überbringern sogleich mitzugeben. Weimar, den 3. December 1826.

G.

739. Meyer an Goethe.

Die Frau Erbgroßherzoginn hat mich gestern abends ersucht, Ihnen heute in aller Frühe zu melden: sie werde von wichtigen Geschäften abgehalten, Ihnen den sonst gewöhnlichen Besuch abzustatten, und lasse sich demnach für heute bestens entschuldigen. Der Herr Erbgroßherzog hat mir indessen von seiner Seite nichts aufgetragen, und so kann ich Ihnen nicht auch zugleich melden, ob Er seinen Besuch ebenfalls aufschiebt oder alleine kömmt.

Mit freundlichem Morgengruß

Ihr

Donnerstags, den 14. December 26. Meyer.

740. Goethe an Meyer.

Einen merkwürdigen Brief übersende, der das Echo unsrer Klage über die Alpen herüber bringt. Wünsche das beste Befinden und baldiges Wiedersehn.

Weimar, den 19. December 1826. G.

741. Goethe an Meyer.

[Ende 1826 (?)]

Die beyden lithographierten Blätter von Faust mir erbittend.

G.

742. Goethe an Meyer.

Mögen Sie, mein Werthester, sich einrichten, daß heute Abend gegen 6 die Kutsche Sie abhohlen kann.

Hiebey sende die zwey Fauste nochmahls, mit Bitte, das Minimum, was zu ihrem Lobe gesagt werden kann, mit wenigen Worten auszudrücken; ich wünsche es nur als Nachsatz zu einer Anzeige dieser neuen Ausgabe.

Das Beste wünschend.

Weimar, den 3. Januar 1827. G.

743. Meyer an Goethe.

[9. Januar 1827.]

Die Sache, worüber wir uns gestern haben unterreden wollen, ich aber vom Glatteis und sonstigem bösen Wetter zur Unterredung zu kommen abgehalten worden, nimmt eine andere, mehr praktische und daher minder schwer auszuführende Wendung. Der Großfürstinn scheinet überaus viel daran gelegen, Ihre Meinung und Rath zu vernehmen, und so bitte ich, da ich dringend beauftragt bin, mir eine Viertelstunde anzeigen zu lassen, in welcher ich Vor- oder Nachmittag zu Ihnen kommen kann, um sodann heut Abend Ihro Kaiserlichen Hoheit Bericht ablegen zu können.

Mit schönstem Morgengruß.

M.

744. Meyer an Goethe.

[10. Januar 1827.]

Ich wollte hiermit bloß mit ein paar Worten melden, daß man in der bewußten Sache noch keinen bestimmten

Entschluß gefaßt hat, und also bis auf weiteres keine Verhandlungen anzuknüpfen sind.

Die besten Wünsche beyfügend.

Ihr

M.

745. Meyer an Goethe.

[11. Januar 1827.]

Zwar habe ich gestern, als nach Ihnen gefragt wurde, versichert, ich hätte Sie in Ihrem Wohnzimmer gefunden, welches Sie seit mehreren Tagen nicht verlassen hätten, die Großfürstinn befahl mir aber doch, zu melden: daß dieselbe sich heute abgehalten finde, Ihnen den gewöhnlichen Wochenbesuch abzustatten.

Morgen werde ich mich wohl auf einen Augenblick nach Ihrem Befinden erkundigen müssen, zumahl da auch wegen der für einmahl beseitigten Angelegenheit wieder neue Bewegung zu entstehen scheint.

Mögen Sie besser als ich geschlafen haben!

M.

746. Meyer an Goethe.

[14. Januar 1827.]

Von Viertelstunde zu Viertelstunde habe ich gewartet, ob das Wetter mir die Möglichkeit lasse, nach vorgestriger Übereinkunft Schmöllers Aufzeichnung der Figur Ihres Bildnisses zu sehen. Dann hat mir auch die Großfürstinn dringend aufgetragen, anzufragen, aber für mich, ob Sie morgen geneigt seyen und vornehmlich hinreichend wohl, den Besuch derselben auf eine Stunde

anzunehmen, und verlangt von mir Nachricht mit Ja oder Nein diesen Mittag. Da ich nun höre, daß Prinz Bernhard und dessen Gemahlinn bey Ihnen sey, so wage ich nicht, in Sturm und Regen einen Fehlgang zu thun, sondern will lieber schriftlich meinen Auftrag besorgen und lasse gegen 2 Uhr Antwort abhohlen.

Ihr
M.

747. Goethe an Meyer.

Morgen, Montag um 12 Uhr, werde also Ihro Kaiserlichen Hoheit erfreulicher Gegenwart mit Vergnügen gewärtig seyn.

Den 14. Januar 1827. G.

748. Goethe an Meyer.

Geben Sie mir doch, theuerster Freund, nähere Kenntniß über die Venus von Melos: wann sie entdeckt worden, wo sie sich gegenwärtig befindet, welchen Werth man ihr zuschreibt. Vielleicht wissen Sie schon einen Aufsatz darüber; so haben Sie die Güte, mir ihn anzudeuten.

Mit den besten Wünschen.

Weimar, den 18. Januar 1827. G.

749. Goethe an Meyer.

Mögen Sie, mein Theuerster, mit uns speisen, so läßt sich manches besprechen. Die nöthigen Abbildungen

sind bey der Hand, um über die Berliner Statuen einiges Urtheil zu fassen.

Mit den besten Wünschen.

Weimar, den 23. Januar 1827. G.

750. Meyer an Goethe.

Herr v. Bielke war gestern bey mir, den Mahler Herrn Gebauer aus Berlin ankündend, welcher hier den Prinzen Bräutigam erwartet, um durch dessen Vermittlung die Prinzessinn Braut zu mahlen pp.

Dieser Herr Gebauer nun wünscht, Ihnen auf eine Viertelstunde seine Aufwartung zu machen, und Herr v. Bielke ersuchte mich, bey Ihnen deswegen anzufragen, ob Sie geneigt wären, den Mann zu sehen, auch allenfalls zu welcher Stunde und ob heute oder morgen.

Verzeihen Sie! Ich habe geglaubt, es könne Ihnen selbst angenehm seyn, durch mein Dazwischentreten die Sache nach Ihrem Willen zu lenken.

Schönen Morgengruß!

Ihr

Freytags, den 26. Januar. M.

751. Goethe an Meyer.

Ich wünschte, mein Theuerster, Schmellern auf einige Zeit nach Jena zu schicken, um eine Reihe Professoren wegzumahlen. Wie machen wir es hier mit der Zeichenstunde? Könnten wir nicht Lieber zur zweyten Classe setzen und Schuchardt als Interimsgehülfen zur ersten?

Er benimmt sich in der Zeichenstunde bey meiner Schwiegertochter recht gescheidt und zweckmäßig, und es wäre mir angenehm, ihn auf diese Weise an unsere Anstalt anzuknüpfen und in Thätigkeit zu setzen. Heute Abend sende auf alle Fälle gegen 6 Uhr den Wagen, da denn das Weitere besprochen werden kann.

Auch noch einige andere Puncte werden zu bereden seyn.

Treulichst

Weimar, den 27. Januar 1827. Goethe.

752. Meyer an Goethe.

[Anfang Februar 1827.]

Ich habe über Nacht einen so bedeutenden Schnupfen mit etwas Kopfschmerz bekommen, daß ich mir nicht getraue, aus der Stube zu gehen, und also bitten muß, mich nicht zu erwarten. So bald der Schnupfen im Gang seyn wird und ich mich freyer im Kopfe fühle, will ich es melden und anfragen.

Schön grüßend

M.

753. Goethe an Meyer.

Da es wohl nicht räthlich seyn möchte, mein Bester, daß Sie in diesen kalten Tagen Ihre Wohnung verlassen, so sende ich zu einiger Förderniß unsrer Zwecke, wenn es Ihnen recht ist, nach und nach erst die Boisserée'schen Steindrücke, dann die Ternitischen ausgeführten, auch die durchgezeichneten und lithographierten Pompejana.

Schreiben Sie beliebter Kürze wegen nur das Urtheil über das Vorliegende, wie Sie es finden; Einleitung und Abschluß will ich schon hinzu fügen. Vorläufig sende das Journal von St. Petersburg zu gefälliger Vermittlung, und noch einige Bogen Kunst und Alterthum, in Ihr Fach gehörig. Von dem Morbetto ist ein löblicher Abdruck angekommen, freylich ein schon späterer, aber doch vor der Retouche und der Adresse, wo die innern Verdienste dieses Blattes noch vollkommen zu schauen sind.

Baldige völlige Wiederherstellung wünschend.

Treulichst

Weimar, den 9. Februar 1827. G.

754. Goethe an Meyer.

Den besten Dank für die so wohl gerathene Anzeige der Boisserée'schen Steindrücke, womit zugleich die farbigen Nachbildungen der pompejanischen Gemählde mit dem Wunsch erfolgen, daß Sie dem Vorliegenden nach Ihrer Art stille Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nach Rücksendung schicke die Durchzeichnungen und die Lithographieen zu gleichem Zweck.

Möge Ihre Gesundheit bald erlauben, das Weitere mündlich zu besprechen! Lehnen Sie ja den Wagen nicht ab beym Kommen und Gehen.

Weimar, den 13. Februar 1827. G.

755. Goethe an Meyer.

In Hoffnung, daß der gestrige Ausgang nicht werde geschadet haben, sende

1) die Durchzeichnungen des Bildes von Fiesole, wie besprochen worden, eine unabhängige Recension in Bezug auf Bedeutung des Bildes, das Sie selbst gesehen, gefällig aufzusetzen;

2) die Durchzeichnungen der herculanischen Bilder;

3) dieselben lithographiert mit ausgeführten Köpfen.

Bezeichnen Sie nur erst den Kunstwerth dieser Dinge, sodann bereden wir das Weitere. Ich lasse mir von Zeltern etwas von Geburt, Leben und Herkommen des Künstlers anzeigen, damit wir unserm Vortrag auch von dieser Seite eine gute Folge geben können.

Mit den besten Wünschen.

Weimar, den 18. Februar 1827. G.

756. Goethe an Meyer.

Wie steht es, mein Theuerster, um die Gesundheit? Möchten Sie wohl heute Abend gegen 6 Uhr meinen Wagen besteigen und einer freundlichen Conferenz einige Stunden widmen, wonach mich sehr verlangt.

Weimar, den 24. Februar 1827.

757. Goethe an Meyer.

Mögen Sie sich einrichten, mein Werthester, morgen Abend mich zu besuchen und Donnerstag in guter Gesellschaft mit uns zu speisen.

Hiebey sende vorläufig ein salbaderisches Werk, das aber doch lesenswerth ist, weil man daraus manches erfährt, auch gewahr wird, wie die Menschen durch einander denken und meinen.

Herr Dorow hat sich mit einem hübschen Werk über das bey Neuwied gelegene Castrum der Römer abermahls legitimiert. Dieser wunderliche und problematische Mann hält sich denn doch auf seinem Felde.

Noch einiges andere wäre mitzutheilen und zu überlegen.

Treulichst

Weimar, den 6. März 1827. Goethe.

758. Goethe an Meyer.

Wollten Sie mir das Wort über unsre zertrümmerte Schönheit gefällig mittheilen, so könnte die Sendung heute fortgehen. — Herr Ternite meldet mir, daß er mit jeder Lieferung ein coloriertes Facsimile irgend eines der Bilder geben wolle. Dieses Empfehlende hab' ich am Schlusse nachgebracht.

21. März 27. G.

759. Meyer an Goethe.

[21. März 1827.]

Beschäftigt und von verschiedenen Besuchen abgehalten, war es mir gestern nicht möglich, die paar Zeilen von der Copie nach der Mediceischen Venus zu schreiben, und so brauchte es des Anstoßes von Ihnen, daß sie

fertig wurden. — Das Gleichgewicht zwischen den anzuzeigenden Stücken nicht zu verletzen, dürfte das Beyliegende, denke ich, genug seyn und kömmt auch, will ich hoffen, nicht zu spät.

Mit schönstem Morgengruß.

Ihr

M.

760. Meyer an Goethe.

[Zweite Hälfte des März 1827.]

Vom Cassier ist mir die Rechnung der Auslagen für das Zeicheninstitut abverlangt worden. Ich sende Ihnen dieselbe, mit Bitte, solche zu unterzeichnen und mir wieder zurück zu senden.

Beyliegend ein Stück von dem Manuscript über die Schaumünzen.

Treu ergeben

M.

761. Goethe an Meyer.

Wäre es Ihnen genehm, mein Theuerster, so hohlte ich Sie bald ab, wir führen ein wenig spazieren, Sie kehrten alsdann bey mir ein, um angebothene Zeichnungen zu sehen, und könnten immer noch zur rechten Zeit bey Tafel erscheinen.

Weimar, den 30. März 1827. G.

762. Meyer an Goethe.

[2. April 1827.]

Die Großfürstinn hat heute in einem eigenen Billett mir aufgegeben, ihr wo immer möglich die neuerlich

herausgekommenen Briefe oder Briefwechsel von Jacobi zum Durchsehen zu verschaffen, und da ich solche auf der Bibliothek nicht gefunden, so muß ich bey Ihnen um das erwähnte Werk bitten, woferne solches noch in Ihren Händen ist und Sie solches auf einige Tage missen mögen.

Ihr
Meyer.

763. Goethe an Meyer.

Jacobis Briefe habe gestern dem Buchbinder übergeben; so bald ich sie erhalte, theile sie sehr gerne mit.

Dabey wollt' ich anfragen, ob Sie sich, mein Theurer, einrichten wollten, morgen mit uns zu speisen. Ich käme nach Zwölfen, Sie abzuhohlen, und manches würde zu besprechen seyn.

Treulichst
Weimar, den 2. April 1827. G.

764. Meyer an Goethe.

[Anfang April 1827.]

Gestern habe ich das Gemählde von Hannibal Carracci, welches von Dresden zurück gekommen ist, an seinem alten Ort in der ehemahls Jagemannischen Werkstätte wieder aufgestellt, und Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat solches in Augenschein genommen, mit Bezeugung seiner vollkommensten Zufriedenheit; auch hat das Werk in der That viel gewonnen. Ich habe Ihnen hiermit davon Nachricht geben wollen und will

zugleich melden, daß der Großherzog bey dieser Gelegenheit wiederum an baldiges Hinsenden Liebers nach Dresden erinnert und mir aufgetragen, an Herrn v. Quandt über diese Angelegenheit zu schreiben. Es scheinet mir aber durchaus nöthig, daß wir erst über die Sache gemeinsamliche Rücksprache halten.

Mit bestem Morgengruß

Ihr

M.

765. Goethe an Meyer.

Sie veranstalten ja wohl, mein Bester, daß Schmeller wieder in seine Function tritt und daß Schuchardt, bis wir ihn wieder aufrufen, entlassen werde.

Weimar, den 15. April 1827. J. W. v. G.

Richten Sie sich doch gefällig ein, dieser Tage mit uns zu speisen und vorher im Wagen zu promenieren.

766. Goethe an Meyer.

Wie wir voraus gesehen, fangen nun schon die Differenzien zwischen Quandt und Verlohren an laut zu werden, wie Sie in Beyliegendem ersehen. Möchten Sie wohl baldigst den verabredeten beschwichtigenden Brief an Quandt erlassen.

Weimar, 28. April 1827. G.

767. Goethe an Meyer.

Wollten Sie, mein Theuerster, heute nach geendigten Stunden mich wohl besuchen? Ich wünschte die Zahl

der Schüler und Schülerinnen in allen Classen zu erfahren; sodann gibt es manches zu besprechen.

Weimar, den 2. May 1827. G.

768. Meyer an Goethe.

Hiermit sende nebst freundlichstem Morgengruß das Concept des Briefs an den Herrn v. Quandt.

In Hellers „Leben und Werke von Lukas Cranach" habe nachgeschlagen und in Beziehung auf das Gemählde von Merseburg folgendes gefunden: „Im Dom. Kreuzigung Christi mit vielen Figuren, welche meistentheils Bildnisse sind. So ist der Kriegsknecht, welcher Jesu den eingetauchten Schwamm auf einer Lanze darreicht, Luthers Kopf, ein anderer daneben ist Melanchthon; der Kopf des römischen Landpflegers der Churfürst Johann Friedrich p".

Ob das Bild groß oder klein ist, wird nicht berichtet; es dürfte also überall nöthig seyn, die erwähnten Bildnißköpfe auf Papelpapier genau durchzuzeichnen und ein wenig mit Bleystift abzuschattieren, von dem übrigen Ganzen aber, woferne das Bild groß seyn sollte, eine leicht mit der Feder gezeichnete und mit Aquarellfarben angelegte Zeichnung in Bogengröße zu fertigen. Sollte das Bild nicht groß seyn, so könnten ein paar Bogen zusammen geleimt und eine Zeichnung in gleicher Größe verfertigt werden, wodurch die Arbeit wegen dem alsdann möglichen Durchzeichnen des ganzen Werks erleichtert würde.

Den auf einige Wochen anzustellenden Gehülfen bey der Zeichenschule betreffend, gibt es wohl schwerlich einen andern Brauchbaren als den Miniatur- und Öhlmahler Rembe, der, wie Ihnen bekannt ist, kürzlich von Dresden wieder gekommen. Allein ich glaube, man müßte ihn bestimmt nur auf Wochen anstellen und genau ausmachen, wie viel er für jede Woche erhalten sollte.

Bis jetz habe ich das Verzeichniß der Schüler des Zeicheninstituts dritter Classe noch nicht erhalten, weiß aber genau, daß die dritte Classe 178 Knaben würklich besuchen; der Mädchen sind nicht über 100. In die zweyte Classe kommen gegenwärtig 46 Knaben und 25 Mädchen, wie Herr Schmöller bey mir eingegeben. In der ersten befinden sich 23 Mädchen und ungefähr 20 Knaben.

Mich empfehlend

Weimar, den 3. May 1827. Meyer.

769. Meyer an Goethe.

[4. Mai 1827.]

Herr Moritz Oppenheim, der Ihnen bekannt ist durch seine gemahlten Entwürfe, ist hier. Er hat wieder eine hübsche Skizze von Tobias bey sich, die er Ihnen zu zeigen wünscht; auch höre ich von ein paar größern Bildern. Ich soll auf seine Bitte anfragen, zu welcher Zeit und Stunde er bey Ihnen vorfragen darf.

M.

Im Schloß habe ich mich entschuldigt und werde also um 2 Uhr mich bey Tische einfinden.

770. Goethe an Meyer.

Herrn Oppenheim würde ich morgen um 11 Uhr gern bey mir sehen.

Weimar, den 4. May 1827. Goethe.

771. Goethe an Meyer.

[Concept]

In Hoffnung baldigen Besprechens berühre vorläufig einige Puncte.

1) Ein Schreiben des Herrn Obrist v. Verlohren meldet umständlich, daß in Dresden alles eingerichtet sey, deshalb nun die Abreise Liebers zu beschleunigen. Mögen Sie deswegen baldmöglichst die allenfalls zu restaurierenden Bilder bey mir aufstellen, damit man sich darüber entscheide und für das Einpacken Sorge trage.

2) Lege hier ein Heft über Restauration bey, mit der Anfrage, ob es vielleicht etwas Nützliches und Behufiges enthalte.

3) Wäre wohl ein Stündchen anzuwenden, die bekannten Gelehrten und Schriftsteller in Berlin hie und da noch näher zu bezeichnen.

Vielleicht speisen Sie in diesen Tagen mit uns, und so könnte dieses und manches andere abgethan werden.

Weimar, den 6. May 1827.

772. Meyer an Goethe.

[6. Mai 1827.]

Indem Herr Lieber Anstalten trifft, sich in Bewegung zu setzen, und ich den von Ihnen erhaltenen Brief für ihn zurecht mache, erhebt sich eine kleine Schwierigkeit, welche mich veranlaßt, bey Ihnen Rath zu erbitten.

Rath Ludecus hat Lieber zu sich kommen lassen und demselben gesagt, daß er ihm zur Reise und anfänglichen Ausgaben in Dresden 25 rh. Preußisch geben werde, und will sich zu keiner höhern Summe verstehen, obgleich Lieber sich erbothen, streng hauszuhalten und alles genau zu berechnen. Wenn ich nun annehme, daß der angeschaffte Koffer, Post und andere Kleinigkeiten 6 rh. kosten, das Postgeld bis Dresden 10 rh. beträgt, Überfracht, Zehrung und Trinkgelder auf dem Weg (in Leipzig nähmlich ist zu übernachten) können leicht 4—5 rh. betragen, so käme also Lieber etwa mit 4, höchstens 5 rh. in Dresden an. Wenn sein Aufenthalt im Gasthof nur ein paar Tage dauern sollte, so käme er schon in Verlegenheit.

Ich lege Ihnen den Fall vor, wie Lieber ihn mir berichtet, und bitte um Ihren gütigen Rath und allenfalls Verwendung in der Sache, die nun einmahl abgemacht werden muß und auf eine gewandte Art die Schwierigkeiten, die sich von allen Seiten darbiethen, vermieden.

Ihr

M.

773. Meyer an Goethe.

Ihrer gütigen Einladung gemäß will ich mich morgen früh im Schloß entschuldigen lassen und gegen 2 Uhr bey Ihnen im Garten mich einfinden. Hier sende auch ein von Nürnberg gekommenes Packet, welches einen Auctionscatalogus enthalten wird.

Ergeben
Ihr
Weimar, den 14. May 1827. M.

774. Meyer an Goethe.

Von Ihro Kaiserlichen Hoheit habe ich den Auftrag erhalten, nebst schönen Begrüßungen Ihnen die Liste von den Berliner Gelehrten und andern vorzüglichen Männern wieder in Erinnerung zu bringen, indem die Abreise der Prinzessinn nahe ist.

Gestern habe ich den Zustand der zweyten und dritten Classe des Zeicheninstituts im Jägerhause selbst in Augenschein genommen und alles sehr befriedigend gefunden, so die herrschende Ruhe wie die Fortschritte der Schüler. Schuchert macht seine Sachen so gut, als es nur zu wünschen ist, und in der dritten Classe waren etwa 100 kleine Knaben vorhanden, wo ich mich über die Ruhe und Ordnung, welche Temmler und Franke zu erhalten wußten, habe verwundern müssen

Ich bin zu diesem Inspectionsbesuch und gegenwärtigem Bericht durch eine eselhafte Aufkündigung der Assistenz wegen zu gebendem Unterricht an der dritten

Classe bewogen worden, indem mir Herr Rembde schriftlich meldete: er finde seiner Ehre nachtheilig, bey der dritten Classe Unterricht zu geben; für die erste Classe, aber für keine andere, sey er zu dienen bereit. Wir müssen uns also auf andere Art zu helfen suchen. Indessen hat es Zeit bis zu ruhiger Besprechung über die Sache, da einstweilen gute Ordnung herrscht.

Auf das herzlichste grüßend.

Ihr

Weimar, den 17. May 1827. M.

775. Goethe an Meyer.

Hiebey, mein Werthester, ein Brief an Lieber, den ich gleich mundieren ließ, um Ihnen die Mühe des Abschreibens zu ersparen; senden Sie mir solchen unterschrieben durch den Überbringer zurück, so schaffe ich ihn gleich auf die Post. Ein Schreiben an Verlohren hat noch Zeit; ob Sie an Palmaroli schreiben, und wäre es auch nur mit einer Tournure, den Nahmensirrthum aufzulösen und ihm was Freundliches zu sagen, ist noch Zeit zu bedenken.

Zugleich vermelde, daß ich wegen der zufälligen außerordentlichen Kosten mit Rath Ludecus gesprochen habe: deren Erstattung wird keine Schwierigkeiten finden; halten Sie indessen Ihre geneigte Nachhülfe bis auf ganz Unerwartetes bereit.

Empfehlen Sie mich schicklich und bestens.

Weimar, den 24. May 1827. G.

776. Meyer an Goethe.

Belvedere, den 30. May.

Hier erhalte ich einen neuen Brief von Lieber, der in der Hauptsache nicht übel lautet, aber uns in einen Abgrund von Erbärmlichkeiten schauen läßt. Herr v. Verlohren muß den vor acht Tagen abgegangenen Brief an Lieber nicht bald abgegeben haben, da Lieber noch von dessen Empfang nichts meldet.

Haben Sie doch die Güte, mich wegen der zu gebenden Antwort von Ihrem Willen zu unterrichten.

Schönstens grüßend

M.

777. Goethe an Meyer.

Aus dem Lieberischen Briefe geht abermahls praktisch hervor, was wir von den Mißverhältnissen der Künstler und Kunstgenossen in Dresden und überall theoretisch und leider allzu genau wissen. Von hier aus werden wir in dieser Angelegenheit wenig einwirken können; denn bis ein Brief dorthin kommt, hat sich schon alles wieder geändert.

Übrigens werden Ihro Königliche Hoheit der Großherzog einige Tage in Dresden verweilen, ohne an den tieftraurenden Hof zu gehen, und werden also Personen und Sachen und Angelegenheiten durchaus mit eignen Augen sehen und gewiß das Förderlichste einleiten und verfügen. Hievon meldet Lieber wahrscheinlich das Umständliche ohne weitere Aufforderung, welches wir denn wohl zu erwarten hätten.

Wollen Sie ihm den sogenannten Poussin schicken, so geben Sie Schuchardten den nöthigen Auftrag; ich weiß nicht, ob das Bild noch in meinem Hause steht oder ob es wieder zu Ihnen gekommen ist. Es wird sich überlegen lassen, ob es, ohne auf eine Holzrolle gewickelt zu seyn, in einem Kasten zu transportieren ist, den man doch auf jeden Fall dran wenden muß.

Ein beschädigtes Bild auf Kreidegrund ist mir nicht bekannt; es wird ja wohl dergleichen bey einem dortigen Gemähldetrödler zu finden seyn.

Haben Sie die Gefälligkeit, mich überall aufs beste zu empfehlen, und überlegen, wie wir uns einmahl wieder umständlicher sprechen können. Da ich eben höre, daß Sie wie voriges Jahr beym Garteninspector wohnen, so komme ich wohl einmahl aus dem Stegreif angefahren.

Treulichst

Im Garten am Park, den 31. May 1827. Goethe.

778. Meyer an Goethe.

[Etwa 20. Juni 1827.]

Ich komme, es ist noch kaum eine halbe Stunde, von Mademoiselle Mazelet, wo ich über das Befinden Ihro Kaiserlichen Hoheit ungefähr folgendes vernommen. Sie war seit gestern abends erhitzt und sehr beunruhigt, das Gesicht, zumahl auf der einen Seite, stark geschwollen; nach Mitternacht soll es besser geworden seyn, und sie habe etwa drey Stunden rühig geschlafen. Das

waren die Nachrichten von diesem Morgen. Ich habe zwar die Herren Huschke und Schwabe selbst gesprochen, aber noch nichts Näheres von ihnen erfahren, weil beyde eben auf dem Weg waren, ihren Besuch bey der hohen Kranken abzustatten. Beyde Ärzte scheinen keineswegs besorgt zu seyn.

Gestern abends war ich so erschöpft von den Mühen und der Hitze des Tages, daß ich nicht vermochte, nach beendigtem Unterricht bey Ihnen vorzufragen, sondern ausruhen mußte, bis der Wagen kam, mich wieder hierher zurück zu bringen.

Ihr treulich ergebener

Belvedere, um 10 Uhr vormittags. M.

779. Meyer an Goethe.

[23. Juni 1827.]

Die Großfürstinn befindet sich nach Aussage der Ärzte ganz leidlich, so daß man allmählich von Aufstehen spricht und sie heute mit Arzeney verschonen will.

Nachmittag will ich bey Ihnen vorfragen und jetz auf die Bibliothek gehen, um mich nach einem verdorbenen Bild umsehen.

Ihr

Weimar, Sonnabends Morgen. Meyer.

780. Meyer an Goethe.

[25. Juni 1827.]

Gestern habe ich keine Gelegenheit gehabt, Ihnen ein Wort zugehen zu lassen, indem das ungestüme Wetter

meine Leute in der Stadt zurück hielt. Das Befinden Ihro Kaiserlichen Hoheit war den Tag über sehr gut, hierauf folgte aber eine unruhige Nacht mit wenig Schlaf. Übrigens sey das Befinden doch gut, sagen und schreiben die beyden Ärzte auf dem ausgelegten Bericht.

Näheres weiß ich nicht, weil ich heute die Mademoiselle Mazelet, die mir den rechten Bescheid hätte ertheilen können, nicht zu Hause angetroffen.

In den Wiener Jahrbüchern Band 34 lese ich, daß jenes Gemählde aus Pompeji, den Achilles und die Briseis darstellend, welches wir in den Berliner Zeichnungen so sehr bewundert haben, vor nicht langer Zeit erst entdeckt worden sey, in einem Gebäude, welches man das „Haus des dramatischen Dichters" genannt hat.

Mich zum besten empfehlend und grüßend.

Ihr

Belvedere, Montag morgens. M.

781. Meyer an Goethe.

Die Ärzte der Großfürstinn haben heute einen Zettel hingelegt, worin versichert wird, es gehe alles zum besten und weitere Nachfrage sey nicht nöthig; auch werde von heute an kein weiterer Krankenbericht gegeben werden.

Daß alles gut geht und die Nacht ganz rühig zugebracht worden, habe ich auch außerdem von sicherer Hand erfahren, wollte demnach nicht verfehlen, Ihnen die gute Kunde mitzutheilen.

Ergebenst grüßend.

Belvedere, den 26. Juni 1827. Meyer.

782. Meyer an Goethe.

[Ende Juni 1827.]

Die Hoheit habe gut geschlafen und befinde sich wohl, sagen die Ärzte und ihre übrige Umgebung; auch hat sie mir andeuten lassen, um 12 Uhr zu ihr zu kommen. Diese guten Nachrichten habe nicht verfehlen wollen, Ihnen mitzutheilen.

Zum schönsten grüßend.

M.

783. Meyer an Goethe.

[2. Juli 1827.]

Heutige Nachrichten von der Frau Erbgroßherzoginn Kaiserlichen Hoheit und ihrem Befinden habe ich nicht einziehen können, es scheinet aber alles ganz auf gutem Wege zu seyn. Gestern Abend habe ich sie gesehen und gesprochen; sie war munter, scherzhaft sogar, und die Geschwulst hat beträchtlich abgenommen.

Herzlich grüßend.

Ihr

M.

784. Meyer an Goethe.

[3. Juli 1827.]

Die Frau Großfürstinn war gestern Abend recht sehr wohl, gleichwohl noch etwas schwach und angegriffen aussehend, aber allerdings auf dem Wege der Besserung. Die Nachrichten von heute Morgen sind ebenfalls gut.

Ich habe mich nach Ihrem mir gegebenen Auftrag erkundigt, wenn und wie Sie bey gebesserten Umständen

einen kurzen Besuch machen könnten, und so bald die Geschwulst etwas weiter gefallen, die Kräfte sich verbessert haben werden, wird man mich zu Handen Ihrer davon unterrichten.

Grüßend
Ihr
Dinstags, um 10 Uhr. M.

785. Meyer an Goethe.

[6. Juli 1827.]

Beyliegender Brief von Lieber ist heute früh mir zugekommen. Der Inhalt ist im ganzen sehr befriedigend, wie Sie selbst sehen werden.

Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Erbgroßherzoginn befindet sich seit gestern besser; ja Huschke wollte heute hoffen lassen, sie würde morgen oder übermorgen schon wieder etwas frische Luft genießen können.

Ich muß mit einem russischen Staatsrath diesen Morgen die Gemählde im Jägerhause besehen, und wenn mir einige Minuten Raum bleiben, frage ich bey Ihnen an; wo nicht, so wird sich's doch morgen Nachmittag machen lassen.

Mich zum besten empfehlend.

Meyer.

786. Meyer an Goethe.

Ich will die Gelegenheit nicht vorbey lassen, Ihnen zu sagen, daß es mit der Großfürstinn gut geht; sie schläft leidlich und scheint auch allmählich wieder an

Kräften zuzunehmen. Inzwischen bleibt die Geschwulst der Wange so ziemlich dieselbe, und sie wagt nicht, vermuthlich auf den Rath der Ärzte, sich der Luft auszusetzen.

Das Gemählde von Kunze haben Sie erhalten. Morgen, wenn ich in die Stadt komme, will ich nachmittags mich bey Ihnen melden, und dann das Weitere.

Schön grüßend

Ihr

Belvedere, den 6. Juli, nachmittags. M.

787. Meyer an Goethe.

Nach unserer Verabredung theile ich Ihnen die Nachricht mit, daß Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Erbgroßherzoginn sich auf sehr gutem Wege der Besserung befindet. Ich fand sie gestern abends recht heiter, wohlgemuth, und von der Geschwulst der Wange ist nicht mehr viel übrig. Sie erkundigte sich angelegenlich nach Ihrem Befinden. Auch den Prinzen Carl habe ich viel wohler angetroffen, als er gestern Morgen war. Er hat bloß an einem der gewöhnlichen, leicht vorübergehenden Übelbefinden gelitten.

Ein Herr v. Rothe aus Kopenhagen, junger Mann von guter Familie, sehr vortheilhaftem Äußern und gebildetem Geist, ist hier. Er hat Theologie studiert, reist nach der Schweiz und will sodann Frankreich und Italien besuchen. Ich habe denselben gestern Abend bey Tafel gesehen, und Herr Hofmarschall v. Vielke sagte mir, daß

Herr v. Rothe sich glücklich schätzen würde, wenn Sie demselben erlauben wollten, Ihnen einen Besuch abzustatten. Ich wünschte demnach zu erfahren, und Herr Hofmarschall v. Bielke begleitet meinen Wunsch mit dem seinigen, um welche Stunde Ihnen der Besuch des Herrn v. Rothe am gelegensten seyn würde.

Mit bestem Morgengruß!

Ihr

Belvedere, den 8. Juli 1827. Meyer.

788. Meyer an Goethe.

[9. Juli 1827.]

Aus dem Schloß höre ich bloß gute Nachrichten. Die Frau Erbgroßherzoginn Kaiserliche Hoheit scheinet sich ganz allmählich besser zu befinden, gibt an ihre Leute allenfalls den nöthigen Bescheid, kömmt aber noch nicht zum Vorschein, welches auch wohl bey dem jetz herrschenden kühlen Zugwinde nicht rathsam seyn dürfte.

An den Schloßvogt habe ich wegen des Bildes ein Billett geschrieben, und Wolf wird, wenn er solches erhält, es Ihnen überliefern.

Mich bestens empfehlend.

M.

789. Meyer an Goethe.

Der Zustand der Frau Erbgroßherzoginn hat sich, wie mir scheint, um vieles verbessert. Sie trägt das Gesicht nicht mehr zugebunden, scheint aber sehr empfindlich gegen Luft und Luftzug, auch sonst etwas

angegriffen und vielleicht für ihren Zustand zu sehr beschäftigt.

Morgen komme ich in die Stadt und hoffe zur gewohnten Stunde zum Besuch zu kommen.

Ihr

Belvedere, den 10. Juli 1827. M.

790. Meyer an Goethe.

[12. Juli 1827.]

Meine Audienz bey Ihro Kaiserlichen Hoheit hatte gestern den glücklichsten Erfolg. Ich habe sie angegriffen und noch schwach auf dem Lehnstuhl sitzend gefunden, die Wange noch stark geschwollen, sonst aber von ganz gutem Aussehen. Sie hat sich viel nach Ihnen erkundigt. Heute Morgen habe ich nach dem jetzigen Befinden gefragt und vernommen, es gehe ungeachtet keiner ganz rühig zugebrachten Nacht doch alles gut.

Mich Ihrer Liebe empfehlend.

M.

791. Meyer an Goethe.

[20. Juli 1827.]

Sie lassen mir entbiethen, ich möchte ein Wort schreiben, wie es hier steht, und ich kann diese Anfrage auf das befriedigendste beantworten. Die Großfürstinn befindet sich recht wohl und macht täglich Spaziergänge, erscheint des Abends beym Thee und bleibt bis gegen 9 Uhr, hält sich aber doch noch in der ihrem Zustande

angemessenen und ihr beliebten Stille. Morgen hoffe ich, Sie zu sehen oder wenigstens vorzusprechen.

Ihr treu ergebener

M.

792. Meyer an Goethe.

[Etwa 22. Juli 1827.]

So eben ist Herr Temmler bey mir, um anzuzeigen, daß der Akademiediener Riese seit einigen Tagen sich bedeutend krank befunden und noch befindet, daß er zwar einen Arzt hat, aber in armen Umständen sich befindet und in der Klemme, die Arzney und etwa übrige Nothdurft zu bezahlen.

Ich habe Ihnen dieses pflichtmäßig anzeigen wollen und empfehle mich bestens.

Meyer.

793. Meyer an Goethe.

[31. Juli 1827.]

Die Frau Erbgroßherzoginn Kaiserliche Hoheit habe ich gestern und heute Morgen gesehen und gesprochen und sie theils heiter gefunden, theils ihr äußeres Ansehen recht gut. Sie ist überdem viel im Freyen und macht lange Spaziergänge im Garten. Ich würde für überflüssig halten, Ihnen diesen Bericht zu ertheilen, indem ohnehin morgen die Zeichenschule mich in die Stadt ruft, allein Wolf sagt mir, daß Sie einige geschriebene Nachricht zu erhalten gewünscht hätten.

Herzlich grüßend.

Dinstags nachmittags. Meyer.

794. Meyer an Goethe.

[12. August 1827.]

Das Verzeichniß von der Porträtsammlung mehrerer fürstlichen Personen, besonders auch aus dem sächsischen Haus, habe ich Gelegenheit gehabt Seiner Königlichen Hoheit dem Herrn Erbgroßherzog zu übergeben; nun wünscht derselbe die Gemählde selbst zu sehen und zwar so bald als möglich.

Dürfte ich Sie also bitten, das ganze Packet, wie wir solches gestern zusammen gebunden, in meine Wohnung zu senden und sagen zu lassen, solches müßte mir morgen vormittags hierher nach Belvedere überbracht werden, so würde vielleicht auch dieses Geschäft zum Schluß gedeihen.

Heute ist mir von Berlin ebenfalls ein Catalogus des zu verkaufenden Museum Bertholdi zugesendet worden; die Sammlung scheinet an Bronzen und bemahlten Vasen manches Gute zu enthalten.

Treu ergeben

Ihr

Meyer.

795. Goethe an Meyer.

Ich erbitte mir den Bartholdischen Catalog; heute sind mir sehr schöne darauf bezügliche Zeichnungen ins Haus gekommen, welche mit dem Verzeichniß zu vergleichen ungeduldig bin. Morgen hoff' ich Sie, mein Theuerster, damit zu regalieren.

Weimar, den 14. August 1827. G.

796. Goethe an Meyer.

Ergäbe sich Gelegenheit, so sprechen Sie treulich aus, daß ich das heutige Fest im Stillen herzlich mitfeyre. Die Stammbücher bringen Sie mir morgen mit.

Das Beste!

Weimar, den 21. August 1827. G.

797. Meyer an Goethe.

[22. August 1827.]

Gestrigem Versprechen gemäß sende ich Ihnen die Stammbücher wieder und habe, indem ich der Prinzessinn Ihr Billett, worin Sie solche durch mich verlangen, mittheilte, große Freude erregt. Bey dieser Gelegenheit erhielt ich auch von Ihro Kaiserlichen Hoheit der Großfürstinn den beygelegten Brief mit einem Dedicationsgesuch. Der Schriftsteller wird Ihnen vielleicht eben so unbekannt seyn, als er mir ist, und vermuthlich durch seinen Brief eine eben so wenig günstige Meinung von seinem Werk erregen, und weil überdem zu fürchten steht, es möchten in dem fraglichen Roman Dinge stehen, welche der Großfürstinn und ihrem Hause nicht angenehm sind, so habe ich angetragen, die Dedication nicht zu erlauben; auch sind meine Gründe gültig befunden worden, indessen erhielt ich doch den Brief des Herrn v. H., um Ihnen solchen mitzutheilen und Sie zu bitten, mir bloß mit wenig Worten Ihre Meinung: Ja oder Nein zugehen zu lassen, wornach Ihro Kaiserliche Hoheit

sodann verfügen wird. Ich muß Ihnen dieses alles durch meine vertraute Alte offen senden, weil bereits alles Schreibmaterial nach der Stadt gesendet ist. Wolf, der Akademiediener, wird Ihre Antwort abhohlen und mir solche sodann hierher bringen.

Hoffentlich kann ich diesen Nachmittag mein Vorhaben, nach der Stadt zurück zu kehren und die Angelegenheiten des Zeicheninstituts und der Ausstellung zu fördern, ausführen.

Treu Ihr

M.

798. Goethe an Meyer.

[Concept]

Meines Erachtens würden alle solche Zudringlichkeiten in der Regel abgewiesen und nur in einem bedeutenden, geprüften Falle gnädig aufgenommen. Dergleichen Anträge bedrohen unsere Herrschaften nächstkünftig zu Hunderten, und ist deshalb wirklich mit Ernst und Vorsicht zu verfahren.

In Hoffnung, Sie baldigst zu sehen, bitte um gefällige Besorgung des Beykommenden.

Weimar, den 22. August 1827.

799. Meyer an Goethe.

Wenn der beyliegende Brief des Grafen Capo d'Istrias, welchen die Großfürstinn mir anvertraut hat, mit Befehl, denselben Ihnen zu übersenden, auch nur als ein historisch Document betrachtet wird, so ist er

schon merkwürdig genug; mir aber hat er noch nebenher ganz sonderbare Gedanken vom Schicksal, dem waltenden, unvermeidlichen, erregt. Ich weiß nicht, ob Sie diese Ansicht mit mir theilen, mag und kann indessen nicht läugnen, daß ich darüber wie im Gemüth beunruhigt mich fühle und wohl einige Tage vergehen werden, ehe ich wieder zum Gleichgewicht gelangen mag.

Die Großfürstinn wünscht diesen Brief auf den Abend wieder zurück zu erhalten, und so will ich ihn bey Ihnen wieder abhohlen lassen, und um solchen richtig zu übergeben, muß ich mich wohl entschließen, noch einmahl hier zu übernachten.

Die Prinzessinn, welcher ich das Stammbuch übergeben habe, ist höchlich vergnügt über das Eingeschriebene und läßt zum schönsten danken.

Ewig ergeben

Belvedere, den 24. August 1827. Meyer.

800. Meyer an Goethe.

Zürich, den 20. September 1827.

Da bin ich nun vorgestern abends schon und also um zwey volle Tage früher, als ich gerechnet hatte, angelangt, woran vornehmlich das dauernd gute Wetter, die überall in trefflichem Stande sich befindenden Straßen, dann auch der Umstand Schuld war, daß man zu Bamberg mir sagte, es sey ungewiß, ob die Gallerie zu Pommersfelden jetz sichtbar seyn werde, weßwegen ich besser zu thun glaubte, nur gleich weiter zu ziehen,

als einen leeren Zug dahin zu machen, üble Laune zu hohlen und Zeit umsonst zu verschwenden. In Nürnberg ist es mir viel besser, ja nach Wunsch ergangen; die Herberge, ehemahls zum Bitterholz, jetz der Bayerische Hof genannt, war vortrefflich. Die Kirche St. Sebaldus wurde mir mit all ihren würklich merkwürdigen Kunstwerken freundlichst gezeigt, ist heller geworden, alles reinlich aufgeputzt und abgekehrt, dergestalt, daß Albrecht Dürers Grablegung und Peter Vischers Meisterwerk besser zu sehen waren als vormahls und mir daher auch noch verdienstlicher erschienen. Wahrhaftig, es sind beyde Stücke würdige, billig hoch zu schätzende Kunstarbeiten! Den berühmten Entenmann habe ich auch besucht und solchen in gutem Wohlseyn auf seinem Brunnen am Gemüsemarkt angetroffen. Es ist ein vortrefflicher Guß und sehr Schade, daß er nicht besser geformt worden, weil der Gyps, so wie wir ihn haben, einen nur mangelhaften Begriff vom Original zu erwecken im Stande ist. Nicht wüßte ich sogleich mich eines neuern Bildwerks zu entsinnen, wo der Charakter so vollendet, mit solcher Rundung ausgesprochen wäre als in dieser Arbeit des ehrlichen Wurzelbauers.

Zu Schwabach ließ ich eigens anhalten, um die Gemählde in der dortigen Stadtkirche zu sehen, und habe alle Ursache, mir wegen des Entschlusses Glück zu wünschen. Es sind zwey Deckel zu einem Schnitzwerk auf dem Hauptaltar der Kirche; ihre äußere Seite stellet die Grablegung des Heilandes dar, inwendig zeigen sie

vier halbe Figuren von Heiligen, alles wohl erhalten und in Erwägung des innern, geistigen Gehalts mit Werken von Albrecht Dürer zu vergleichen. Doch haben Geschmack und Styl eine eigenthümliche Beschaffenheit: Prachtgewänder, wie wir solche aus den Bildern des Johann van Eyck kennen, lassen vermuthen, dem Meister der Schwabacher Gemählde seyen van Eycks Werke wohl bekannt gewesen, aber seine Formen, der Styl des Ganzen haben mehr Kraft und Fülle. — Zu Ulm wurde der Dom besucht und die Gemählde der dortigen Altäre mit Vergnügen wiederum betrachtet; ein Abendmahl wird für Arbeit des Hans Schäufelein ausgegeben, und die weit bessern Gemählde des im Chore stehenden Altars haben eine Chiffre, welche man ebenfalls auf Hans Schäufelein deuten kann. Das thurmartige, steinerne Sacramentshäuschen ist ein wahres Wunder von fleißiger Arbeit und mühsamer Durchbrechung des Steins.

Das ist alles, was ich auf der Reise von einiger Maßen bedeutenden Kunstwerken zu sehen bekommen habe. Hier ergeht es mir beynahe wie dem Epimenides, so anders ist alles geworden. Wenn so zu unserer Zeit, das ist: in den neunziger Jahren, außer der Stadt bis nach Kloten (Lipsens Heimath) noch ziemlich viel schlecht angebautes Land und wenige einzelne Wohnungen angetroffen wurden, so sind jetz eine Menge zum Theil schöner Häuser gebaut und alles mit Sorgfalt wie ein Garten bestellt, so daß nach einem Menschenalter ein

zwey Stunden langes, zusammen hängendes Dorf entstehen möchte, wenn's so fortgeht. Übrigens ist ein Laufen, ein Rennen und Treiben, beständiges Fahren und Geräusch, woran ich mich schwerlich gewöhnen könnte; alles träumt nur von Handel und Fabriken.

Nach reiflichem Überlegen habe ich rathsam erachtet, für dießmahl meinen hiesigen Aufenthalt abzukürzen, den Fuhrmann hier zu behalten und wahrscheinlich vor Ende Octobers wieder in Weimar zu seyn. Bis dahin also verspare ich alle weitern Berichte und empfehle mich freundlichem Andenken.

Ihr

Zürich, den 22. September 1827. Meyer.

801. Goethe an Meyer.

Ich wünschte wohl, mein Theuerster, daß Sie wie Freund Zelter, welcher sich gegenwärtig in München befindet, ein Tagebuch gehalten und mir gesendet hätten. Denn gerade durch dieses Beyspiel ist mein Verlangen, zu wissen, wie es Ihnen geht, gar sehr gesteigert worden. Setzen Sie mich davon, und wenn auch nur laconisch, in einige Kenntniß. Dieses will ich besonders verdienen dadurch, daß ich vermelde, daß die Frau Erbgroßherzoginn, höchst zufrieden mit ihrer Cur, von Carlsbad zurück gekommen, so wie kurz vorher unser Soret, wirklich auch in bedeutend besserm Zustande, als er abreiste.

Mir ist es auch diese Zeit her ganz wohl gegangen. Ein junger hessischer Künstler, Nahmens Zahn, brachte

die neust ausgegrabenen Bilder aus Pompeji sogar im Großen durchgezeichnet: Hercules und Telephus, ein älteres, mein Favoritbild, ganz unschätzbar, in wirklicher Größe, auch eine kleine Copie in Öhl, in einer ernsten Farbe, sie sey nun ursprünglich oder der braunrothe Hercules habe nachgedunkelt.

Das Opfer der Iphigenie, in wirklicher Größe, ist eben so hoch zu schätzen, und manches andere, besonders Kinder auf Delphinen und so weiter, Candelaber aus den Wanddecorationen, an denen, wie in den großen Laubwerken, eine Art von Ahnung der Metamorphose zu beobachten war. Das bunte Fries aus dem Tempel der Isis, über alle Begriffe anmuthig; das große Wandgemählde dorther, eine gräcisierende Parodie ins Schöne von Isis, Osiris, Typhon, Horus und dergleichen. Sodann viele Figuren ins Kleine gezeichnet, ein Reichthum aller Art. Die schönen Dinge, die wir Terniten schuldig sind, und was wir durch Gell, Gandy, Goro und sonst erfuhren, alles sehen wir dadurch vervollständigt und belebt. Das Velociferische des Jahrhunderts verläugnet auch hier sich nicht.

Ich habe über dem Complex dieser Dinge nachgedacht, um in Kunst und Alterthum davon Rechenschaft zu geben; bis ich mit dem, was meines Bereichs ist, fertig werde, kommen Sie ja wohl zurück.

Herr Beuth hat mir vier Figuren aus der Apotheose des Homers gesendet, herrliche Dinge, welche zu neuer Betrachtung dieses wundersamen Kunstwerks

aufrufen. In welche Zeit wäre es wohl zu setzen? Über die Darstellung glaube ich etwas Eignes, Neues gefunden zu haben.

Lieber ist glücklich von Dresden zurück und in das Eckzimmer bey Frau Rath Vulpius eingezogen; auch sind die letzten Bilder von Dresden angekommen, aber noch nicht eröffnet, und wird sich nach und nach alles zeigen und weisen, ich hoffe, zu Ihrer Zufriedenheit. Was die Schule betrifft, so geht sie mit neuen Vorschriften ihren alten Gang.

Notieren Sie ja manches, was zu Kunst und Alterthum brauchbar wäre. Riemer treibt mich. Er und Eckermann wollen eingreifen mehr als bisher; mit dem Druck soll ich nicht beschwert seyn, und so fort. Auf diese Weise ließe sich wohl auf Weihnachten noch ein Stück ausgeben. Unsere Freunde, deren wir viele haben, beklagen sich über den langsamen Gang; auch möchte mancher wo nicht gelobt, doch erwähnt seyn. Bringen oder senden Sie ja einen Beytrag.

Nun aber wünscht' ich meinem Sohne eine Freude zu machen durch einige Fossilien aus der Schweiz und Umgegend. Sollte nicht bey so viel Naturlustigen sich ein Mineralienhändler in Zürch hervor gethan haben? Haben Sie die Güte, sich umzusehen und besonders etwas von Versteinerungen, welcher Art es auch sey, zu senden oder mitzubringen. Besonders wären einige schöne Fische von Öhningen am Bodensee, auch anderes dorther, denn es kommt vielerley daselbst vor, höchst

willkommen. Jede Auslage ersetzte gern. Da mein Sohn auf dieses Fach passioniert ist und die vorhandene bedeutende Sammlung in der besten Ordnung hält, so mag ich ihm gern nachhelfen.

Sonst ist noch manches Gute zu Genuß und Besitz gekommen. Herr v. Reutern hat eine schöne, kräftige Waldzeichnung zurück gelassen; ein merkwürdiges Bild von Carus drückt die ganze Romantik dem bewundernden Blick aus, so wie jener Hercules und Telephus vollkommen das Classische. Eine Durchzeichnung, Telephus mit der Ziege, in wirklicher Größe, hat mir der freundliche, freundlich empfangene Zahn zurück gelassen. Auch diese einzelne Gruppe stellt das ganze Alterthum dar.

Die erfreuliche Ankunft Ihres lieben Schreibens vom 20. September habe nur noch Zeit dankbar anzuzeigen.

Treu verbunden

Weimar, den 30. September 1827. Goethe.

802. Meyer an Goethe.

[23. October 1827.]

Ich muß bitten, mit dem Essen nicht auf mich zu warten, denn die Großfürstinn hat mir befehlen lassen, kurz vor Tische aufs Schloß zu kommen, und so will ich um 2 Uhr hingehen. Doch weiß ich nicht genau, wie bald ich daselbst wieder entlassen werde, und habe also davon Nachricht geben wollen. So bald ich verabscheidet werde, gedenke ich bey Ihnen zu erscheinen.

Ihr

M.

803. Goethe an Meyer.

Mögen Sie, mein Theuerster, durch Betrachtung des Homerischen Bildes, durch Lesung meines kleinen Aufsatzes sich bewogen fühlen, Ihre früheren Notamina deshalb aufzusuchen. Heute Mittag hoffe ich, Sie bey uns zu sehen und das Weitere so wie manches andere zu besprechen.

Treulichst

Weimar, den 26. October 1827. G.

804. Goethe an Meyer.

Hiebey sende, mein Theuerster, das versprochene Büchlein, mit der Bitte, die Seite zu bezeichnen, wo Sie den Nahmen Oudet, eines französischen Kriegsmannes, mit Lob genannt finden. Es ist auch sonst schon in manchem Sinne eine bedeutende Person. Vielleicht sprechen Sie heute Abend auf ein Stündchen bey mir ein.

Weimar, den 29. October 1827. G.

805. Goethe an Meyer.

[Ende October 1827.]

Da ich höre, daß das mitgetheilte Buch verbothen ist, so wollen wir es doch secretieren, und ich bitte darüber nichts laut werden zu lassen, auch, mir es, wenn Sie es gelesen, zurück zu senden.

Das Beste!

G.

806. Goethe an Meyer.

[Concept] [14. November 1827.]

An Herrn Beuther nach Cassel.

Ew. Wohlgeboren

habe wegen der übersendeten Zeichnung[en] zu vermelden, daß die hiesigen Liebhaber die Preise, besonders gegen die letzten Leipziger Auctionen, zu theuer finden, deswegen auch nur weniges ausgesucht worden.

Indem man sich aber die Rechnung machen und das übrige zurück schicken wollte, so ereignet es sich, daß das mitgesendete Verzeichniß verlegt worden, und ich bitte daher um Abschrift desselben, da denn alsobald die Zahlung und Rücksendung erfolgen wird.

Mögen Sie, mein Theuerster, Vorstehendes oder etwas dergleichen nach Cassel schreiben, so ließe sich dieses kleine Geschäft auch kürzlich abthun.

Was Sie über Romeo und Julie und Leonore notiert haben, bitte mir gelegentlich zu senden und morgen Mittag uns das Vergnügen Ihrer Gegenwart zu gönnen.

807. Meyer an Goethe.

[3. December 1827.]

Herr Hofbildhauer Kaufmann wird sich an die Draperie der bezeichneten Büste halten; es ist sonach eine genaue Durchzeichnung zu besorgen und ihm zuzustellen, wornach er sodann ein Modell machen wird. Er frägt des weitern noch an, ob man verlange, daß das zu

verfertigende Bildniß Büsten- oder Hermengestalt haben soll.

Vergessen habe ich, Ihnen zu sagen, daß die Großfürstinn für den Grafen Cicognara 100 rh. Conventionsgeld bestimmt hat; 30 Ducaten werden also etwa so viel ausmachen. Den Brief, sagte sie mir, wolle sie an Herrn Mylius nach Mayland senden lassen, der alsdann das Geld zahlen könne.

M.

808. Meyer an Goethe.

[5. December 1827.]

Wenn Sie, wie ich mir vorstelle, die Zeichnung vom Jahrmarkt von Plunderswéilern gesehen und mit der Ihrigen verglichen haben, so erbitte ich mir solche, indem der Erbgroßherzog dringend darnach frägt, auch das Gedicht, worauf sodann die Schale, wie er sagt, gleich ausgesucht und entgegen folgen soll.

Ist der Brief an Graf Cicognara fertig, so könnte ich solchen an die Großfürstinn gelangen lassen, die ihn an Völkel geben und das Geld absenden lassen will.

Dann hat Prinzessinn Auguste die englischen Taschenbücher bey Ihnen, glaub' ich, gesehen, hat seitdem häufig mit Bewunderung davon, auch, wie ich erfahre, dem Großherzog, gesprochen und dieser gesagt: sie werde solche wohl etwa auf einen Tag zur Ansicht von Ihnen erhalten können. Dieses läßt sie mir heute durch Mademoiselle

Silvestre schreiben und bitten, ich möchte Ihnen solches bittend melden.

Ergeben

Meyer.

809. Meyer an Goethe.

[Mitte December 1827.]

Es thut mir sehr leid, Ihre gütig-freundliche Einladung für heute nicht annehmen zu können: Prinzessinn Auguste hat mir dringend gezeichnete Köpfe zum Nachbilden abverlangt und daß ich ihr solche diesen Mittag bringen und dazu einigen Rath, wie sie die Arbeit angehe, ertheilen soll.

Schönstens grüßend.

Meyer.

810. Goethe an Meyer.

Hiebey, mein Theuerster, erhalten Sie den verspäteten Brief an Grafen Cicognara; mögen Sie ihn mit meiner Entschuldigung Ihro Kaiserlichen Hoheit zustellen und den Band Manzoni hinzu fügen, wornach die Dame gefragt hat, so daß es wohl schicklich seyn möchte, ihr ein Exemplar anzubiethen. Mögen Sie [heute] etwas zeitiger kommen; es ist wieder etwas Neues und nicht Unbedeutendes eingelangt. Was Sie gefällig übernehmen sollten, liegt beysammen. Wir besprechen es noch einmahl der Reihe nach.

Weimar, den 19. December 1827. G.

811. Meyer an Goethe.

[1. Januar 1828.]

Ohnehin habe ich kommen wollen, gute Wünsche zum neuen Jahre zu bringen, daher will ich Ihrer Einladung gemäß mit großem Vergnügen gegen 6 Uhr mich einfinden, sehe mich aber genöthigt, etwa eine Stunde nachher einen Vetter Engländer, Swaine, bey Madame Hagenbruch zu begrüßen, dessen Anwesenheit mir diesen Morgen frühe gemeldet worden.

Treu ergeben

Meyer.

812. Goethe an Meyer.

Nichts Nothwendiges liegt vor. Nur der Wunsch nach freundlicher Unterhaltung und die Absicht, das Sicilianische Werk nochmahls durch zu gehen, ließ mich die Einladung senden. Möge es bey Hofe wohl ergehen!

Den 17. Januar 1828. G.

813. Goethe an Meyer.

Sie erhalten hiebey, mein Werthester, die Titel der wenigen Bücher, deren Anschaffung Herrn Weigel aufzutragen bitte. Was den Preis betrifft, so wird der redliche Mann selbigen nach dem innern Werth und den Umständen ermäßigen.

Hab' ich wohl heute Abend das Vergnügen, Sie bey mir zu sehen?

Weimar, den 2. März 1828. G.

814. Meyer an Goethe.

[Etwa 11. März 1828.]

Wenn unsere etwa zu treffenden Verabredungen es nöthig oder auch Ihnen nur bequemer machen, daß ich diesen Mittag bey Ihnen erscheine, so will ich mit großem Vergnügen Ihre Einladung annehmen und im Schloß absagen lassen. Außer dem werde ich als ein Überläufer betrachtet werden; denn da ich vorgestern mittags und auch abends mich habe entschuldigen lassen, des äußerst schlechten Wetters wegen, so ist gestern früh förmliche Nachfrage meines Befindens geschehen.

Schönsten Morgengruß!

Ihr

M.

815. Meyer an Goethe.

Da Herr Criminalrath Lauhn mit seinem Sohn aus Leipzig zu mir gekommen ist, so muß ich wohl diesen Mittag zu Hause bleiben und kann Ihrer gütigen vorgestrigen Einladung auf heute, zum Mittagsessen bey Ihnen zu erscheinen, nicht, wie ich wohl gewünscht hätte, Folge leisten.

Schönstens grüßend.

Ihr

Weimar, den 13. März 1828. Meyer.

816. Meyer an Goethe.

[Etwa 20. März 1828.]

Ich erfahre so eben, daß Herr W. Swaine hier bey Madame Hagenbruch ist und etwas an Sie abzugeben

habe; er wünscht daher die Ihnen gelegenste Zeit zu wissen, damit er sich bey Ihnen melden und das Mitgebrachte Ihnen zustellen könne.

Schönsten Morgengruß!

M.

817. Meyer an Goethe.

[Etwa 20. März 1828.]

Da ich eben diesen Morgen frühe schon von Madame Hagenbruch, bey welcher Herr Swaine und seine Schwester wohnen, zum Essen eingeladen bin, so thut es mir leid, schon zugesagt zu haben und nicht, wie Sie wünschen, bey Ihnen bleiben zu können. Indessen brauche ich erst nach 2 Uhr bey Madame Hagenbruch zu erscheinen, und Sie fänden mich allenfalls nach 12 Uhr bey mir zu Hause, wenn Sie nicht anders verfügen wollen.

Ihr

M.

818. Goethe an Meyer.

Schuchardt sagte mir vor einigen Tagen, daß Herr Rath Lauhn ein Exemplar unsrer lithographischen Versuche zu besitzen wünsche. Ich sende hier eins, schon dergestalt aufgerollt, daß es sogleich fortgesendet werden kann. Übergeben Sie es ihm als eine freundliche Verehrung zum geneigten Andenken.

Dann hab' ich anzuzeigen, daß Herr v. Sartorius bey uns angelangt ist und heute Mittag mit uns speist; Sie können ja einmahl Ihre erwachsenen Schüler sich

selbst überlassen und uns mit Ihrer Gegenwart erfreuen. Es bleibt ein Couvert für Sie offen, wenn Sie auch später kommen sollten.

Die besten Grüße!

Weimar, den 26. März 1828. G.

819. Meyer an Goethe.

[16. April 1828.]

Ihre Einladung würde ich mit dem größten Vergnügen annehmen, allein es ist heute gerade der Tag, wo der Unterricht in der Zeichenschule wieder angeht und die 110 neuen Schüler eintreten, andere in die andern Classen übergehen. Da habe ich nicht nur die eigene Stube ganz voll, sondern es könnten auch Anfragen kommen und Anordnungen nöthig werden, also ist es wohl besser, wenn ich bis gegen 4 Uhr zur Stelle bleibe. Erlauben Sie es aber, so könnte ich um 4 Uhr, wenn abgegessen ist, mich einfinden.

Freundlichen Morgengruß!

M.

820. Goethe an Meyer.

Mögen Sie wohl, mein Theuerster, die freundlichen Gesinnungen, die Sie mit mir gegen das Münchener Bild hegen, mit wenigen kräftigen Worten zu Papier bringen?

Den 28. April 1828. G.

821. Goethe an Meyer.

[29. oder 30. April 1828.]

Sollte der hier unterstrichene Nahme Gnodyar nicht falsch seyn und könnten Sie die wahre Lesart unbeschwert wieder herstellen?

G.

822. Meyer an Goethe.

[30. April 1828.]

Ich habe gerade das Blatt, wo von dem Taschenbuch Bijou und von dem Forget me not geredet wird, nicht zurück erhalten. Ich sende Ihnen aber einen halben Bogen, worauf derselbe Kupferstecher von Ihrer Hand nahmentlich aufgezeichnet ist; vielleicht wird die Schwierigkeit dadurch gehoben. Auf Seite 314 fallen mir drey Druckfehler in die Augen, welche ich unterstrichen habe: statt Ukdale muß Ilkdale gelesen werden, statt Jacksen Jackson und statt Tempson Tompson. — Heute ist auch Lieber bey mir gewesen, meldend, daß Sie gestern den glattgeleimten Jäger gesehen hätten; morgen möchte er anfangen, den Kleister zum Unterziehen neuer Leinwand zu bereiten. Dazu wird 1) ein Topf erfordert (indem der alte zerbrochen ist!); nach meiner Meinung wäre es besser, ein kleines, kupfernes Kesselchen anzuschaffen; dann 2) einen kleinen Vorrath von Schmiedekohlen; 3) einen hölzernen Eimer, und 4) bat er mich, Ihnen in Erinnerung zu bringen, daß Befehl gegeben werde, ihm den Schlüssel zur Küche

in Herrn Müllers Wohnung zuzustellen. Unmaßgeblich möchte ich vorschlagen, ihm für dergleichen kleine Ausgaben einen kleinen Vorschuß zu geben.

M.

823. Goethe an Meyer.

Durch Ihre freundliche Zuschrift, mein Werthester, sind also neben dem einen Fehler noch drey andere verbessert, wofür schönstens danke.

Geben Sie Liebern so viel als Vorschuß, als nöthig seyn möchte; ich erstatte solchen.

Den Schlüssel zur Küche kann ich erst morgen, daß er abgegeben werde, anordnen.

Ist es Ihnen genehm, so kommt mein Wagen um 6 Uhr abzuhohlen, und wir machen dem Sonnenuntergang zu Ehren noch eine Spazierfahrt.

Weimar, den 30. April 1828. G.

824. Goethe an Meyer.

Hiebey, mein Theuerster, das erste Heft des Ihnen schon bekannten Manuscriptes. Mögen Sie es am Rande mit gewichtigen Bemerkungen begünstigen! Zu welcher Stunde Sie heute kommen mögen, wird der Wagen bereit seyn, uns auf eine Spazierfahrt zu fördern.

Weimar, den 3. May 1828. J. W. v. Goethe.

825. Goethe an Meyer.

Geben Sie, mein Werthester, meiner Bitte nach und berathen Sie sich mit Hofrath Vogel neben Huschke;

die Ärzte gewöhnen sich jetzt, wechselsweise gesellig consultiert zu werden. Mit dringend wiederhohlter Bitte.

Weimar, den 16. May 1828. G.

826. Meyer an Goethe.

[Anfang Juni 1828.]

Da sich die Witterung zum Schlimmen gewendet, so fahren Sie wohl nicht spazieren; alsdann aber wäre es nicht nothwendig, für mich anspannen zu lassen, weil ohnehin das gewöhnliche Fuhrwerk aus Belvedere kömmt, um mich dahin abzuhohlen.

M.

827. Goethe an Meyer.

Haben Sie die Güte, mir das Durchgesehene zurück zu senden und Beykommendes heute und morgen zu betrachten und zu überlegen, damit ich es Sonnabend fortschicken könne. Diese Last wird nun auch bald von unsern Nacken gehoben seyn.

Weimar, den 5. Juni 1828. G.

828. Meyer an Goethe.

[Etwa 6. Juni 1828.]

In den wieder zurück folgenden Blättern habe ich nichts gefunden, wo es erforderlich oder auch nur räthlich wäre, etwas hinzu zu setzen. Blatt 7, unterste Zeile, könnte vielleicht das Wort vorzügliche weggelassen werden, weil verstanden werden könnte, Klenzes Ge-

mählde wäre den bessern und besten Arbeiten Elzheimers gleichzuschätzen.

Ich lege noch ein paar Zeilen über Ikens Tafeln bey, vielleicht sind solche unterzubringen; wo nicht, so ist's kein Schade. Hohle der — alle das Volk, das uns mit seinen Kunstarbeiten plagt, ja ängstigt!

829. Goethe an Meyer.

Sie werden selbst ermessen, daß ich es wünschenswerth find[e], einige gute Worte über das schöne lithographische Bild schriftlich von Ihnen zu vernehmen. Wenn Sie Artaria besuchen, so beobachten Sie doch, ob vielleicht etwas für mich oder das Museum Wünschenswerthe bey ihm vorhanden sey. Auch hoffe, daß Sie diesen Mittag mit uns vorlieb nehmen.

Weimar, den 11. Juni 1828. Goethe.

Wollten Sie mir nun auch die 3 Louisd'or für die indischen Curiosa schicken, so würde darüber quittieren und dieses kleine Geschäft auch abschließen.

830. Meyer an Goethe.

Höchst unangenehm ist es mir, noch immer nicht ausgehen zu können und also wenigstens für heute noch zu Hause bleiben zu müssen.

Wiewohl mit sehr befangenem, schwerem Kopf hoffe ich doch einiges für Herrn Boisserée Befriedigendes über das lithographische Blatt zu Papiere bringen zu können.

Herr Artaria hat mir vertraut, daß er gar sehr wünschte, Erlaubniß zu haben, zumahl die mitgebrachten Zeichnungen Ihnen vorlegen zu dürfen.

Beygelegt finden Sie die 3 Friedrichd'or. Ich will sehen, wie ich solche vom Schatzmeister wieder erpresse. Ich werde ebenfalls von allen Ecken gepreßt.

Weimar, den 11. Juni 1828. M.

831. Meyer an Goethe.

[Etwa 13. Juni 1828.]

Hier ist, was von dem Steindruck nach Schoreel etwa zu sagen seyn dürfte, oder vielmehr, was mir möglich war, zu Papiere zu bringen; denn ich befinde mich vom Schnupfen und Husten angegriffener als je und bitte nun alle Götter des Olympus und alle Heilige des Paradieses, sie wollen gnädigst die Sündfluth von Kunstwerken, die gelobt seyn wollen, abwenden: denn alle meine Phrasen sind verbraucht, aller gute Humor auf lange hinaus total verwüstet.

M.

832. Goethe an Meyer.

In sehr böslichen Umständen vermelde nur mit wenigem, daß ich so eben beschäftigt bin, das neuste Heft von Kunst und Alterthum abzuschließen. Es findet sich gerade noch ein Räumchen, um ein freundliches Wort über Nauwercks neues Heft zu sagen, auch hab' ich darüber schon ein Blatt dictiert, welches mittheile. Nur

wünsche ich zu erfahren, in welchem Heft wir schon dieses guten Mannes gedacht haben; ich kann die Stelle gerade nicht auffinden. Richten Sie sich ja ein, morgen Mittag mit uns zu speisen; es gibt gar mancherley zu verhandeln.

Das Bessere wünschend.

Weimar, den 25. Juni 1828. G.

833. Meyer an Goethe.

[25. Juni 1828.]

Das mir übersendete Blatt habe ich mit Vergnügen mehrmahls durchgelesen und finde solches so zweckmäßig und von Seite der Form so gerundet, daß ich nicht wagen möchte, ein einzig Wort einzuschalten. Darum habe ich 1) an den Rand geschrieben, wo im letzterschienenen Heft von Kunst und Alterthum Freund Nauwercks ersten vier Blättern gedacht ist, und 2) auf dem beyliegenden Blatt mit wenigen Zeilen geschrieben, was allenfalls zu Gunsten des anzuzeigenden zweyten Hefts von Nauwercks Faust mit gutem Gewissen gesagt werden könnte. Aufrichtig gesprochen: ich glaube nicht, daß Sie in Ihren Aufsatz aus dem meinigen viel werden aufnehmen können.

Noch plage ich mich mit Schnupfen und werde vom Husten gequält, trinke schon seit mehreren Tagen Bitterwasser und befinde mich nicht besser. Morgen früh will ich melden lassen, ob ich mich wohl genug befinde, um

von Ihrer gütigen Einladung Gebrauch machen zu können, oder zu Hause harren muß.

Ihr

M.

834. Meyer an Goethe.

Wiewohl es mir nicht schlimmer und vielleicht gar etwas besser geht als die vergangenen Tage, finde ich mich doch noch immer sehr beschwert und folglich rathsam, auf das Vergnügen, heute bey Ihnen zu speisen, Verzicht zu thun, zumahl da auch das windige Wetter meinem Zustande wenig gemäß ist.

Hiermit sende den Natter wieder, den ich so ziemlich durchgelesen und in mancher Rücksicht ungemein schätzbar gefunden habe.

Bestens grüßend und mich empfehlend.

Den 26. Juni 1828. M.

835. Goethe an Meyer.

Schon einige Tage daher wälzt sich's mir in Sinn und Gedanken, irgend ein Wort an Sie gelangen zu lassen; nun kommt mir der gute Hofgärtner Sckell gerade recht, der sich anbiethet, ein Blättchen an Sie mitzunehmen. Es geht Ihnen, wie er mir sagt, auf Ihrer Berghöhe ganz wohl, mir auch auf der meinigen. Hier ist es außerordentlich schön, die Lage selbst ist einzig, auch die große Abwechselung, welche Tageszeit und Witterung bringen, weder zu zählen noch zu be-

schreiben. Ich war seit meinem hiesigen Aufenthalt fleißig genug und habe manches zu Stande gebracht, was ohne eine absolute Einsamkeit nicht möglich gewesen wäre; ich hoffe, sie noch eine Zeit lang fortzusetzen, und sage überhaupt nächstens über unsere Zustände etwas Weiteres.

Vor allem ist die Rückkunft unserer Herrschaften abzuwarten; doch möcht' ich vorläufig wissen, ob Sie Anstalten zu einem nahen Aufenthalt in Belvedere bemerken. Mögen Sie Sonnabends bey Zeiten irgend ein Blättchen, oder was es wäre, in mein Haus geben, so erhielt' ich es mit einem rückkehrenden Bothen.

Lassen Sie Gegenwärtiges als einen gesegneten Anfang erneuter Mittheilungen freundlich gelten!

Treulichst

Schloß Dornburg, den 17. Juli 1828. Goethe.

836. Meyer an Goethe.

Belvedere, den 18. Juli 28.

Bis morgen, da ich in die Stadt gehe, könnte allerley Hinderniß einfallen, darum beantworte ich Ihren vor einer Stunde erhaltenen werthen Brief lieber gleich jetz und sende denselben mit der nächsten sich darbiethenden Gelegenheit nach Weimar, damit er in Ihrer Wohnung abgegeben werde.

Was mir von verschiedenen Seiten in Beziehung auf die Ankunft der höchsten Herrschaften berichtet worden, beschränkt sich auf folgendes. Der Groß-

herzog richtet seine Reise so ein, daß er, ohne Weimar zu berühren, den 23. dieses Monaths in Wilhelmsthal ankömmt. Die Großfürstinn sollte auf gestern Abend in Warschau eintreffen, einen oder anderthalb Tage dort verweilen, sodann auch gerade nach Wilhelmsthal gehen, und sie sowohl als der Großherzog nebst der Prinzessinn Auguste werden auf den 26. hier in Belvedere erwartet, weßwegen auch fleißige Vorkehrungen getroffen werden. Meine Nachrichten kommen vornehmlich vom Schloßvogt und vom Hoffourier her, welchen sie Herr Kammerherr v. Vitzthum, der, von Petersburg oder vielmehr von Paulowsk kommend, hier vorbey nach Wilhelmsthal eilete, mitgetheilt. Ich gestehe, daß diese Angaben und die bestimmte Zeit der Ankunft sich nicht recht mit einander reimen lassen, denn wenn die Großfürstinn am 26. hier seyn will, muß sie doch schon den 24. in Wilhelmsthal ankommen, wenn sie aber heute und etwa morgen sich in Warschau aufhält, kann ihre Ankunft hier oder in Wilhelmsthal unmöglich so früh erfolgen.

Ich melde noch, daß der Herr Großherzog und seine Gemahlinn mir von Paulowsk durch Herrn v. Beulwitz haben schreiben und sich besonders nach Ihrem Wohlbefinden angelegenlich erkundigen lassen, mit Befehl, ich sollte nicht säumen zu antworten, und so wird der Großfürstinn meine Antwort in Breslau begegnen.

Ihr Herr Sohn hat mir schon vor einigen Tagen die gute Nachricht Ihres Wohlbefindens und Ihrer

Thätigkeit mitgetheilt, auch ein Exemplar des neuen Hefts von Kunst und Alterthum, wofür ich bestens danke. Ihr eigener Brief von heute ist mir nun eine frohe, willkommene Bestätigung dessen, was Ihr Herr Sohn mir verkündete.

Ich meines Orts habe mich hier auf der Höhe wieder erhohlt, wozu denn auch die Bewegung, die ich mir jeden Morgen früh und abends durch Spazierengehen mache, viel beygetragen. Man lebt übrigens hier fast so abgeschieden wie Robinson Crusoe auf seiner Insel. Von meiner Thätigkeit ist indessen, der einsamen Muße ungeachtet, nicht viel zu rühmen; ich bin nähmlich so viele Briefe schuldig gewesen, daß die Zeit hinging, um mich dieserwegen auszulösen.

Der Herr Garteninspector, indem er mir heute Morgen Ihren Brief brachte, bat, wenn ich antworten würde, ihn bestens zu empfehlen.

Herzlich grüßend und weiteres Wohlbefinden wünschend, verbleibe

treu und beständig

Ihr

Meyer.

837. Goethe an Meyer.

Für Ihren freundlichst-nachrichtlichen Brief vom 18. hujus zum schönsten dankend, bestimme mich, einiges nachzuhohlen, mit zugefügter traulicher Bitte.

Da ich von meinen Zuständen unserem edelmüthig-theilnehmenden Fürstenpaare keine klarere Darlegung

zu bewirken wüßte als durch Sie, mein Werthester, so gestehe und bekenne folgendes. Schon drey Jahre war ich den Sommer über in Weimar geblieben, und unter dem, was ich durch die Entbehrung gewohnter Welt-umsicht vermißte, war mir am empfindlichsten, für mineralogische und geognostische Studien aller Nahrung zu entbehren; deshalb hatte ich mir vorgenommen, wenn unsere gnädigsten Herrschaften sämmtlich ihren Sommeraufenthalt erreicht hätten, nach Freyberg zu gehen, um dort in wenigen Wochen alles, was mir fehlen könnte, nachzuhohlen.

Die traurige Nachricht, die uns überraschte, trieb mich um so mehr von Weimar hinweg; da ich [mich] aber wegen Geschäfts- und gar manchen andern Verhältnissen nicht alsobald weit entfernen konnte, so erbat ich mir hier eine günstige Aufnahme, um mich zu jenem Schritte indessen vorzubereiten. Nun aber fühl' ich, bey ganz leidlichem Befinden, mich doch weder körperlich noch geistig geeignet, in einen fremden Kreis zu treten, dessen Verhältnisse zu benutzen eine lebhaftere Thätigkeit nöthig wäre, als ich gegenwärtig von mir erwarten darf.

Mein Wunsch würde daher im Augenblicke seyn: es möge meinen fürstlichen Gebiethern gefallen, mir zwar zu jener Reise nach Freyberg gnädigsten Urlaub zu gestatten, jedoch, wenn ich einen solchen Ausflug nicht wagen dürfte, Erlaubniß zu gewähren, zwischen hier und Jena die nächsten Wochen theilen zu können.

Durch Geschäft und Studium würde ich trachten, mir die Tage zu erheitern, und, wenn sich in dem lieben Weimar alles ein- und angeordnet haben wird, dahin pflichtgemäß zurück kehren, um an meinen Platz unter günstigen Vorbedeutungen mit neu verliehenen Kräften getrost wieder einzutreten.

Gelegentlichem unterthänigsten Vortrag dieses Anliegen zutraulich überlassend.

Da ich noch einen so schönen Raum vor mir sehe, will ich wenigstens noch vermelden, daß heute früh, als ich mich im Hauptschlosse umgesehen, ein liebenswürdiges Kunstbild mir vor die Augen gekommen, von Lory Sohn, eine kleine Landschaft von der größten Schönheit. Sie ist eigenhändig bis ans Ununterscheidbarste hinan radiert und in Aquarell so trefflich ausgemahlt, daß man über die Klarheit der Conception, die Ausführlichkeit und dabey die vollkommenste Haltung ganz in Erstaunen geräth. Ich werde meine Wallfahrt noch oft dahin antreten; es sind noch viele und schätzenswerthe Bilder dieser Art daselbst, dieses aber steht in jedem Sinne oben an.

Der Aufenthalt selbst ist übrigens sehr anmuthig, die Terrassenwege gleich nach jedem Regen wieder gehbar und, wenn man sich einiger Maßen mit dem Wind vertragen kann, fast jederzeit zu genießen.

So viel denn also mit den besten Wünschen.

Treu angehörig

Dornburg, den 25. Juli 1828. J. W. v. Goethe.

838. Meyer an Goethe.

Belvedere, den 25. [richtig: 26.] Juli 1828.

Gestern wurde hier den Nachmittag und Abend bis spät Seine Königliche Hoheit der Großherzog erwartet; es hieß, er würde kommen, Thee und Abendbrod genießen und sodann weiter nach Wilhelmsthal reisen. Die Bedienung war auf ihrem Posten und alles veranstaltet; er soll aber, wie heut Morgen berichtet worden, auf der andern Seite der Stadt am Ettersberg vorbey gezogen seyn und in Erfurt angehalten haben. Die Herren v. Fritsch, v. Gersdorff und Schweitzer seyen jetz nach Wilhelmsthal gereiset, und auf künftigen Mittwoch wird alles zurück erwartet. Die Großfürstinn werde, sagt man mir, morgen abends ganz spät durch Weimar gehen, ohne anzuhalten. Das sind die Nachrichten oder vielmehr die Gerüchte, welche ich über die Reise und Ankunft unserer verehrten Fürsten habe sammeln können. Durchaus wahrscheinlich wenigstens ist ihre nahe Ankunft hier auf diesen Höhen; denn ich habe heute früh mit eignen Augen Herrn Deglimes seine Werkstätte einrichten und einen vierspännigen Wagen mit allerley Küchengeräthschaften ankommen sehen. Auch der Keller ist bestellt; ich habe selbst schon ein kleines, bescheidenes Theil seines Inhalts mir zu Nutze gemacht.

Das Vorstehende habe ich eingangsweise schreiben wollen, um nun des weitern zu melden, daß ich diesen Morgen Ihren werthen Brief von gestern erhalten, und

nach wiederhohltem Durchlesen desselben glaube, Ihrem Sinne am gemäßesten zu handeln, wenn ich eben die so nahe bevorstehende Rückkunft der hohen Herrschaften abwarte und dann den Brief selbst, mit eignen Worten begleitet, vorlege. Theils haben Höchst Dieselben auf der Reise schon aus den mir anbefohlenen Briefen Ihr leidliches Wohlbefinden und Aufenthalt in Dornburg erfahren, theils wird der Tag der Ankunft in Wilhelmsthal so wie der darauf folgende voller Treiben, Geschäft und Unruhe seyn, theils müßte ich sorgen, eine Unschicklichkeit zu begehen, wenn ich schreiben und gewisser Maßen als Ihr Advocat auftreten wollte; dann bin ich endlich so ganz feste überzeugt, daß man sich freuen wird, von Ihrer eignen Hand aus Ihrem Briefe an mich Ihr Wohlbefinden und Ihre Absichten für die nächsten Wochen zu vernehmen, daß ich keinen andern Weg als den mündlicher Mittheilung einschlagen möchte. Noch einmahl: ich hoffe, daß ich auf diese Weise in Ihrem Sinne handlen werde.

Durch die Beschreibung, welche Sie von der im Schloß zu Dornburg gefundenen Landschaft von Lory dem Sohne machen, wird mir die Erinnerung an die in Zürich von ihm gesehenen Bilder wieder aufgefrischt; er ist allerdings der beste der in Aquarell mahlenden Künstler in der Schweiz. Keiner hat so viel Farbenklarheit und solche Meisterschaft der Behandlung, doch sind ein paar andere auch gut, und von Birrmann dem Sohne habe ich nichts Bedeutendes gesehen

außer dem Werk von der mahlerischen Reise nach dem Montblanc.

Die Landschaft, von der Sie schreiben, wird ohne Zweifel irgend ein Prospect einer Schweizergegend seyn; denn nie habe ich von den jetz Lebenden eine Landschaft im eigentlichen Sinne des Worts gesehen, manchmahl aber stoßen sie auf Gegenstände, wo die Natur selbst poetisch ist, und bilden solche bewußtlos zur Befriedigung nach.

Mir geht es ganz erträglich. Ich lebe der ungestümen Winde ungeachtet viel im Freyen, und nachdem die Kunstgeschichte von Alexander Magnus auf den Augustus bis auf wenige Citate und Anmerkungen fertig ist, so befleißige ich mich, den Zeitraum der ersten Kaiser bis auf den Hadrian anzufügen.

Mit tausend Begrüßungen

treu ergeben

Meyer.

N. S. Ich muß Sie bitten, mir, wenn Sie mir gelegenlich wieder schreiben, Befehl oder Rath zu ertheilen, wie es wegen der Ausstellung gehalten werden soll: ob es vielleicht nöthig ist, höchsten Orts deswegen anzufragen oder ob man sie unangefragt bis im Februar aufschiebt oder auch, ob es beym Alten bleibt.

839. Goethe an Meyer

Der Gebrauch, den Sie, mein Theuerster, von meinem Briefe zu bewußten Zwecken machen wollen, ist ganz meinen Wünschen gemäß, und ich erwarte nun das Beste davon.

Was die Ausstellung betrifft, so wünsch' ich, daß solche am 3. September geschehe; allerdings würden Sie deshalb höchsten Ortes Anzeige und Anfrage zu thun haben. Von meiner Seite würde es eine Impietät scheinen, wenn ich nicht darauf antrüge; wie so vieles andere sind wir dem Hingeschiedenen auch diese Anstalt schuldig, und es würde sich nicht gut ausnehmen, wenn wir nach so wenigen Wochen die ersten wären, die eine fromm-thätige Erinnerung an ihn beseitigten. Sind wir über diese Epoche hinaus, so zeigt sich, was für die Folge schicklich gefunden wird.

Bringen Sie dieses in guter Stunde bescheidentlich zur Sprache, so können wir alsdann unser Benehmen einrichten.

Ich gratuliere zum gewonnenen Abschnitt wie zur Lust, einen neuen anzufangen; ich lasse es auch an allerley Thätigkeit nicht fehlen und muß wohl, um diese langen, einsamen Tage einiger Maßen auszufüllen.

Die besten Wünsche hinzu fügend.

Treulichst

Dornburg, den 1. August 1828. Goethe.

840. Meyer an Goethe.

Belvedere, den 1. August 28.

Da die Frau Großfürstinn-Großherzoginn bey ihrer Durchreise durch Weimar in der Nacht am Sonnabend den Herrn Hofrath Otto beauftragt hatte, mich in ihrem Nahmen zu ersuchen, nachmahls über Ihr Befinden Nachricht zu geben und den Brief nach Wilhelmsthal zu senden, so habe ich die Gelegenheit ergriffen, nicht alleine dieser Aufforderung zu genügen, sondern auch Ihro Kaiserlichen Hoheit zugleich den Brief vom 25. Juli von Ihnen beygelegt, welchen ich bey Ankunft der hohen Herrschaften Höchst Denselben habe unter Augen legen wollen. Beyfällige Antwort, wie ich es wohl voraus sehen konnte, ist mir diesen Morgen zugekommen, und ich beeile mich, Ihnen solche wieder mitzutheilen. Sie werden es nicht befremdend finden, daß Herr v. Beulwitz beauftragt worden, mir auf meinen Brief zu antworten; denn es mögen der Geschäfte, der Audienzen und anderer Dinge, welche die Zeit unserer hohen Gönnerinn in Anspruch nehmen, eine Menge seyn.

Mir geht es hier auf der Höhe ganz erträglich, bis auf die kalten Winde, die seit einigen Tagen herrschen und besonders gestern wie auch heute sehr beschwerlich sind.

Wünschend und hoffend, daß es Ihnen wohl gehe, verbleibe treu ergeben

Ihr

Meyer.

841. Goethe an Meyer.

Da sich eben eine Gelegenheit darbiethet, so will ich mit wenigem auf das freundlichste ersuchen, Sie möchten, wie es sich thun läßt, für die neulich mitgetheilte gnädigst-erfreulichste Resolution den verpflichtetsten Dank abstatten.

Ich erinnere mich nicht, ob ich schon gemeldet habe, daß ich durch thätige Theilnahme unseres wackern Soret wieder in die Botanik gerathen bin, und nun trifft es sich, daß ich in diesem Kreise seit einigen Tagen an jenen Vorschlägen zu Verbesserung des Weinbaues Beschäftigung finde, die ein kluger Berliner vor wenigen Jahren zur Sprache gebracht hat. Es ist unendlich angenehm, wenn die richtigen Ansichten, die ein gescheidter Mann aus dem unbefangenen Betrachten der Natur sich erwarb, auch vor einer höhern Instanz Recht behalten.

Auch in diesen Gegenden wird natürlich die Angelegenheit hin und wieder besprochen, und da unsre gnädigsten Herrschaften hieran so wie an anderm Guten gewiß Antheil nehmen, so gibt dieß wohl in der Folge Gelegenheit zu Unterhaltungen so nützlich als angenehm. Einen Auffatz habe ich schon zu dictieren angefangen.

So viel für dießmahl mit den besten Grüßen. Sie sehen aus Vorstehendem, daß ich fortfahre, durch Fleiß, wobey es auch an Zerstreuung nicht fehlt, mich auf die rechten Wege zu leiten, die mich denn hoffentlich dahin führen werden, wohin ich eigentlich gehöre.

Treu angehörig

Schloß Dornburg, den 6. August 1828. Goethe.

842. Goethe an Meyer.

Die wilden Wetter, die uns hier an der Ecke gewaltsam bestürmen, thun mir nicht viel zu Leide; denn indem sie mich hindern, die lieben Terrassen zu besuchen, so nöthigen sie mich hineinwärts, wo mannigfache Geschäfte zu besorgen und über manches hinaus zu schreiten ist. Eigentlich aber betrüben mich diese Sturmregen, da sie von Ihnen zu uns herüber kommen und unsre theuren Fürsten wohl nicht den heitersten Empfang in Belvedere möchten genossen haben.

Doch dieß wechselt in gegenwärtiger Jahrszeit von Stund' zu Stunde, und so erleuchtet die Sonne nach einem solchen allgemeinen, heftigen Abwaschen auf eine ganz eigene Weise die Gegend. Ich kann Sie versichern, daß das Grün der Wiesen blendend ist, wie ich es nie gesehen habe, so daß man die Augen abwenden muß. Wie denn auch alles Grüne der gegenüber liegenden Berge frisch und leuchtend erscheint.

Mein Aufenthalt wird mir von Tage zu Tage heilsamer und lieber; gar mannigfaltige Thätigkeit wird fortgesetzt, andere knüpft sich neuerlichst an, so daß es mir selbst komisch vorkommt, mit welcher Leidenschaft ich das zur Sprache gebrachte Weinbaugeschäft seit acht Tagen ergreife. Das Herrliche hat aber die Natur, wie man auf sie losgeht, daß sie immer wahrer wird, sich immer mehr entfaltet, immer neu erscheint, ob sie gleich die alte, immer tiefer, ob sie gleich immer dieselbe bleibt.

Ein Büchlein, das ich sende, wird Sie gewiß interessieren. Freund Dorow manifestiert sein Talent auf einem höheren Schauplatze. Im Auffinden und Aneignen hat er sich am Rheine wacker geübt; dieß scheint er nun in Italien fortzusetzen. Er schreibt mir, daß er zweyhundert gemahlte Vasen mit den wichtigsten, bis jetzt noch nie gesehnen mythologischen Darstellungen, reich und voll mit Inschriften versehen pp!! anzuschaffen das Glück gehabt habe. Was uns dabey zu gute kommt, ist, daß er eben so sehr nach öffentlichen Ehren als nach Besitz strebt, daß er vieles eilig herausgeben wird, da ihm besonders die Lithographie zu Statten kommt. Sein Text wird manche historische Notiz enthalten und, mit Kritik gebraucht, immer zu nutzen seyn. So viel läßt sich voraus sehen. Die Darstellungen der Tafeln, welche mitkommen, scheinen mir neu, nach manchen Seiten hinweisend und bedeutend. Sie werden den Werth derselben beurtheilen als ein Wissender vom Anfang her bis aufs Neuste. Ich kenne nicht einmahl Inghirami durchaus und bin nur durch Dorows Aufsatz wieder in jene Regionen hingezogen worden.

Gegenwärtiges wünsche mit meinen Kindern nach Weimar zu spedieren; daher wird mir schließlich zur Pflicht, Sie, mein Werthester, dringend zu ersuchen, mich höchsten Ortes treu-angelegentlichst zu empfehlen, zugleich mir fortgesetzte, unschätzbare Huld und Gnade zu erbitten.

Herrn Hofrath Soret danken Sie zum schönsten für

seine bisherigen und seinen letzten Brief von Belvedere. Ich hoffe, unsere Angelegenheit wird sich nun immer mehr fördern und abrunden; ich werde nächstens demselben noch manches Angenehme und Gute deshalb zu vermelden haben.

Nach allem und vor allem würde ich Sie bitten, mir von dem Befinden Ihro Kaiserlichen Hoheit gefällige Nachricht zu geben.

Und so getrost fortan!

Dornburg, den 10. August 1828. Goethe.

843. Meyer an Goethe.

Weimar, den 12. August 1828.

Ihren Brief von vorgestern habe ich gestern in Belvedere sammt dem Büchelchen von Dorow noch eben recht erhalten, um letzteres ein wenig durch zu sehen, den Brief, welcher mir seinem Inhalte nach gerade dazu geeignet schien, höchsten Orts in Original vorlegen zu können.

Den Herrn Dorow betreffend, ist sein Eifer, zu sammeln, seine Geschäftigkeit, das Gesammelte bekannt zu machen, auch sein Glück, was ihm als Sammler zuweilen günstig ist, zu loben und allenfalls zu benutzen. Im übrigen ist er in Italien so flach, wenn er forschen und urtheilen will, als er es in Deutschland war, und scheinet daselbst würdige Genossen gefunden zu haben. Den Inghirami fing ich mit allerbestem Willen an zu lesen, bin aber durch die unerträgliche Breite des Texts

so unfreundlich abgestoßen worden, daß es mir schwerlich gelingen möchte, noch ein andermahl anzufangen.

Das Interesse, welches Sie der neu vorgeschlagenen Behandlung des Weinstocks und der Weinbereitung zuwenden, hat auch bey mir Altes, fast Vergessenes geweckt, und ich habe vom Gartenconducteur im Belvedere nicht nur das Büchelchen darüber erhalten, sondern auch die nach dieser Methode behandelten Weinstöcke gesehen. Trauben im Garten zu ziehen, besonders an Spallieren, wird auf diese Weise gut und wahrscheinlich besser gelingen als nach der sonst üblichen. In eigentlichen Weinbergen würde wahrscheinlich nur etwas besserer Wein und weniger gegen etwas schlechtere Qualität aber mehr Maß und Eimer eingetauscht, welches dem Eigenthümer keinen Gewinn brächte. Das Beschneiden der Weinstöcke im Herbst war in der Schweiz schon üblich, aber nicht allgemein; es geschah nur des Zeitgewinns wegen, und man hat nicht bemerkt, daß im Herbst geschnittene Weinstöcke mehr und bessere Früchte brächten als die zu Ende Januars und im Februar geschnittenen. Das Pressen des Weins wird allerdings etwas roh betrieben, und des Verfassers der kleinen Schrift Vorschlag verdient Beherzigung; so ist es auch mit dem Gähren des Weins in den Fässern und dem Abläutern desselben, worin ohne Zweifel noch große Verbesserungen Statt finden können.

In Belvedere erkundigt man sich täglich und mit warmem Antheil nach Ihrem Befinden, und ich bin

immer ein willkommener Bothe, indem ich darüber nur Gutes zu berichten habe.

Ihren Vorschlag, die Ausstellung betreffend, hatte ich Gelegenheit der Großfürstinn mitzutheilen, noch ehe der Großherzog angekommen war. Man dürfe an der Einwilligung desselben gar nicht zweifeln, war damahls die Antwort, und Seine Königliche Hoheit selbst versprach vorgestern, mich über die Sache anzuhören, so bald die heutige Feyerlichkeit vorbey sey.

Nun will ich Ihnen noch melden, daß die Abreise der Frau Großfürstinn-Großherzoginn auf künftigen Sonnabend über acht Tage bestimmt seyn soll. Der Herr Großherzog wird schon morgen über acht Tage abreisen, aber den Umweg machen, nicht gerade nach Carlsbad zu gehen, sondern erst in Wilhelmsthal seiner Frau Mutter Besuch abstatten. Im Gespräch und aus dem Gespräch habe ich wohl vernommen und zwar in wiederhohlten Äußerungen, daß man gerne sehen würde, sogar es wünscht, Ihnen noch hier zu begegnen, vor der oben bestimmten Zeit der Abreise. Auftrag in dieser Sache aber habe ich nicht erhalten, auch nicht einmahl ist mir zu verstehen gegeben worden, daß ich Ihnen darüber etwas sagen möchte. Sie können sonach thun, was Sie wollen.

Treu ergeben

Ihr

Meyer.

844. Goethe an Meyer.

Hierbey, mein Theuerster, das früher Verlangte; es wird wohl noch vor Schluß Ihrer Ausstellung gelegen ankommen. Ich denke mich zu beeilen, daß ich noch alles beysammen finde; denn ich sehe nunmehr meinen Zweck am hiesigen Ort gar löblich erfüllt. Möge es Ihnen in Weimar wohl gehen und Sie mit Zufriedenheit nach Belvedere zurück kehren! Empfehlen Sie mich dem lieben Erbprinz und Herrn Soret auf das angelegentlichste; ich wünsche mir nichts mehr als gute Tage in der Nähe der Verehrten und Geliebten; denn ich läugne nicht, daß ich mich hier gewisser Maßen abgemüdet habe, um die einsamen, langen Stunden mit Interesse hinzubringen.

Treu angeeignet

Dornburg, den 6. September 1828. J. W. v. Goethe.

845. Meyer an Goethe.

Vorgestern habe ich wollen und sollen bey Ihnen vorfragen, um mit wenigen Worten Bericht von Wiedereröffnung der Zeichenschule abzustatten, bin aber den ganzen Tag bis abends gegen 6 Uhr gleichsam belagert gewesen, und es war unmöglich, den Fuß vor die Thüre zu setzen.

Der Andrang der Schüler war bey der dritten Classe so groß, daß mehrere wieder nach Hause gewiesen werden mußten, und da es auch für die, welche bleiben konnten, an Stühlen mangelte, so habe ich zwey neue Bänke

von etwa 2½ Ellen lang bestellt, voraussetzend, daß Sie in dieses Bedürfniß willigen würden.

Das Verboth, Vorbilder mit nach Hause zu geben oder zu nehmen, habe ich anschlagen lassen und dazu mich der von Ihnen letzthin mitgetheilten Vorschrift bedient.

Mir geht es hier auf dem Berge fortdauernd wohl, und von Ihrem Befinden darf ich wohl nicht weniger hoffen.

Ihr
Belvedere, den 10. October 1828. Meyer.

846. Goethe an Meyer.

Des Prinzen Bildchen ist bey mir eingelangt, wollten Sie nun überlegen und mit Lieber ausmachen, was er dafür verdient haben möchte; denn wir erhalten den Betrag noch aus der alten Schatulle, und da dürfen wir mit unserer Forderung nicht säumen. Vielleicht besuchen Sie mich heut Abend ein Stündchen. Die Kunstgeschichte hab' ich indessen ungeduldig bis zum Abschlusse gelesen; sie macht sich im Flusse sehr gut.

Treulichst
Weimar, den 11. November 1828. G.

847. Goethe an Meyer.

Sie haben, mein Werthester, wohl der Frau Großherzoginn, wie verabredet worden, gemeldet, daß es mich höchst glücklich machen würde, Höchst Dieselben

Donnerstags wieder bey mir zu sehen. Wenn gestern ausgesetzt wurde, so mag es wohl durch die Gegenwart Ihro Majestät des Königs von Württemberg veranlaßt seyn.

Hiebey das endlich aufgefundene Sandische Heft, welches Herrn Probst mit meiner Empfehlung und Entschuldigung zuzustellen bitte.

Die Kunstgeschichte habe mit vielem Antheil abermahls gelesen; die recensierten Münzen sehen wir wohl mit einander durch.

Wollten Sie mir den Rahmen überschicken, in welchem der Rembrandtische Hausvater gewesen; ich möchte das vorzügliche Bild mir noch einige Zeit vor Augen stellen.

In Hoffnung baldigen Wiedersehens.

Treulichst

Weimar, den 14. November 1828. G.

848. Meyer an Goethe.

[4. Februar 1829.]

Die Großherzoginn Kaiserliche Hoheit hat, weil Hoch Dieselbe Sie nicht unmittelbar damit behelligen wollte, [mir] beyliegende Ankündigung zugesendet, mit Befehl, solche zu lesen und Ihnen alsdann mitzutheilen, damit Sie die Güte hätten, von Seiten der Bibliothek zu verfügen, daß man die bereits erschienenen Hefte oder Lieferungen zu sehen bekäme, um alsdann weiter zu beschließen, ob das ganze Werk wünschenswerth sey zu besitzen oder ob man sich dessen entschlagen wolle.

Mir geht es noch immer nicht zum besten; die Kälte und immerwährendes Schneegestöber lassen mich nicht empor kommen.

Treulichst
Ihr
Mittwoch morgens. Meyer.

849. Goethe an Meyer.

Diese Zeit her hab' ich mich gar oft zu Ihnen versetzt, auch Sie vielfach zu mir gewünscht, da ich recht hübsche Sachen mitzutheilen habe. Mögen wir doch bald wieder zusammen kommen!

Vorerst also wegen der letzten Anfrage, die Antiquitäten des Raoul Rochette betreffend, so hab' ich zu vermelden, daß ich sie selbst besitze, durch die Gunst des Verfassers, welcher ein gutes Wort von den Weimarischen Kunstfreunden sich wünscht. Gestern hab' ich die zwey ersten Hefte der Frau Großherzoginn vorgelegt, und sie hält also, wenn es auch von bedeutendem Werth wäre, nicht nöthig, es anzuschaffen, da es zum Nutzen der Kunstfreunde von mir mitgetheilt werden kann.

Durch Gunst und Theilnahme dieser herrlichen Fürstinn hoff' ich nun auch mit dem unseligen Handel der bey Artaria für uns noch liegenden Fortsetzungen zu Stande zu kommen. Alsdann erst, wenn dieses Geschäft im Reinen ist, können wir überlegen, was fernerhin zu thun sey. Doch läßt sich hoffen, daß man bis Ostern ziemlich im Klaren und in Ordnung seyn werde.

Dieses alles zu besprechen und Ihre Mitwirkung zu erbitten, hoffe nächstens günstige Gelegenheit.

Mit den treusten Wünschen.

Weimar, den 6. Februar 1829. G.

850. Goethe an Meyer.

Sie erhalten, mein Theuerster, hiebey das letzte Verzeichniß der bey Artaria in Mannheim für uns bereit liegenden Fortsetzungen; ich habe eben mit gnädigster Genehmigung Ihro Kaiserlichen Hoheit darauf 1000 Gulden Rheinisch gebothen. Wahrscheinlich wird er es annehmen, und dann wäre zu bestimmen, was wir fortsetzen wollen.

Sie haben ein umständlicheres Verzeichniß schon einmahl durchgedacht; hier rückt die Sache näher zusammen und ist leichter zu übersehen. Sagen Sie mir ein Wort von Ihrem Befinden; ich hoffe, es geht Ihnen wie mir. Ich befinde mich in einem so leidlichen Zustande, daß ich wenigstens im Zimmer meine Tage nutzen kann und in emsiger Geduld die nächsten Winterwochen zu überstehen hoffen darf.

Möge es Ihnen eben so ergehen, bis wir freudiger wieder zusammen kommen!

Herzlichst

Weimar, den 10. Februar 1829. G.

851. Meyer an Goethe.

[10. Februar 1829.]

So viel ich mich auch auf der Großherzoglichen Bibliothek umgesehen habe, erfahre ich doch aus dem mitgetheilten Verzeichniß der von Artaria zu liefernden Fortsetzungshefte, daß mir gar manches noch unbekannt geblieben, überzeuge mich aber auch zugleich aus eben dem Verzeichniß: vieles könne ohne allen Nachtheil für die Folgezeit aufgegeben werden. Hierüber wird indessen der Augenschein am besten belehren, wenn die Sendung von Artaria ankommen wird.

Sie fragen nach meinem Befinden, und ich melde mit Vergnügen den leiblichen Zustand, zu welchem ich mich wieder empor gearbeitet habe. Ja, es fehlt nichts als gelinder Wetter, so würde ich mich als hergestellt betrachten können; aber die Kälte drückt mich sehr, der Luftzug ist in meinen Zimmern, ja in meinem Bette troz allen Vorkehrungen nicht zu vermeiden, es leiden die Nerven, und alle Beschäftigung wird mir schwer, beynahe unmöglich.

Herzlich grüßend

Ihr

M.

852. Goethe an Meyer.

Beykommendes übersende im Nahmen Ihro Kaiserlichen Hoheit; wenn Sie das Werk durchgesehen, soll es auf die Bibliothek gelangen. Es wird mir nach und

nach ganz unerträglich, Sie nicht zu sehen und zu sprechen. Es ist manches Interessante bey mir angekommen und auch darüber vielerley zu verhandlen. Den ersten schönen Tag lasse anfragen, ob Sie nicht mit mir spazieren fahren und den Mittag bey mir vorlieb nehmen wollen.

Noch eine Frage: ist Ihnen im griechischen Alterthum jemahls eine Göttinn oder Heroine vorgekommen, welche sich mit dem Ferkelchen gleichsam als Schoßhündchen abgibt? Ein so wunderbares Monument ist gegenwärtig bey mir zu sehen.

Sagen Sie mir ein Wort von Ihrem Befinden. Mir ist es die Zeit her auch nicht sonderlich gegangen.

Treulichst

Weimar, den 1. März 1829. Goethe.

853. Goethe an Meyer.

Ich sende, mein Theurer, Johnen ab, um Ihnen die Zeichnung, von der ich gestern sprach, vorzulegen. Leider will sich die Radierung Rembrandts, die, wie Sie aus No. 37 beyliegenden Catalogs ersehen, vollkommen mit der Zeichnung überein stimmt, die ich ganz deutlich gesehen zu haben mich gar wohl erinnere. Das Blatt ist meisterhaft und wird Ihnen anzuschauen gewiß Vergnügen machen.

John bringt Papier und Bleystift mit, um Ihre Gedanken und Entscheidung sogleich ohne Ihre Beschwerde aufzuzeichnen.

In der Hoffnung, Gegenwärtiges werde Sie in zunehmender Besserung antreffen.

Weimar, den 11. März 1829. G.

854. Goethe an Meyer.

Hiebey sende ein ganzes Fascikel Anerbiethungen. Mir will darin nichts wünschenswerth erscheinen als die Monumente von Rhodus. Haben Sie die Güte, die Blätter durchzusehen, damit wir nächstens drüber conferieren können, was allenfalls der Frau Großherzoginn anzurathen sey.

Weimar, den 21. April 1829. G.

855. Goethe an Meyer.

Hiebey übersende, mein Theuerster, die fragliche Zeichnung zu gefälliger farbiger Wiederherstellung, frage zugleich an: ob nicht noch ein altteutsches Bild von Seiten Großherzoglicher Bibliothek her bey Ihnen befindlich ist; wir könnten es Liebern geben, um solches gelegentlich zu restaurieren.

Weimar, den 25. April 1829. J. W. v. Goethe.

856. Goethe an Meyer.

Hofrath Voigt hat allerley Anticaglien bey mir nieder gelegt, die wohl werth sind, gesehen zu werden. Mögen Sie vielleicht nach geendigter Stunde mich besuchen, so wäre es um unsrer und des guten Mannes

willen, der über seine Besitzthümer aufgeklärt seyn will, wohl angenehm und gäbe freundliche Unterhaltung. Sollte es regnen, so schicke den Wagen allenfalls nach 4 Uhr.

Weimar, den 25. April 1829. G.

857. Goethe an Meyer.

Schon heute frag' ich an, ob Sie morgen die Gefälligkeit haben wollen, ein Mittagessen bey mir einzunehmen. Es gibt mancherley vorzuzeigen und zu besprechen. Da wohl schwerlich besseres Wetter eintreten wird, so müssen wir leider unsere Spazierfahrten unterlassen; auf alle Fälle aber sende ich den Wagen, Sie abzuhohlen.

Mit den treusten Wünschen.

Weimar, den 2. May 1829. G.

858. Meyer an Goethe.

[26. Mai 1829.]

Die Großfürstinn ist mit den jetz zur Schau ausgestellten Ausstattungsgeräthschaften sehr zufrieden, besonders sollen Nätherenen und Stickereyen pp., die hier und im Lande verfertigt worden, vortrefflich ausgefallen seyn. Sie, die Frau Großfürstinn, hat mir darum, indem sie sich an der Sache erfreut, aufgetragen, still und für mich Erkundigung einzuziehen: ob, da die Minister Herr v. Fritsch, v. Gersdorff und Schweitzer gestern die er-

wähnten Sachen in Augenschein genommen, Sie nicht auch vielleicht solche zu sehen wünschten; in welchem Falle alles noch bis morgen, das ist: Mittwoch, den 27., mittags stehen gelassen werden sollte; nachher aber müßte eingepackt werden.

Wollen Sie mir gütigst ein Wort darüber schreiben, ob Ihnen der Vorschlag gefällt oder ob Sie gehindert sind, so will ich als Mittelsmann ja oder nein an die Behörde gelangen lassen.

Mit bestem Morgengruß.

Meyer

859. Goethe an Meyer.

Ich wünsche selbst diese merkwürdige Exhibition zu sehen; können Sie mir eine Stunde andeuten, wo ich kein Gedränge finde und die Gegenstände mit Ruhe und Muße betrachten kann, so werde ich mich mit Vergnügen dahin begeben. In welchen Zimmern ist die Ausstellung? und wo fährt man an, um den rechten Weg zu finden?

Vielen Dank für geneigte Vermittlung.

Nur muß ich nachschriftlich bemerken, daß Prinzeß sich auf 12 Uhr anmelden läßt und ich also für diese Stunde versagt bin.

Weimar, den 26. May 1829. Goethe.

860. Meyer an Goethe.

[26. Mai 1829.]

Daß Sie morgen kommen wollen, um die Ausstattung zu sehen, habe ich im Schloß berichtet und zugleich bestellt, daß man Sie von 10 Uhr an erwarte.

Alles ist in den sogenannten Kaiserzimmern aufgestellt; man geht zu der Thüre hinein, welche zum Prinzen Carl führt, und kann sodann entweder vom großen Saal her oder von der Gallerie hinein gelangen, wo die sämmtlichen Geräthschaften aufgestellt sind.

M.

861. Goethe an Meyer.

[9. Juni 1829.]

Allenfalls Herrn Roux zu vermelden:

Herr Staatsminister v. Goethe, mit der Herausgabe seiner Werke beschäftigt, mußte sich dergestalt concentrieren, daß er sowohl der Naturlehre als der Naturgeschichte eine Zeit lang alle Aufmerksamkeit entziehen mußte; deshalb er denn auch bis auf freyere Zeiten Ihre letzte Arbeit zurück zu legen genöthigt war, Sie jedoch schönstens begrüßen und aller Theilnahme versichern läßt.

G.

862. Meyer an Goethe.

Ihre gütige Einladung zum Essen ist mir heute von Belvedere gebracht worden, ich bin aber gestern Morgen herunter gekommen und hier geblieben, um alles zur Reise nach Carlsbad vorzubereiten.

Gerne würde ich bey Ihnen zu Tische erscheinen, allein ich bin mit Mademoiselle Mazelet bey Herrn v. Bielke eingeladen, und es wurde diesen Morgen früh schon zugesagt.

Hiermit ein Packet von Herrn Schmidmer. Wenn Sie nicht zu ermüdet sind, so lasse ich mich gegen 5 Uhr bey Ihnen melden.

Weimar, den 28. Juni 29. M.

863. Goethe an Meyer.

Wenn Sie dieses erhalten, mein theuerster Freund, so haben Sie schon das Glück, Ihro Kaiserlichen Hoheit aufzuwarten, indessen wir der verehrten Gegenwart entbehren. Versäumen Sie nicht, schicklicher Weise gelegentlich auszusprechen, wie ich von dem fortgesetzten gnädigen Vertrauen gerührt bin und wie ich mich Höchst Derselben zu allen und jeden Diensten aufs treulichste verpflichtet fühle. Sodann sagen Sie mir einige, wenn auch nur wenige, Worte, durch die ich das Beste auch von Ihrem Zustande zu vernehmen hoffe.

Sehen Sie Frau v. Ahlefeld, so danken Sie ihr zum verbindlichsten, daß sie mir die angenehme Sendung des Herrn Grafen Sternberg so bald habe wollen zukommen lassen.

Unterhalten wird Sie bey Ihrer Rückkehr das Schicksal, das Ihren Freund Raoul Rochette bedroht: er hat durch seine Anmaßungen den Herrn Cousin und die

dortige strebende Jugend gegen sich aufgebracht, und sie behandeln ihn in kleinen Spottheften mit Heftigkeit sehr übel. Eins hab' ich angezeigt gelesen und es verschrieben. Er lehnt sich zwar im Rücken an die Akademie, jene lebhafte Jugend aber, Gleißnerey und Insufficienz verfolgend, läßt sich dadurch nicht irre machen.

Übrigens bringt uns die französische Literatur gar manches Löbliche, besonders historische Unterhaltung.

Ich habe mich für meine Person in den Garten begeben und befinde mich da, wenn auch nicht vom Wetter begünstigt, noch ganz leidlich.

Haben Sie Herrn Grafen Sternberg gesehen? Er schickte mir eine wohlgerathene Medaille mit seinem Bildnisse in Gypsabguß.

Angekommen ist auch ein Heft von Rom: Bullettino degli annali dell' instituto di Corrispondenza archeologica von mannigfaltigem Interesse: etrurische und campanische Grabmähler, das Neuste von Pompeji, Reinigung des Forum Romanum und Forum Trajani pp. Unter den Kupfern sechs dankenswerthe Vasengemählde, darunter eine so schöne als unerwartete Gruppe, vorstellend einen Jüngling, der mit gezücktem Schwert auf einen Dichter los geht, welcher, gebogen zurück weichend, sich mit aufgehobener Leyer zu vertheidigen sucht.

Graf Blacas ist Präsident, die Nahmen Bunsen, Fea, Gerhard, Kestner, Millingen pp. erscheinen als dirigierende Mitglieder. Nach der Anlage läßt sich

hoffen, daß wir nach und nach vom Neusten, was da geschieht und entsteht, Nachricht erhalten werden.

Und nun mit den besten Grüßen und Hoffnungen mich schönstens empfehlend und mich höchsten Orts und überall, wo sich's ziemt und schicken will, wiederhohlt ins Andenken zu rufen bittend.

Treu verharrend

Weimar, den 23. Juli 1829. J. W. v. Goethe.

864. Meyer an Goethe.

Ihre Zuschrift vom 23. dieses Monaths ließ ich heute von der Post hohlen, nachdem mir Professor Lichtenstein von Berlin, der sich hier befindet, Nachricht gegeben, daß ein Brief für mich schon gestern angelangt und wahrscheinlich von Ihnen sey. Lichtenstein zeigt sich überhaupt sehr freundlich gegen mich, alte Bekanntschaft erneuernd. Er hat mir auch den Brief mitgetheilt, den Sie kürzlich an ihn geschrieben und in welchem Sie der Naturforschenden Gesellschaft viel Schönes und noch mehr Wahres als Schönes sagen. Lichtenstein sieht den besagten Brief als einen Schatz und gleichsam als ein der Gesellschaft ausgefertigtes Patent an; auch glaube ich, daß er Recht hat und daß eben Ihre Äußerungen von heilsamem Einfluß seyn werden, dem wahren Guten förderlich.

Die Frau Großherzoginn ist sammt ihrer Begleitung vorgestern Abend glücklich hier angekommen. Wohl-

meinend, gütig, gnädig wie immer, hat sie auch Ihrer mit aller Zuneigung gegen mich gedacht, sprach von Büchern, welche Sie ihr gegeben, die hier zu durchgehen wären und wovon sie sich angenehme Unterhaltung verspreche p. Seine Königliche Hoheit der Großherzog wird erst in einigen Tagen hier erwartet, indem Hoch Derselbe noch zu Dresden verweilt.

Um auf Ihre gütige Nachfrage wegen meines Befindens zu antworten, weiß ich nicht recht, was ich sagen soll. Wohl befinde ich mich und hungrig, wie man eben in Carlsbad ist, dagegen habe ich mir einen Hautausschlag an den Hals getrunken, welcher nun abgebadet werden soll. Anstatt also, wie mein Vorhaben war, am Sonntag abzureisen, werde ich wohl noch vierzehn Tage hier sitzen bleiben müssen.

Der Graf v. Sternberg ist bis etwa vor zehn Tagen hier gewesen, und ich habe ihn mehrere Mahle gesprochen; auch frug er nach Ihnen. Von der Medaille aber habe ich nur erfahren, als er schon abgereist war. Es versichern auch Leute, die es wissen können, daß er eins der ansehnlichsten Münzcabinete in Prag besitze, wovon er ebenfalls nie ein Wort hatte verlauten lassen. Er ist mir in Weimar weit theilnehmender und mittheilender vorgekommen als hier. Ob das Folge seiner Krankheit ist?

Um weiter von Medaillen zu reden, so darf ich nicht vergessen zu melden, daß ein Kunsthändler aus Ansbach, Nahmens Oberndörfer, mit einer großen Samm-

lung silberner Münzen und Schaumünzen hie ist, unter denen sich manches Merkwürdige befindet: Thaler von Iturbide und allen südamerikanischen Republiken, russische große Schaumünzen von Hedlinger und dergleichen mehr. Vor allen möchte ich einen sächsischen Churfürsten der Kunst wegen vorziehen, en face dargestellt und ciselierte Nürnberger Arbeit der guten Zeit. Wären meine Geldkräfte durch den verlängerten hiesigen Aufenthalt nicht bis auf das Letzte in Anspruch genommen, so würde ich es wenigstens versuchen, mit Herrn Oberndörfer um den Churfürsten Unterhandlung anzuknüpfen. Herr Zimmer hat auch einen schönen, großen silbernen Heinrich II. von Frankreich, fordert aber unvernünftig 7 Ducaten dafür; nicht billiger zeigt er sich dießmahl in Betreff zweyer Majolikateller, von denen der eine jedoch gut ist. Kupferstiche und Zeichnungen sind gar nicht da.

Daß dem leeren Raoul Rochette widerfährt, was recht ist, und zwar von seinen eignen Landsleuten, kann mich mehr freuen als betrüben. Er bemühete sich, mit Citaten und gespendetem Lob die Gunst der deutschen und italienischen Pfuscher zu erwerben, alliierte sich mit ihnen und wurde wieder gelobt, nun erscheint der Tag des Gerichts; ich wollte, ja ich hoffe, daß die Herren Dorow, Schorn, Rumohr und alle andern gleichen Gelichters mit Herrn Raoul Rochette in Ein Bündel gebunden würden. So darf ich mir auch wenig die Kunst im Wesentlichen Begünstigendes von der zu Rom ent-

standenen archäologischen Societät versprechen. Millingen ist freylich brav als gelehrter Alterthumsforscher, Fea hat viel örtliche Kenntnisse; wie es mit Herrn Gerhard, Kestner und Consorten steht, wissen wir. Indessen sind immer interessante Neuigkeiten von ihnen zu erwarten, und das ist schon etwas. Der sich mit der Leyer gegen Angriff mit Waffen vertheidigende Dichter ist eine so schöne Gabe, daß den Herren alles Übrige nachgesehen werden muß. Von der Aufräumung des Forum Trajani dürfte aber das Ergebniß nicht sehr bedeutend werden; man wird Saulen finden und Grundmauern von Gebäuden, vielleicht auch Basreliefe und einzelne Statuen, doch schwerlich in Hinsicht auf Kunst Besseres, als uns schon von der Saule des Trajanus und vom Bogen des Constantin her bekannt ist.

Von ganzem Herzen wünschend, bald wieder in Weimar zu seyn, verbleibe mit treuer Ergebenheit

Ihr

Carlsbad, den 30. Juli 1829. Meyer.

865. Meyer an Goethe.

Wiedergekommen von Carlsbad, habe ich die mir zu kaufen aufgetragenen Stecknadeln mitgebracht, auch den beyliegenden Brief von Professor Dr. Lichtenstein. So soll ich Sie auch von Seite unserer höchsten Herrschaften vielmahl und aufs angelegenlichste grüßen, ferner eine große Bley- oder Zinnstufe, welche die Großherzoginn gekauft hat, Ihnen einhändigen, mit Bitte:

Sie möchten solche, nachdem Sie solche angesehen, gelegenlich an das Mineralogische Museum zu Jena senden. Ich bitte um Nachricht, ob Sie wünschen, daß besagte Stufe nebst den Stecknadeln in Ihrem Hause abgegeben werden sollen oder, da Sie im Garten wohnen, ob ich alles so lange behalten soll, bis Sie in die Stadt kommen. Das Kästchen mit der Stufe kann wohl 50 bis 60 ℔ schwer seyn.

Zum freundlichsten, herzlichsten grüßend, verbleibe

Ihr

Weimar, den 19. August 1829. Meyer.

866. Goethe an Meyer.

Glück auf zur Wiederkehr! und daß Sie, mein Theuerster, den heutigen Tag nicht noch unter Wegs zubringen! Lassen Sie uns bessere Stunden erwarten, um hier außen oder in der Stadt zusammen zu kommen. Vor allen Dingen sey das Nothwendigste schriftlich ausgesprochen. Die (wahrscheinlich Zinn-) Stufe so wie die Nadeln behalten Sie bey sich, bis ich hinein komme und sie dort in Empfang nehme.

Sodann eine Anfrage:

1) Wie hieß der Pallast in Neapel, in dessen Hof die Statue stand, die uns nachher angebothen wurde? Es war auch daselbst ein kolossaler Pferdekopf von Bronze zu sehen.

2) In welchem Zimmer und in welcher Gesellschaft steht sie jetzt im Vatican?

3) In welche Epoche des Alterthums kann man sie wahrscheinlich rechnen?

Bitte hierüber um Aufklärung, damit ich noch einige Lücken in meinen Relationen von der damahligen Zeit ausfüllen kann.

Und lassen Sie uns von diesem und jenem Vorkommenden in schriftliche Unterhaltung treten.

In Hoffnung, die Cur werde Ihnen nach Wunsch wohl bekommen seyn und das Wetter uns eine freundliche Annäherung erlauben.

Treu verbunden

Weimar, den 20. August 1829. G.

867. Meyer an Goethe.

Die Statue einer Tänzerinn oder Muse, nach welcher Sie fragen, stand zu Neapel im Pallast Caraffa-Colobrano, hoch, nebst andern Statuen in Nischen, den nicht sehr geräumigen Hof des Pallasts zu zieren. Unten auf einem Fußgestelle der bronzerne Pferdekopf, weit über Lebensgröße.

Die besagte Statue der Tänzerinn oder Muse steht gegenwärtig im Museo Pio-Clementino zu Rom in einem kleinen, angebauten, aber mit dem Museum in Verbindung stehenden Cabinet, wo im Fußboden die wunderschönen Mosaiken von Masken und Laubgewinden eingesetzt sind. Die übrige Gesellschaft von Statuen in jenem Cabinet besteht 1) aus der auf der Ferse sitzenden Venus, an deren Base der Nahme des Bupalus

eingegraben steht; 2) ein sehr schöner, kleiner Ganymedes; 3) die schöne Statue eines Jünglings, dem, ich weiß nicht ob mit Recht, der Nahme Adonis beygelegt wird; 4) ein Faun aus Rosso antico; 5) der ruhig stehende Discobolus.

Die Zeit anlangend, aus welcher mehrerwähnte Tänzerinn oder Muse herrühren mag, dächte ich, man dürfte dieselbe mit einiger Zuverlässigkeit griechische Arbeit nennen, sicher geraume Zeit vor Augustus, und vielleicht steigt ihr Alter bis an die Zeit des Hiero II. hinauf.

Visconti, Museo Pio-Clementino, hat dieses Denkmahl im dritten Bande beschrieben und nach seiner Weise erklärt, dasselbe auch Tavola XXX abbilden lassen.

Die Zugluft im Zeichensaal hat mir gestern einen Schnupfen und Heischerkeit verursacht, so daß ich bis auf besser Wetter und Windstille nicht werde ausgehen können. Indessen verbleibe treu ergeben

Weimar, den 20. August 1829. Meyer.

868. Goethe an Meyer.

Nachdem ich, mein Werthester, Ihre Beyträge in mein Concept eingeschaltet, schick' ich nunmehr das Ganze, mit der Bitte, es durchzusehen. Sie erinnern sich solcher Dinge genauer als ich und finden wohl noch irgend einen bedeutenden Zug, der das Ganze mehr charakterisiert und bedeutender macht. Leider mußte ich die erste Hälfte dieses Bandes abschicken, ohne über einiges gleicher Weise Ihres Rathes genießen zu können.

Es thut mir sehr leid, daß Sie von der neuen Abänderung des Saales so übel empfangen worden; da wir aber auf mancherley Weise aus unsrer Assiette gerückt werden, so bleibt nichts übrig, als sich möglichst zu helfen. Sprechen Sie doch mit Baurath Steiner, daß er deshalb Vorsehung treffe.

Schuchardt scheint sich in Dresden recht gut benommen zu haben; er hat einige Blätter, Zeichnungen und Kupferstiche, mitgebracht, worunter sich manches Gute befindet.

Mit dem Wunsch baldigen Zusammentreffens.

Treu verbunden

Weimar, den 21. August 1829. Goethe.

869. Goethe an Meyer.

Noch eine Anfrage:

Mögen Sie mir ohne Beschwer einige gute Worte sagen über das Raphaelische Bild auf der Akademie St. Luca. Ich muß dessen erwähnen und habe kaum eine Spur desselben im Gedächtniß.

Das Beste wünschend.

Weimar, den 21. August 1829. G.

870. Meyer an Goethe.

[21. August (?) 1829.]

In meinen Papieren habe ich nachgesehen und finde in Beziehung auf die Madonna von Raphael, was auf dem beyliegenden Blatt verzeichnet ist.

Vom Landschaftmahler More oder Moore nichts, erinnere mich aber seiner in der Villa Borghese gemahlten Landschaften von beträchtlicher Größe. Sie waren besser gedacht und beleuchtet, als andere der damahligen Landschaftenmahler zu thun pflegten, und eben der bessern Beleuchtung wegen erschienen seine Fernungen hell, klar und angenehm. Hackert gegenüber blieb Moore in der festen Zeichnung und in der charakteristischen Ausführung der landschaftlichen Gegenstände weit zurück.

Vom französischen Landschaftmahler Boguet befindet sich in der florentinischen Gallerie eine große Landschaft. Ich habe darüber folgendes aufgezeichnet:

„Die Gegend ist im heroischen Style gedacht. Man sieht, daß der Mahler den Gaspard Poussin studiert hat, allein die Zeichnung der Bäume, das Colorit und selbst die Haltung (Luftperspective) könnten besser, heller, fröhlicher, die Beleuchtung einfacher und von bessern Maßen seyn."

M.

871. Goethe an Meyer.

Hiebey, mein Theuerster, abermahls einige Concepte; es werden darin drey Puncte verhandelt, welchen etwas mehr Ausführlichkeit und Zusammenhang zu wünschen ist.

1) Erzählung von einem römisch-Falkischen Institut;

2) Erwähnung der Wallfahrten zu den sieben Hauptkirchen. Vielleicht erinnern Sie sich der drey, die mir

noch fehlen und die man auch allenfalls in Büchern aufsuchen kann.

3) Die Largition in der Villa Massimi. Mir ist nicht ganz klar, wie sie mit dem Vorhergehenden möchte zusammen zu knüpfen seyn. Auch diese fromme Volksunterhaltung schwebt mir nur dunkel vor; Ihr Gedächtniß, mein Freund, bewahrt wohl noch einiges Detail.

Haben Sie die Geneigtheit, diese Blätter durchzulesen und zu überdenken. Morgen, Sonntags, um 12 Uhr, komm' ich bey Ihnen angefahren, und wir besprechen diese Angelegenheit, auch sonstiges, und es hängt von Ihnen ab, ob Sie bey uns speisen wollen.

Bald hoff' ich diesen zweyten Aufenthalt in Rom los zu seyn; die Hälfte ist schon fort, bey welcher mir Ihr Beystand sehr gemangelt hat.

Treu anerkennend

Weimar, den 22. August 1829. Goethe.

872. Meyer an Goethe.

Die Arbeiten der Schüler des Großherzoglichen Zeicheninstituts sind nun im Jägerhause aufgestellt, und ich glaube behaupten zu dürfen: es ist noch nie Verdienstlicheres gezeigt worden.

Da das Wetter fortdauernd feuchte und nicht freundlich ist, so wage ich die Bitte: Sie möchten die Güte haben, der Frau Großherzoginn Mutter schriftlich die gehörige Anzeige zu machen, weil ich mit meinem noch immer dauernden Schnupfen und Husten mir nicht ge-

traue, heute auszugehen. Läßt sie sich morgen schon melden, so kann ich mich alsdann in das Jägerhaus zur bestimmten Zeit tragen lassen; denn außer besagtem Übel geht es mir ziemlich wohl.

Darf ich schließlich noch bitten, mir durch den Überbringer mit Ja oder Nein sagen zu lassen, ob Sie meine Ansicht und Bitte billigen oder verwerflich finden.

Mit hergebrachter Treue

Weimar, den 2. September 1829. Meyer.

873. Goethe an Meyer.

Diese schlimmen Tage her wollt' ich Sie nicht einladen, ob ich gleich alle Ursache dazu hatte. Durch die besondere Gnade des Königs von Bayern ist der berühmte Niobide in Abguß angelangt, ohne Kopf und Arme, übrigens wohl erhalten und von der köstlichsten Art. Ich verlange sehr zu erfahren, wohin Sie ihn einrangieren werden.

Sodann ist ein geistreicher französischer Bildhauer, Monsieur David, hier, der meine Büste in kolossaler Gestalt angefertigt hat. Es ist höchst merkwürdig, durch einen so talentvollen Mann in eine ganze Nation hinein zu sehen, ihre Denk- und Kunstweise, ihr Sinnen und Bestreben gleichsam symbolisch gewahr zu werden.

An die Frau Großherzoginn schreib' ich sogleich und vermelde die Resolution, wenn sie an mich kommt. Möchten Sie alsdann, wenn Sie sich ohnehin ins Jägerhaus tragen lassen, nach abgeschlossener Function bey

mir absteigen? Wir blieben einige Stunden zusammen, und mein Wagen brächte Sie nach Hause. Beyde obgenannte Gegenstände sind aller Betrachtung und Beredung werth.

Mit den besten Grüßen, Wünschen und Hoffnungen.

Weimar, den 2. September 1829. G.

874. Goethe an Meyer.

Es ist Ihnen doch gestern durch den Hofbedienten ausgerichtet worden, daß die Frau Großherzoginn heute um halb 11 in die Ausstellung kommen wird? Auf dem Rückweg kehrt sie bey mir ein, um die Büste zu sehen. Mögen Sie zu gleicher Zeit bey mir abtreten, so wird das Zusammentreffen von mancherley Gutem ganz erfreulich seyn.

Grüßend und wünschend.

Weimar, den 3. September 1829. G.

875. Meyer an Goethe.

Gestern den ganzen Abend und die Nacht habe ich Ihr Bildniß, welches Monsieur David jetz verfertigt, nicht aus dem Sinne gebracht und muß Ihnen nothwendig noch ein vertrauliches Wort darüber sagen.

Die Anlage des Ganzen scheinet mir so glücklich und viele einzelne Theile, ja die meisten so trefflich ausgeführt, daß es wohl der Mühe werth, sogar eine Art von Pflicht ist, alles aufzubiethen, damit das Werk möglichst gelinge.

Monsieur David unsere gestrigen geheimen Betrachtungen mitzutheilen, könnte schwerlich viel nützen: sie würden ihn nur irre machen, und die Arbeit wieder von vorne anzufangen, ist weder ihm, dem Monsieur David, noch Ihnen selbst zuzumuthen; so frägt sich's auch, ob manches zum zweyten Mahl wieder so gut gelingen möchte.

Aber es gibt ein Auskunftsmittel, nähmlich: wenn Monsieur David mit seinem jetz unter Händen habenden Kopf fertig seyn wird, ihn zu veranlassen, noch ein Medaillon (je größer je besser) zu machen, wo er Ihr Profil mit der sorgfältigsten Bestimmtheit ausführte; dieses würde ihm sodann als Canon dienen, wenn er an die große Arbeit in Marmor geht. Das wäre auch der Weg, ihn unsere Beobachtungen auf eine milde Weise errathen zu lassen oder vielmehr sich selbst seines begangenen Irrthums zu überführen.

Über den bayerischen Torso habe ich auch nachgedacht; mit dem ist's nicht ganz just!

Weimar, den 4. September 1829. Meyer.

876. Goethe an Meyer.

Ich habe für das Sicherste gehalten, um Ihrem gestern ausgesprochenen Wunsch und Vorschlag entgegen zu kommen, wenn ich der Sache eine Form gäbe, wornach Sie nunmehr in der Angelegenheit nach Überzeugung schalten und walten können, ohne weiter anzufragen.

Den glücklichen Gedanken wegen des Profils werde auszusprechen und durchzuführen suchen, da er mir höchst vortheilhaft und zweckmäßig erscheint.

Richten Sie sich doch ein, Sonntags mit mir zu speisen, daß wir sowohl diese Angelegenheit als besonders auch die problematische Existenz des bedeutenden Kunstwerkes weiter durcharbeiten.

Treulichst

Weimar, den 4. September 1829. G.

877. Meyer an Goethe.

[Mitte October 1829.]

Das alte Übel regt sich wieder seit diesem Morgen, doch jetz auf eine andere Weise; ich muß also wohl auf das mir von Ihnen zugedachte Vergnügen, auszufahren und mit Ihnen zu speisen, Verzicht leisten und habe Sie unter treulichen, herzlichen Begrüßungen davon benachrichtigen wollen.

M.

878. Goethe an Meyer.

Wollten Sie wohl, mein Theuerster, heute mit mir speisen? Es ist seit der Zeit manches Mittheilenswerthe bey mir eingelaufen. Auch bin ich wegen Ihres Befindens in einiger Sorge. Möchten Sie wohl die schönen lithographierten, auf Alterthum und Mythologie bezüglichen Hefte für einige Zeit mir zukommen lassen?

Das Beste wünschend.

Weimar, den 3. November 1829. G.

879. Goethe an Meyer.



Hierbey ein Abdruck der ersten Zeichnung zu genauer Beurtheilung der neuen Arbeit; sie erscheint daneben freylich nur mangelhafter.

Weimar, den 13. November 1829. G.

880. Meyer an Goethe.

Gestern Abend war bey Ihro Kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzoginn wieder die Rede von dem Werk über die Insel Rhodus, und als ich versicherte, dasselbe sey von Ihnen bestellt worden (auch hatte ich bereits zwey Hefte lithographische Blätter, jedoch noch ohne Text, gesehen), so erhielt ich den Auftrag, mir solche für Ihro Kaiserliche Hoheit von Ihnen auszubitten und heute Abend ihr mitzubringen. Ich muß also ersuchen, mir dieselben etwa nachmittags gütigst zukommen zu lassen.

Über das Befinden Seiner Majestät des Kaisers von Rußland scheinet man im Schloß durchaus beruhigt, und es wurde darüber gar nichts geäußert, also daß unser Freund gestern wohl deswegen nicht ganz genau unterrichtet seyn mochte.

Mit schönstem Morgengruß

Ihr

Weimar, den 5. December 1829. Meyer.

881. Goethe an Meyer.

Hiebey, mein Theuerster, die ersten angekommenen zwey Hefte der Rhodischen Alterthümer, Text und Tafeln. Ich habe auch einige Theaterscenen beygelegt, die nicht mißfallen werden.

Wobey mich bestens zu empfehlen bitte, auch geneigt zu sorgen, daß diese Sendung wohlbehalten wieder in meine Hände komme.

Auf baldiges Wiedersehen.

Weimar, den 5. December 1829. G.

882. Meyer an Goethe.

Die Frau Großherzoginn Kaiserliche Hoheit hat mir den beygelegten Brief des Herrn de la Harpe gegeben, mit Befehl, Ihnen denselben zugehen zu lassen, und wenn Sie solchen gelesen hätten, sollte ich denselben ihr wieder zurückstellen.

Sodann möchte ich Ihnen melden, sie, die Frau Großherzoginn, würde das Werk des Herrn Minister

v. Nostitz über die Blindenanstalt zu Sonnenstein bey Dresden an den Geheimen Hofrath Starke nach Jena abgeben, indem Seine Königliche Hoheit der Großherzog ebenfalls ein Exemplar besäße und geäußert habe, er wolle solches der hiesigen Bibliothek zum Geschenk machen.

Schönstens grüßend und guten Morgen wünschend.

Ihr

Den 23. December 1829. Meyer.

883. Meyer an Goethe.

Geheimer Legationsrath v. Conta meldet sich bey mir und wünscht seine beyden ältesten Söhne die zweyte Classe des Zeicheninstituts besuchen zu lassen (sie sind, so viel mir bewußt, nicht unter den Schülern der dritten Classe gewesen, sondern mögen Privatunterricht erhalten haben). Die mir von denselben vorgewiesenen Zeichnungen sind nicht vorzüglich, doch auch nicht schlechter als von andern Knaben, die in der zweyten Classe sitzen. Wenn Sie also diesem Gesuch nicht entgegen sind und mir abschlägigen Befehl zugehen lassen, so frage ich bey Herrn Schmöller an, ob er noch Platz hat, und wenn er diese beyden Knaben noch unterbringen kann, mögen sie alsdann eintreten.

Zum schönsten grüßend

Ihr

Den 5. Januar 30. Meyer.

884. Meyer an Goethe.

[Etwa 10. Januar 1830.]

Die Großherzoginn Kaiserliche Hoheit läßt von mir den Brief des Monsieur de la Harpe, welchen ich Ihnen zugesendet, zurück fordern. Hätten Sie solchen gleich bey der Hand, so würde der Hofbediente, der dieses überbringt, denselben gleich mitnehmen.

Schönstens grüßend.

M.

885. Meyer an Goethe.

Die Frau Großherzoginn sendet mir so eben beyliegendes Billett, worin sie einige Medaillen von der Sammlung auf der Bibliothek verlangt. Da sie sich nicht ausspricht, ob es sächsische Schaumünzen oder Münzen des Alterthums seyn sollen, so glaube ich, daß es besser wäre, ihr vorerst einige (wenn es auch nur ein Dutzend ist) von den ältern, schön gearbeiteten, auf die Churfürsten Bezug habenden zukommen zu lassen. Herr Kräuter wird solche ja wohl gut einpacken und auf das Schloß schicken oder, wenn er lieber will, an mich gelangen lassen.

Schönstens grüßend

Ihr

Weimar, den 18. Januar 30. Meyer.

886. Goethe an Meyer.

Diese Tage hab' ich Sie, mein Theuerster, nicht einladen wollen; jeder befindet sich zu solcher Zeit immer

am besten hinter seinen Fenstern. Nun aber sind die Bilder von Dresden angekommen, erfreuliche Unerfreulichkeiten bringend, deren Verdienst und Mißverdienst wir ausführlich besprechen sollten. Auch ist die Meduse glatt und beschaubar aufgezogen; manches anderen vorerst nicht zu gedenken.

Morgen hoff' ich die gedachten Gemählde der Frau Großherzoginn vorzuzeigen; wäre es Ihnen recht, wenn ich Sie alsdann gegen 2 Uhr, das heißt: morgen, abhohlen ließe? So könnten wir diese Angelegenheiten bey zu hoffendem heiteren Tag ergötzlich besprechen, auch wünscht' ich, durch Sie etwas von der Mannigfaltigkeit der vergangenen Nacht zu erfahren.

Treu angehörig

Weimar, den 3. Februar 1830. J. W. v. Goethe.

887. Meyer an Goethe.

Die Frau Großherzoginn Kaiserliche Hoheit hat mir gestern Abend befohlen, Ihnen zu melden, daß der gewöhnliche Donnerstagsbesuch bey Ihnen wohl für heute unterbleiben würde.

Die Krankheit der verwitweten Frau Großherzoginn wird für sehr ernstlich gehalten, und woferne sich dieselbe heute nicht besser befindet, möchte dieses wohl Ihro Kaiserliche Hoheit abhalten.

Das vom Großherzog gewonnene Bild habe ich gesehen und weiß nicht recht, ob man fluchen oder segnen

soll: es ist eben ein Product des gegenwärtigen Geschmacks ohne Kraft und Salz.

Ihr ergebener
Weimar, den 11. Februar 30. Meyer.

888. Goethe an Meyer.

Wollten Sie nun wohl, mein Theuerster, die Gefälligkeit haben zu ersuchen, wie sich mit dem jungen Kaufmann die Angelegenheit wegen der Gypsbüsten abthun läßt. Man würde nach beyliegendem Catalog auf die Abtheilung A., Antike Gypsabgüsse, reflectieren. No. 1 ist ausgestrichen und fällt also wohl weg. Aus der zweyten Abtheilung wäre No. 31, 32 und 34 in den Handel mit einzuschließen. Sie kennen diese Gegenstände und werden sie billig schätzen, und bis auf Ratification gefällig abschließen.

Mit den besten Wünschen und Grüßen.

Treu ergeben
Weimar, den 26. Februar 1830. J. W. v. Goethe.

889. Meyer an Goethe.

Beyliegendes vom Herrn v. Bielke erhielt ich am vergangenen Sonnabend, worauf ich an Ihro Kaiserliche Hoheit, so wie verlangt wurde, über die vom Hofbildhauer Kaufmann nachgelassenen Kunstsachen berichtete. Hierauf sendete mir gestern Abend die Frau Großherzoginn das Blatt, welches Sie ebenfalls bey-

gelegt finden werden, nebst dem Verzeichniß des Kaufmannischen Kunstnachlasses mit dem Preis jedes Stücks.

Der junge Kaufmann scheinet vornehmlich den Verkauf der Marmorbüste Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus beabsichtigt zu haben; da aber die Frau Großherzoginn in Betreff derselben sich gar nicht äußert, so scheinet sie sich darauf nicht einlassen zu wollen. Was das übrige betrifft, so scheinet mir, wenn ich recht verstehe, die Großherzoginn bloß zu verlangen, was von Ihnen zu thun schon vorläufig beschlossen war.

Guten Morgen wünschend.

Ihr ergebener

Den 8. März 1830. Meyer.

890. Goethe an Meyer.

Inliegendem gemäß, mein Theuerster, habe dem jungen Kaufmann nach dem eingereichten Verzeichnisse abgenommen: die von Ihnen, Seite 3, bezeichneten zwölf Gegenstände, wie noch drey andere, Seite 5 und 6. Ich habe ihm für alles 36 rh. Currentgeld verwilligt und auszahlen lassen.

Wollen Sie dieses höchsten Orts vermelden und ob vielleicht Ihro Kaiserliche Hoheit noch einiges auszeichnen und aus der Separatcasse wollten bezahlen lassen. Der Adler nimmt sich überall gut aus, wo man ihn hinstellt; auch ist der kleine Nachtigallfütterer immer ein artiges Bildchen. Vielleicht finden Sie noch einiges andere werth, behalten zu werden; doch sey das alles

höherem Ermessen anheim gestellt, da ich von meiner Seite das vorerst Räthliche gethan habe.

Mögen Sie morgen Mittag mit mir speisen, so läßt sich das Nähere besprechen. Zahn von Berlin ist angekommen, ich würde ihn zu uns einladen; er verdient eine freundliche Aufnahme, und wir erfahren bey dieser Gelegenheit manches aus der kunst- und gewerkreichen Königstadt.

Das Beste wünschend.

Treu angehörig

Weimar, den 13. März 1830. J. W. v. Goethe.

891. Meyer an Goethe.

Das mir gestern Mitgetheilte wegen Erstehung mehrerer Gypsabgüsse des verstorbenen Kaufmanns habe ich nebst Ihren weitern Vorschlägen an die Großherzoginn Kaiserliche Hoheit berichtet, und [werde,] so bald mir darauf Bescheid ertheilt wird, nicht säumen, mündlich oder schriftlich Nachricht zu geben.

Ich bin nicht krank, aber seit wohl vierzehn Tagen gewaltig erregt und leide, zumahl in der Nacht, an beschwerlichem Athemhohlen; daher trage ich Bedenken, Ihre gütige Einladung zum Essen auf diesen Mittag anzunehmen, zumahl da ich die ganze Woche nicht über die Schwelle gekommen bin und es schlimmer als je stürmt und stöbert.

Treu ergeben

Den 14. März 1830. Meyer.

892. Goethe an Meyer.

Wollten Sie doch, mein Werthester, die besprochenen Rechnungen zur Autorisation einsenden, da beym Jahresschlusse der Rechnungsführer alles beysammen wünscht. Auch würden Sie sich gefällig einrichten, morgen mit mir zu speisen; wegen des Spazierenfahrens frag' ich nach, wenn das Wetter zusagt.

Das Beste wünschend.

Weimar, den 31. März 1830. G.

893. Meyer an Goethe.

[31. März 1830.]

Die Rechnungen habe ich schon seit mehreren Tagen in Bereitschaft gelegt, und sie blieben nur darum zurück, weil ich solche selbst persönlich zu überbringen hoffte, welches aber wegen allerley Abhaltungen nicht geschehen konnte.

Mit schönstem Gruß und Empfehlung.

Ihr

M.

894. Goethe an Meyer.

Indeß ich, mein Theuerster, nach Ihrer letzten Äußerung hoffen konnte, die höchst unangenehme Sache sey beseitigt, so tritt sie wie ein leidiges Gespenst wieder hervor, wie Sie aus beyliegendem Schreiben des Herrn v. Beulwitz geneigt ersehen werden.

Ich habe die Sache wieder in Ihre Hände zu legen gesucht, wie aus der gleichfalls beyliegenden Antwort

ersichtlich ist. Sehen wir, was zu thun ist und ob das Unerfreuliche unvermeidlich sey. Geht es nicht anders so gedenken wir jenes Weisheitsspruches des kleinen italienischen Mädchens:

Periamo noi, perino anche i bicchieri.

Mögen Sie mich gegen Abend ein wenig besuchen, so soll es mich höchlich erfreuen.

Treulichst

Weimar, den 10. April 1830. G.

895. Meyer an Goethe.

Die Frau Großherzoginn Kaiserliche Hoheit hat mir gestern Abend aufgetragen, Ihnen zu sagen, sie sey für heute gehindert, den gewöhnlichen Besuch bey Ihnen zu machen, wegen einer diesen Morgen vorhabenden Spazierfahrt nach Berka.

Zugleich übergab sie mir das mitkommende Buch, welches einen Herrn Reisig (so, glaube ich, ist sein Nahme), aus dem Eisenachischen gebürtig und gegenwärtig Staatsrath in St. Petersburg, zum Verfasser habe. Ihro Kaiserliche Hoheit wünscht, daß solches an die jenaische Bibliothek gelange, indem Seine Königliche Hoheit der Großherzog ebenfalls ein Exemplar dieses Werks besitze, welches derselbe gesonnen sey, der hiesigen Bibliothek zu schenken.

Guten Morgen wünschend und zum schönsten grüßend. Ihr

Weimar, den 6. May 30. Meyer.

896. Goethe an Meyer.

Hiebey, mein Theuerster, eine Anzeige von Zahns Pompejanischen Heften für die Wiener Jahrbücher. Mögen Sie diese Blätter mit dem Bleystift in der Hand durchlesen und Ihre Bemerkungen hinzu schreiben, so geschähe mir ein herkömmlicher Freundschaftsdienst. Morgen Mittag hoff' ich Sie zu sehen, bitte überhaupt, auch den Montag, selbst ohne Einladung, nicht zu versäumen.

Treulichst

Weimar, den 8. May 1830. G.

897. Meyer an Goethe.

Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzoginn hat mir die beyliegenden Blätter von Ankündigungen gegeben, die ich Ihnen zur Ansicht und allfälligem Gebrauch übersenden soll.

Es ist ferner unter Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Adresse ein Packet von Artaria angelangt, enthaltend: mehrere Hefte, Fortsetzung des Werks von der Insel Rhodus, und eines andern: Voyage autour du monde, dann ein Band zur Bibliothèque universelle, auch ein französisches Buch von neuen Erfindungen. Vermuthlich sind es Sachen, welche der Bibliothek gehören. Ich soll hiermit bitten, darüber Auskunft zu geben, und im bejahenden Falle werde Ihnen der erwähnte Inhalt des Packets überliefert werden.

Ich meines Orts habe mich ziemlich fleißig an die mir von Ihnen aufgetragene Arbeit gehalten, aber von der eingetretenen Kälte leidend, kömmt wenig zu Stande; indessen wächst die Schrift, wenn auch nicht eben viel, doch allmählich etwas.

Hirts Kunstbemerkungen, welche Sie mir gestern übersendet, habe ich durchgelesen und bin größtentheils damit zufrieden. Nur hätte er seine schlechte Meinung von der Familie der Niobe und die absurde Verunglimpfung der Venus von Tizian zu Dresden zurück halten oder wenigstens nicht abdrucken lassen sollen.

Mich bestens zu freundlichem Andenken empfehlend.

Belvedere, den 28. May 30. Meyer.

898. Goethe an Meyer.

Auf Ihr gestriges Werthes, mit Beyschluß, erwiedere sogleich schuldigst, daß allerdings die unter der Adresse Ihro Königlichen Hoheit des Großherzogs angelangten, von Artaria gesendeten Bücher der Bibliothek gehören und auch aus dieser Casse bezahlt werden. Bisher wurden solche an Ihro Königliche Hoheit adressierte Sendungen durch Herrn Geheimen Hofrath Helbig alsobald an mich gesandt. Wollten Sie etwa in der Garderobe bestellen, daß solches künftighin auch ohne weitere Anfrage geschähe, so würde sich weiter kein Anstoß ergeben.

Es freut mich sehr, daß Sie meine Wünsche in Absicht der anzuzeigenden Blätter geneigt erfüllen

mögen; es kann gewiß nur Gutes daraus entstehen, wenn wir den eingeschlagenen Weg verfolgen.

Sodann wünscht' ich aber doch, daß Sie sich entschlössen, einen Mittag herein zu kommen; es vergißt sich so manches, wenn man ein folgerechtes Gespräch unterläßt. Es war mir sehr angenehm, was Sie von Hirts Werke sagten; gerade diese beyden Äußerungen waren mir gleichfalls auffallend, wenn ich mich an dem übrigen erfreuen und belehren konnte. Eine solche Recapitulation ist immer unterhaltend und aufregend.

Wollen Sie beykommendes Buch Ihro Kaiserlichen Hoheit, nicht im Rahmen des Verfassers, sondern in meinem zu Füßen legen. Es kann für Höchst Dieselbe kein Interesse haben, kaum für uns, doch verdient es wohl neben den andern, allgemein interessanteren Arbeiten des Verfassers in einer Bibliothek aufgestellt zu werden.

Ihnen aber, mein Theuerster, darf ich wohl einen Blick hinein zu thun empfehlen. Wenn wir beyde unsre Lebenstage synchronistisch neben denen des guten Erhards aufstellen, so haben wir allerdings uns eines bessern Glücks zu erfreuen; aber sein Denken ist gar zu unsicher, sein Betragen allzu willkührlich, sodann auch seine Umgebung so düster. Alles ist bey dem besten Willen in einem verworrenen Streben begriffen.

Das Weitere versparend auf eine nächst zu hoffende Zusammenkunft. Herrn Soret bitte schönstens zu

grüßen und mich allerseits bestens und anständigst zu empfehlen.

Treu vereint

Weimar, den 29. May 1830. J. W. v. Goethe.

899. Meyer an Goethe.

[29. Mai 1830.]

Herr Professor Riemer war gestern hier und war auch der Meinung, das von Herrn Artaria an Seine Königliche Hoheit den Großherzog adressierte Packet enthalte meist Fortsetzungen von Werken, die auf der Bibliothek sind. Dieses Packet wurde mir deswegen übergeben, um solches Ihnen zuzusenden. Herrn Artarias Rechnung ist beygelegt.

Dann hat Herr Professor Riemer von der Frau Großherzoginn einige Porträt[s] von Personen des Oldenburgischen Hauses erhalten und ich die vom König, der Königinn von Neapel, wie auch das der Königinn in Spanien, welche in mitkommender Rolle sich befinden, welche ich Ihnen auch sende, damit Sie nach Befinden darüber verfügen.

Treu ergeben

Ihr

Meyer.

Ich hatte die vorstehenden Zeilen kaum geschrieben, als ich Ihren Brief und die Denkwürdigkeiten über Erhard erhielt. Die Frau Großherzoginn soll das Buch heut Abend erhalten.

Nach Weimar könnte ich allenfalls kommen, wenn es Ihnen belieben würde, nur möchte ich den Wunsch ausſprechen, daß erſt das ſtürmiſche Wetter ſich gegeben haben möchte, ehe ſolches geſchieht. Dieſe Winde ſind mir gar zu empfindlich und nachtheilig, auch wenn ich fahre. Inzwiſchen werde ich, wenn Sie mir's am Abend zu wiſſen thun, ſicher den folgenden Mittag erſcheinen.

Noch einmahl mich empfehlend.

M.

900. Goethe an Meyer.

Dieſe Tage habe ich Sie, mein Wertheſter, nicht einladen wollen, weil Sie es des Abends vorher wünſchten und man kaum von wenig Stunden, geſchweige von zwölfen ſicher ſeyn kann. Haben Sie daher ja die Güte, wenn Sie ſchönes oder leidliches Wetter finden, bey mir zu Mittage einzuſprechen und, wie Sie es finden, vorlieb zu nehmen.

Herr Geheimer Rath Beuth war geſtern auf einen Tag bey mir, ich hätte Sie gern herbey gewünſcht; ein höchſt merkwürdiger Mann voller Heiterkeit in der ausgebreitetſten Thätigkeit. Freylich erſtaunt man, wenn man in das furchtbare preußiſche Treiben und Streben hinein ſieht: unerſchöpfliche Mittel nach allen Zwecken hingerichtet, ſehr tüchtige Menſchen, von denen jeder in der geſchäftigen Breite ſeinen Wirkungskreis findet. Beſonders das Techniſche, in jedem Sinne, ſteht auf

einer unglaublichen Höhe, davon einiges besonders zu erzählen Gelegenheit nehme.

Da ich vermuthe, daß Sie noch kein neues Staatshandbuch besitzen und doch solches angenehm, ja nöthig ist, so sende hiebey ein Exemplar zu freundlichem Andenken.

Neue Hefte von Rhodus sind angekommen; wir verdanken denselben die Überzeugung, daß es dort ganz abscheulich aussieht.

Herrn Hofrath Soret machen Sie meine schönste Empfehlung; kommt er vor seiner Abreise nochmahls nach Weimar, so bitt' ich ihn, auf einen Augenblick bey mir einzutreten.

Nicht zu vergessen, daß Telephus mit der Ziege in plastischer Gegenwart gar liebenswürdig dasteht, auch wohl noch anderes Neue vorzuweisen seyn möchte.

Treulichst

Weimar, den 1. Juni 1830. G.

901. Meyer an Goethe.

[7. Juni 1830.]

Die Großfürstinn Kaiserliche Hoheit hat mir gestern das beyliegende Bittschreiben des Hofbildschnitzers Depont übergeben, um Ihnen solches zu schicken; vermuthlich wünscht sie Bericht zu erhalten, was räthlich sey, in der Sache zu thun, doch ist mir, dieses von Ihnen zu verlangen, keineswegs ausdrücklich befohlen worden.

Für das übersendete Staatshandbuch danke ich als für einen nützlichen Hausrath sehr, und angenehm war mir die Mittheilung des Auctionscatalogus von Kupferstichen. Ich habe denselben mit Vergnügen durchgesehen, gestehe aber, daß er mich ganz irre macht; denn man wird künftig für gewöhnliche Blätter noch geringere Preise machen müssen, als wir sonst pflegten, und dann wieder der unvernünftige Preis eines Abdrucks von Müllers Madonna zu Dresden 137 rh.!

Die Abhandlung und Anzeige von Kupferstichen ist so weit vorgeschritten, daß Ihnen der Entwurf vorgelegt werden kann. Die Zahl der anzuzeigenden Blätter muß aber, wenn man das, was über die Kupferstecher im allgemeinen gesagt wird, ausarbeiten will, nothwendig noch vermehrt werden. Auch wäre es gut, wenn sich irgend ein oder ein paar Stücke fänden, die Gelegenheit gäben, recht entschiedenen Tadel auszusprechen.

Ich bin mehrere Tage abgehalten worden, in die Stadt zu kommen, theils durch zufällige Umstände, theils weil ich mich müde und nicht aufgelegt fühlte; spätestens komme ich den Mittwoch und bleibe wohl ein paar Tage.

Bis dahin mich zum allerbesten empfehlend.

Ihr

M.

902. Meyer an Goethe.

Die Frau Großherzoginn Kaiserliche Hoheit hat mir die mitkommenden Aquatinta-Blätter, zwey Hefte, übergeben, Fortsetzung eines Werks, dessen erste Lieferungen auf der Bibliothek sich befinden; dann drey Zeichnungen von kunstfertigen Damen in Warschau, welche wohl an Herrn Schuchert zu geben seyn dürften, der solche bey andern, ähnlichen Stücken aufheben mag.

Eine ganz hübsche Aquarellzeichnung, das Innere der Bibliothek in Warschau darstellend, bringe ich am Mittwoch selbst mit, weil sie sich nicht biegen läßt.

Die Frau Großherzoginn läßt schönstens grüßen und hofft, nebst mir, Ihr gestriges Unwohlseyn werde sich wieder gegeben haben.

Das Beste wünschend, verbleibe

Ihr

Belvedere, den 12. Juli. M.

903. Goethe an Meyer.

Danken Sie, werthester Freund, auf das verpflichtetste Ihro Kaiserlichen Hoheit für die schöne Sendung und für das gnädigste Andenken.

Hiebey folgt einiges Unannehmliche aus der zweyten Classe der Zeichenschule; wollen Sie darüber denken und Mittwochs geneigt Ihre Gesinnungen äußern.

Was mich betrifft, so wag' ich noch nicht, das Bett zu verlassen; solche Unbilden verlangen immer einen gewissen Decurs, den man geduldig abzuwarten hat.

Noch einiges Wichtige aus dem Felde der Kupferstecherkunst ist mir beygegangen und theile solches nächstens mit. Möge Ihnen Wohlseyn und fröhliche Thätigkeit beschieden bleiben!

Treu verpflichtet

Weimar, den 12. Juli 1830. J. W. v. Goethe.

904. Goethe an Meyer.

[Concept]

Durch Gegenwärtiges frage kürzlich und freundlich an, ob Sie zu Ihren kritischen Betrachtungen des Probedrucks der Grablegung nach Raphael noch nöthig haben. Man wünscht dessen Absendung nach Nürnberg, welche nach erhaltener Antwort alsogleich besorgen würde.

Mit den treusten Wünschen.

Weimar, den 19. Juli 1830.

905. Meyer an Goethe.

Ich denke mit der Anzeige von der Grablegung in so weit fertig zu seyn, als es für unsere Zwecke und zur Zufriedenheit des Herrn Börners nothwendig ist, daher ich gegen Absendung des Probedrucks nichts einzuwenden habe.

Das andere Blatt mit Nachfrage wegen des Pisangstammes p. will ich übergeben und Antwort mit nächster Gelegenheit geben.

Treulichst

Ihr

Belvedere, den 19. Juli 1830. Meyer.

906. Meyer an Goethe.

Da mir befohlen worden, heute hier zu bleiben und nicht in die Stadt zu fahren, so habe ich Herrn Lieber sagen lassen, daß er die Stunden in der ersten Classe halte, und sende Ihnen hiermit, woferne sich Gelegenheit findet, die Nachträge, welche allenfalls noch in den Ihnen mitgetheilten Aufsatz gehörigen Orts einzurücken wären.

Zum schönsten grüßend.

Belvedere, den 7. August 30. Meyer.

907. Meyer an Goethe.

[8. August 1830.]

Beyliegendes hat mir die Frau Großherzoginn Kaiserliche Hoheit übergeben, mit Befehl, Ihnen solches fördersamst zuzusenden. Weiter hat mir Hoch Dieselbe nichts aufgetragen. Ich vermuthe daher, daß Ihnen die Sache bereits bekannt ist und unsere Fürstinn Bericht und Meinung darüber verlangt.

Zum schönsten grüßend.

Ihr

Meyer.

908. Meyer an Goethe.

[10. August 1830.]

Die Frau Großherzoginn Kaiserliche Hoheit hat mir befohlen, durch diese Zeilen bey Ihnen anzufragen:

1) ob keine Blätter vom Journal Le Temps angekommen seyen, und wenn dergleichen angekommen sind, wünscht sie, solche zu erhalten;

2) ob Sie den Ihnen von mir übersendeten Brief des Herrn Kirscht, Blumen- und Gartenbau betreffend, nebst dem von Ihro Kaiserlichen Hoheit darauf erlassenen Beschluß erhalten und gelesen. Auch diese Papiere möchte sie gerne wieder haben.

Morgen komme ich wie gewöhnlich in die Stadt.

Mich bestens empfehlend.

Ihr

Meyer.

909. Goethe an Meyer.

In schuldigster Erwiederung:

1) Der Temps von heute folgt hiebey,

2) auch die Papiere, den Blumen- und Gartenverein betreffend. Der darauf zu erlassende Beschluß will mir nicht ganz gefallen, habe aber ein Besseres noch nicht auszusinnen gewußt; deshalb Verzeihung!

Sie sind, mein Theuerster, willkommen und von mancherley Merkwürdigem erwartet.

Treulichst

Weimar, den 10. August 1830. G.

910. Meyer an Goethe.

So eben sendet mir Ihro Kaiserliche Hoheit beyliegende Blätter von der Zeitung Le Temps, um solche Ihnen wieder zuzustellen, und in dem Briefcouvert sey ein Brief, von dem Sie schon Kunde hätten. Sie möch-

ten denselben lesen und sodann an mich wieder zurück senden.

Mit herzlichem Gruß und guten Wünschen.

Ihr ergebener

Belvedere, den 27. August 1830. Meyer.

911. Goethe an Meyer.

Zwey neue Hefte von Neureuther sind angekommen, die den ersten nichts nachgeben. Auch ist einiges Bedeutende zu besprechen, weßhalb Sie, theuerster Herr und Freund, nach Tafel bey mir zu sehen wünsche.

Weimar, den 26. September 1830. G.

912. Goethe an Meyer.

Herr Hofrath Meyer wird höflichst ersucht, mit dem Zeichner Starcke beykommende Mappe zu durchgehen und über einen billigen Preis mit ihm überein zu kommen. Er hat einigen Vorschuß, das übrige würde ihm sogleich auszahlen. Die Blätter sind unten nummeriert; darnach kann die kleine Rechnung gestellt werden.

Mir geht's den Umständen nach sehr leidlich.

Weimar, den 29. November 1830. G.

913. Meyer an Goethe.

Herr Varnhagen v. Ense hat an die Frau Großherzoginn eine kleine Schrift eingesandt, welche er Novelle nennt und den Titel: Die Sterner und Psit-

ticher führt. Den mitgekommenen und hier beyliegenden Brief erhielt ich von Ihro Kaiserlichen Hoheit mit Befehl, Ihnen solchen zuzustellen, indem sie mit Ihnen über die Mittheilungen des Herrn Varnhagen v. Ense Verabredung getroffen habe.

Mit herzlichen Wünschen fortdauernder Besserung.

Ergebenst

Ihr

Weimar, den 7. December 30. Meyer.

914. Meyer an Goethe.

Ich habe Ihnen gestern geschrieben und sodann auf persönliches Nachfragen in Ihrem Haus mit großem Vergnügen erfahren, daß es anhaltend besser geht.

Von Ihro Kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzoginn erhielt ich gestern Abend den Auftrag, welcher mich zu der gegenwärtigen Mittheilung veranlaßt.

Von Seite der Gewerkschule nähmlich ist der Wunsch geäußert worden, daß der junge Kirchner den Zöglingen dieser Anstalt Vorträge (und vermuthlich auch Experimente) in der in ihr Fach einschlagenden Chemie halten und dieselben darin unterrichten soll. Ihro Kaiserliche Hoheit läßt sich dieses Gesuch gefallen und wünscht demnach, Sie möchten sich das Weitere über die Sache von Coudray berichten lassen und sodann, wenn einige Unterstützung und Aushilfe nöthig sey,

dieselbe aus den von Ihro Kaiserlichen Hoheit in Handen habenden Fonds gewähren.

Guten Morgen und bestes Befinden wünschend.

Ihr ganz ergebener

Weimar, den 8. December 30. Meyer.

915. Goethe an Meyer.

Indem ich das versprochene Buch hiebey überschicke, füge ich, mein Theuerster, die Bitte [hinzu], Sie mögen beym Lesen ein Blättchen neben sich legen und das, was Ihnen neu darin vorkommt, bemerken; denn daß mir darin manches neu vorkommt, ist kein Wunder, da ich das Bekannte nicht hell und klar vor mir habe.

In Hoffnung baldigen Wiedersehens die treusten Wünsche.

Weimar, den 9. December 1830. G.

916. Goethe an Meyer.

Nehmen Sie gefälligst Gelegenheit, mein Theuerster, beykommenden Versuch eines Schreibens an Herrn v. Varnhagen unsrer gnädigsten Dame vorzulegen und, wenn es anders gewünscht werden sollte, es mir zu vermelden. Das Buch bitte gleichfalls an Höchst Dieselbe abzugeben und zu versichern, daß es höchst wichtig und für die Bibliothek wünschenswerth sey. Ich habe es ganz durchgelesen und bin auf die folgenden Theile sehr neugierig. Man sieht in die wunderbarsten, bedeutend=

sten Zustände klar hinein, von denen man sonst nur die düstersten Begriffe sich machen konnte.

Eine baldige, ausführliche Unterhaltung wünschend.

Treulichst

Weimar, den 11. December 1830. J. W. v. Goethe.

917. Meyer an Goethe.

[Etwa Mitte December 1830.]

Das Buch von Edgar Quinet, De la Grèce moderne p., habe ich durchgelesen und nicht ohne Belehrung. Daß von der Stadt Messene noch so ansehnliche Ruinen übrig sind, auch was er vom Theater zu Megalopolis, von den Ruinen von Mycene und Tyrinth berichtet, ist dankenswerth, so habe ich auch jetz erst erfahren, daß von dem Tholus, welchen Polyklet erbaut hatte, zu Epidaurus, noch der Grund sichtbar ist. Mit Vergnügen erfährt man auch, daß die Laterne des Demosthenes zu Athen der Verwüstung entgangen sey.

Dagegen ist mir Monsieur Quinet mit seinen mehr als Creuzerischen Ableitungen aus dem Orient, mit seinen Blumen und Pflanzen, seinen oft schlecht gewählten Gleichnissen pp. sehr beschwerlich geworden, doch mag dieses nur meinem eigenen Geschmack und Ansicht widersprechen, vielen Lesern hingegen angenehm seyn. Kunstkenntnisse scheint er nicht zu besitzen, und daß er gelegenlich die korinthische Bauordnung schmäht, ist auch nicht zu loben.

918. Goethe an Meyer.

[Concept]

Dürft' ich hoffen, theuerster Freund, Sie heute Abend unter dem Schauspiel bey mir zu sehen? Es gibt doch manches zu besprechen und, wo nicht zu beschließen, doch vorzubereiten.

Weimar, den 18. December 1830.

919. Meyer an Goethe.

Ihre gestern an mich gelangte gütige Einladung auf heute Mittag zu Tische habe ich gehofft benutzen zu können, finde mich aber diesen Morgen nicht hinreichend wohl, um mich der kälter gewordenen Witterung auszusetzen, muß also um freundliche Nachsicht bitten. So bald ich versuchen darf, wieder auszugehen, wird es das Erste seyn, bey Ihnen vorzufragen.

Mich zum besten empfehlend und grüßend.

Weimar, den 7. Januar 31. Meyer.

920. Goethe an Meyer.

Haben Sie denn wohl die Güte, bey dem Genfer Medaillenabdruck einige Desiderata aufzuzeichnen, damit wir sie durch Herrn Soret gelegentlich nach Genf befördern.

Mit den treusten Wünschen.

Weimar, den 19. Januar 1831. G.

921. Goethe an Meyer.

In Erwartung Ihrer freundlichen Zusprache send' ich die Anfrage voraus: ob Sie mir mit etwa

Dreyhundert Thalern

auf kurze Zeit aushelfen mögen und können. Mein ökonomisches Wesen erlebt eine wunderliche Krise.

Weimar, den 8. Februar 1831. G.

922. Meyer an Goethe.

[Etwa 18. Februar 1831.]

Den Kupferstich des Herrn Steinla sende ich hiermit versprochener Maßen wieder zurück, nachdem ich das Nöthige zum künftigen Gebrauch darüber aufgezeichnet.

Beygelegt erhalten Sie auch die verlangte Abschrift.

Auf künftigen Sonntag will ich mich einzurichten suchen, um nach Ihrer gütigen Einladung bey Ihnen zu Tische erscheinen zu können.

Treu und beständig

Ihr

Meyer.

923. Meyer an Goethe.

Hiermit sende mit dem allerbesten Dank den 52. Band der Wiener Jahrbücher wieder zurück, zugleich ein Blatt, wie ich dem Herrn v. Deinhardstein zu schreiben gedenke. Woferne Ihnen keine Einwendung gegen dieses Concept nöthig scheint, will ich nächsten Posttag einen solchen Brief abgehen lassen, muß mir aber die Adresse an Herrn v. Deinhardstein erbitten.

Es ist mir eingefallen, ob nicht Hirts Schrift über die Dresdner Gallerie und die Kunstwerke, welche er zu Prag fand, Gelegenheit zu einer milden und zugleich heitern Anzeige geben könnt'. Allein der Titel des Buchs ist mir nicht zur Hand, und so konnte ich Herrn v. Deinhardstein solches nicht vorschlagen.

Auch habe ich die Jahresrechnung von den Ausgaben für das Zeicheninstitut geschrieben. Ich bringe solche mit, so bald trocknere Wetter wieder erlauben wird, das Zimmer zu verlassen.

Treu ergeben

Weimar, den 3. März 1831. Meyer.

924. Goethe an Meyer.

Jener kleinen schweizerischen Familiensammlung von fast und halb gleichzeitigen Künstlern war ich vom ersten Augenblick an günstig und destinierte 20 rh. dazu. Nun findet sich in beykommendem Briefe die Forderung nur wenig höher, ich biethe ihnen jene Summe, und wir haben für den Denkenden, ruhig Beobachtenden einen wahren Schatz. Die Blätter von Heinrich Füeßli sind es allein werth und mehr; wo finden sich denn so bedeutende Anfänge außerordentlicher Menschen!

Geben Sie Vorstehendem Ihren Beyfall, so schaffe ich die Sammlung an. Sie hätten alsdann die Güte und commentierten sie in einem kurzen Aufsatz über Leben und sonstiges der vorkommenden Künstler, wo-

durch die Blätter den doppelten Werth gewönnen, indem wir diese Notiz hinzu legten.

Das Beste wünschend.

Treulichst

Weimar, den 7. März 1831. Goethe.

925. Meyer an Goethe.

Ich bin ebenfalls der Meinung, man könne 20 rh. an das Portefeuille mit Handzeichnungen wenden, und will gerne Nachrichten dazu schreiben, so weit ich im Stande bin, dergleichen zu geben.

Anbey folgt die Rechnung der Auslagen für das Zeicheninstitut, mit 4 rh. 2 Gr. für die beyden Landschaften von Dietrich vermehrt, wie Sie es befohlen haben.

Treu ergeben

Weimar, den 8. März 1831. Meyer.

926. Meyer an Goethe.

[16. März 1831.]

Die Frau Großherzoginn Kaiserliche Hoheit hat gestern mit großem Vergnügen die Nachricht vernommen, daß Sie sich, wie auch ich bezeugen konnte, wieder besser befinden. Sie hat mir daher gütigst aufgetragen, Ihnen mündlich und, wenn das Wetter sehr schlecht sey, allenfalls auch nur schriftlich zu melden, daß sie zwar recht angelegenlich wünsche, Ihnen wieder einen Besuch abzustatten, wolle [aber] warten, bis solches, ohne

Ihnen einige Beschwerlichkeit zu verursachen, geschehen könne. Es wird darum von Seite Ihro Kaiserlichen Hoheit keine weitere Anfrage geschehen, bis Sie sich vollkommen wohl befinden und es allenfalls unmittelbar im Schloß wollen wissen lassen oder besser: mich davon benachrichtigen, wo ich dann das Weitere besorgen werde.

Schönstens grüßend.

Ihr

Meyer.

927. Meyer an Goethe.

Mein gestern an Sie geschriebenes Blatt war sehr überflüssig, weil Sie, wie ich gestern Abend mit Vergnügen erfahren habe, der Frau Großherzoginn Kaiserliche Hoheit bereits hatten wissen lassen, Sie könnten heute den Besuch derselben annehmen, und Ihro Kaiserliche Hoheit schien wirklich die Absicht zu haben, diese Nachricht zu benutzen.

Beyliegende Ankündigungen erhielt ich mit dem Auftrag, Ihnen solche zuzustellen, wobey ich unmaßgeblich bemerken will, daß ich auf der Bibliothek die Auswahl der vorzüglichsten Gemählde der Pinakothek in München, erster Heft, und auch die Auswahl der vorzüglichsten Gemählde der Herzoglich Leuchtenbergischen Gallerie, ebenfalls erster Heft, bereits gesehen; auch, glaube ich, seyen die Denkmahle der Baukunst am Niederrhein von Boisserée schon vorhanden. Auf irgend eins von den übrigen Werken, die angekündigt werden, scheint mir nicht nützlich oder rathsam einzugehen.

Für Mittheilung der Beschreibung der Glyptothek danke bestens: der Schatz ist groß, die Beschreibung zuweilen mangelhaft, ungenügend und manchmahl irrig; die prunkende Aufstellung mag wohl dem wahren Freunde der Kunst den Genuß der Sammlung etwas erschweren und verleiden.

Treulich ergeben

Weimar, den 17. März 31. Meyer.

928. Meyer an Goethe.

Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzoginn hat mich gestern Abend ersucht, Ihnen heute früh zu melden, daß Hoch Dieselbe Abhaltung hätte, den Ihnen gestern angekündigten Besuch zu machen, und solcher also bis morgen, das ist: Donnerstags, wie gewöhnlich, verschoben bleiben müßte. Ihro Kaiserliche Hoheit lassen indessen freundlichst grüßen, und auch ich empfehle mich bestens.

Mittwoch, den 13. April 31. Meyer.

929. Goethe an Meyer.

Die durch Schuchardt bey Weigel bestellten Zeichnungen sind angekommen; möchten Sie, mein Theuerster, heute nach Tische mich besuchen, damit wir die Sendung durchsehen, vielleicht etwas auswählen und das Packet zurück schicken.

Das Nähere mündlich.

Weimar, den 31. May 1831. G.

930. Meyer an Goethe.

[31. Mai 1831.]

Seit mehreren Tagen gedachte ich immer, wenigstens bey Ihnen vorzufragen, und erwartete nur das Aufhören der rauhen Winde, weil Kreuz und Nieren mich schmerzten; jetz steckt der Schmerz in den Schulterblättern. Ich befinde mich übrigens auch nur halb wohl und kann die Zugluft nirgends vermeiden, in welchen Winkel ich auch flüchte. So habe ich traurige Stunden und weiß nicht recht, was beginnen. Ich muß also wegen der Zeichnungen wenigstens um Aufschub bitten, komme aber mit dem ersten erträglichen Augenblick, wenn mir's nicht etwa noch schlimmer geht.

Treu ergeben

Meyer.

931. Goethe an Meyer.

[Concept]

Da es sich denn doch nöthig macht, daß wir das Weigel'sche Portefeuille bald wieder zurück schicken, so hab' ich es mit Aufmerksamkeit durchgesehen und mir etwa ein halb Dutzend ausgewählt und heraus genommen. Es sind noch gute und brauchbare Sachen drunter. Mögen Sie daher die Blätter nochmahls durchschauen und, wenn Sie etwa für unser Museum etwas Wünschenswerthes drunter finden, etwa für 15 bis 20 rh. auswählen, absondern, in dem Catalog bemerken, auch mir das Ganze wieder zurück schicken, so sorge für Zahlung und Rücksendung nach Leipzig. Möge unser

beyderseitiges Befinden bald ein freundliches Zusammenkommen möglich machen! Die Disharmonie meiner Zustände will sich leider noch nicht auflösen.

Weimar, den 1. Juni 1831.

932. Goethe an Meyer.

[Concept]

Mit den besten Grüßen bitte um den botanischen Nahmen der drey gewundenen Bäume im Belvederischen Park.

Mögen Sie unsere Belvederischen botanischen Freunde aufmerksam machen, daß ein Heracleum speciosum oder giganteum, gebürtig von dem Fuße der Pyrenäen und des Kaukasus, bey mir zu einem seltenen Grade von Größe und Entwicklung gekommen ist, so stattet man wohl diesem Naturwunder einen Besuch im Vorbeygehen freundlich ab.

Das Allerwünschenswertheste!

Weimar, den 20. Juni 1831.

933. Meyer an Goethe.

[Carlsbad, 8. Juli 1831.]

Nach ausgestandenen Stürmen, Platzregen und grauen, trüben Tagen bin ich auf sehr übeln Wegen, tüchtig durchgeschüttelt und an allen Gliedern zerstoßen, den 4. dieses Monaths glücklich und wohl hier angelangt, wohne zur Stadt Paris gleich unter dem Schloßbrunnen

ganz leidlich, trinke seit vorgestern auf die gewohnte Weise vom Neubrunn und vom Sprudel mit der gewohnten guten Würkung, habe auch schon den alten Bekannten, Herrn Zimmer, besucht, aber seinen Kunstkram in ärmlichem Zustande gefunden, nicht das Geringste enthaltend, was man zu besitzen wünschen möchte. Unter den Badegästen habe ich hier den Dr. und Professor Kapp aus Erlangen angetroffen, welchen Sie kennen und dessen Schriften Sie Ihre Achtung schenkten; er hat vor ein paar Jahren mit seiner wackern Frau eine Reise nach Italien gemacht und spricht sich ganz verständig über das dort Gesehene aus. Im Lauf der Unterredungen mit ihm habe ich bemerkt, daß Raphaels Transfiguration wieder zu Ehren gelangt, die alten Florentiner und andere dergleichen im Credit etwas gesunken sind, das heißt: weniger überschätzt werden. Herr Kapp läßt sich Ihnen empfehlen. Ein Wiener, Herr Zahlbrückner, Secretär des Erzherzogs Johann, zeigte mir Holzschnitte, die der Kupferstecher Höfel verfertigt hat, worunter ein männliches Brustbild, welches die Manier punctierter Kupferstiche nachahmt, wirklich in Verwunderung setzt. Weiter weiß ich nicht viel Erhebliches zu berichten, als daß die Carlsbader finden, es seyen wenig Brunnengäste hier und die anwesenden wären zum Ausgeben wenig geneigt. Am Sprudel ist die Gallerie zum Spazierengehen verlängert, die Quelle selbst schön eingefaßt, und wo der alte Saal gestanden, 'in schönes, neues Gebäude, unten mit zierlichen Bädern,

oben mit einem großen, wahrhaftig Lob verdienenden Saal, angelegt worden.

Der Kunsthändler, bey dem ich nachsehen sollte, ob er die Müller'schen Blätter in Umlauf zu setzen weiß (ich denke, Sie nannten ihn Knoll) muß nicht hier seyn, wenigstens habe ich seine Bude auf der Wiese nicht gefunden, dort ist dieß Jahr keiner als Herr Zimmer; auch die Buchhandlung hat einige Lithographien und Kupferstiche.

Mit alter, treuer Liebe und Verehrung

Meyer.

N. S. Mein Aufenthalt hier wird wohl nicht über die mir in Weimar schon vorgesetzte Zeit von drey Wochen dauern; denn da der oben erwähnte Herr Zahlbrückner aus erhaltenen Briefen von Wien die Mittheilung gemacht, daß die Cholera sich in Ungarn weit verbreitet und man nicht ferne von Wien gegen Ungarn einen Cordon zu ziehen vorhabe, indessen doch besorgt sey, das Übel möchte schwer von der Hauptstadt abzuhalten seyn, so läßt sich mit Grund vermuthen, die jetz schon bestehenden Nachfragen und geforderten Ausweisungen auf der bayerischen Gränze gegen Böhmen möchten noch verschärft werden, die Schwierigkeit durchzukommen immer mehr sich anhäufen. Ich bitte daher um gütige Nachsicht, wenn ich einen kleinen Brief an Herrn Rath Kuhn beylege und bitte, solchen an denselben abgeben zu lassen, worin ich diesen wackern Freund

ersuche, mir den Fuhrmann Schaller hierher zu senden, so daß derselbe Sonntags den 24. Julius hier angelangt sey und ich Montags den 25. abreisen kann. Da Schaller ganz in Ihrer Nähe wohnt, so ist Ihr gefälliger Bedienter vielleicht so gut, gelegenlich nachzufragen, ob derselbe zur Abreise hierher von Herrn Rath Kuhn angewiesen ist.

Indem ich den Brief auf die Post geben will, erinnere ich mich, noch zu Belvedere gehört zu haben, Sie würden vielleicht, wenn die Frau Großherzoginn von Dornburg wieder zurück gekehrt seyn würde, sich auf einige Zeit dorthin begeben, und so könnte sich's leicht treffen, daß dieser Brief nicht in Weimar, sondern zu Dornburg Ihnen zu Handen käme; daher achte ich es für sicherer und besser, den Brief an Kuhn unter dessen Adresse an denselben abgehen zu lassen. Mich nochmahls empfehlend.

934. Meyer an Goethe.

Habe ich gleich erst am Freytag der verflossenen Woche einen Brief an Sie mit der Post abgehen lassen, so will ich doch die Gelegenheit, daß eine Estafette diesen Abend nach Weimar abgehen soll, benutzen und Ihnen einige freundliche Worte sagen. Man ist wegen der Cholera, die bis Preßburg vorgedrungen seyn soll, ein paar Tage sehr beunruhigt gewesen, nun hat sich aber der erste Schreck schon wieder verzogen und ruhigern

Ansichten Platz gemacht. Auf der nördlichen Seite scheint es leidlich zu stehen; es kommen mehrere Brunnengäste von Berlin, Potsdam, wie auch aus Schlesien an, und ich höre nicht, daß dieselben irgend üble Nachrichten mitgebracht. Heute Morgen suchte mich Herr v. Schreiber aus Wien am Brunnen auf, erkundigte sich angelegenlichst über Ihr Befinden und trug mir viele herzliche Empfehlungen auf. Herr Zahlbrückner gab mir wieder ein neues, merkwürdiges Blatt, Holzschnitt von Höfel, und hofft vor seiner Abreise noch einen Versuch in Farbendruck mit Gold zu erhalten und mir solchen mitzutheilen. Heute Morgen trat ganz unvermuthet Herr Köhler aus Petersburg (Bruder des Staatsraths) in meine Stube. Er reist hier durch, kömmt aus Italien, ist über Wien und München gegangen, nimmt den Weg über Dresden, Berlin, Hamburg nach England. Er theilte mir manche merkwürdige Nachricht über Kunst, Künstler und so weiter mit.

Bey Herrn Zimmer that ich vor ein paar Tagen eine Art von Haussuchung und habe bey dieser Gelegenheit doch einige schätzbare Stücke entdeckt, nähmlich zwey wahrhaft gute Blumenstücke, ein hübsches, wiewohl etwas gewaschenes Bild von Le Duc, dann eine Landschaft von altniederländischem Meister und eine wohlgedachte, wunderschön ausgeführte Hirtenscene von Roos, so liebenswürdig, daß ich das Werk selbst gekauft haben würde, woferne er 10 Ducaten dafür hätte nehmen wollen; er verlangte aber 300, end-

lich 200 fl. Münze, die ich weder geben mag noch missen kann.

Ebenfalls am Freytag habe ich an Herrn Rath Kuhn geschrieben und denselben ersucht, mir den Fuhrmann Schaller, der mich hierher gefahren, wieder zu senden, dergestalt, daß derselbe Sonnabends den 23. Juli oder spätestens Sonntags den 24. hier eintreffe, damit ich Montags den 25. von hier mich auf den Rückweg nach Weimar machen kann; es thäte mir sehr leid, länger verweilen zu müssen. Ob ich nun gleich glaube, mein Brief an Sie so wie jener an Kuhn seyen in Weimar angelangt, will ich doch die sich jetz biethende sichere Gelegenheit nutzen und nochmahls schreiben, um Vergebung bittend, wenn ich Sie mit der Beylage an Kuhn belästige, und ersuche, solche an Herrn Rath Kuhn abgeben zu lassen.

Treu ergeben

Carlsbad, den 12. Juli 1831. Meyer.

935. Goethe an Meyer.

[Concept]

Durch Schaller will ich Ihnen wenigstens ein vorläufig-freundliches Lebenszeichen gebothen haben. Möge er Sie wieder glücklich zu uns zurück bringen! Im ganzen finden Sie alles an der alten Stelle. Der Tod des Großfürsten Constantin hat übrigens in Belvedere trübe Tage verursacht, welche durch die Gegenwart Ihro

Majestät des Königs von Württemberg glücklicher Weise erheitert wurden.

Preller hat den Entwurf seines Bildes, in der Größe, wie es werden soll, auf Papier recht wacker hingestellt. Die wüste Gegend hat er durch eine sehr gut gedachte Staffage belebt, und man kann mit dem Ganzen wohl zufrieden seyn. Möge es Ihnen und sodann unsrer theuren Fürstinn auch in diesem Sinne erfreulich seyn!

Wundersam bleibt es immer, wie sich der von allem absondernde, theils revolutionäre, theils einsiedlerische Egoismus durch die lebendigen Thätigkeiten aller Art hindurch zieht.

Den meinen, will ich nur bekennen, hab' ich ins Innerste der Production zurück gezogen und den nunmehr seit vollen vier Jahren wieder ernstlich aufgenommenen zweyten Theil des Faust in sich selbst arrangiert, bedeutende Zwischenlücken ausgefüllt und vom Ende herein, vom Anfang zum Ende das Vorhandene zusammen geschlossen. Dabey hoffe ich, es soll mir geglückt [seyn,] alle den Unterschied des Früheren und Späteren ausgelöscht zu haben. Und so ist nun ein schwerer Stein über den Bergesgipfel auf die andere Seite hinab gewälzt. Gleich liegen aber wieder andere hinter mir, die auch wieder gefördert seyn wollen, damit erfüllt werde, was geschrieben steht: Solche Mühe hat Gott den Menschen gegeben.

Ihro Majestät der König von Württemberg haben mir die Gnade erzeigt, wohl anderthalb Stunden bey

mir zu verweilen. Glücklicher Weise hatte ich heitern Sinn und einen gewissen Grad von Offenheit, so daß derselbe sich scheint gefallen zu haben. Es ist immer als eine Gabe des Augenblicks anzusehen, zwischen Bedächtigkeit und Freymüthigkeit behaglich durch zu schiffen.

Unsre liebe Hoheit hab' ich freylich in diesen Trauertagen nicht wieder gesehen. Möge sie sich bald in dem Zustand fühlen, sich ihren Verehrern wieder mitzutheilen!

Ihre Brieflein, mein Theuerster, hab' ich zur rechten Zeit und Stunde wohl erhalten und freue mich auf das Nähere, was Sie mir von dort zu erzählen haben.

In meinen Naturstudien bin ich auf eine wundersame Weise gefördert worden; man mag es zufällig heißen, indessen wenn man folgerecht in einem Studium fortfährt, so schließt sich das äußere Lebendige zum innern und verwächst zusammen.

Hiemit also wiederhohlten treusten Wunsch zur glücklichen Reise und frohem Wiedersehen!

Weimar, den 20. Juli 1831.

936. Meyer an Goethe.

Die Frau Großherzoginn hat mir heute früh in einem Handbillett das beyliegende Blatt zugesendet, mit dem Ersuchen, solches Ihnen zu übersenden. Es ist der Wunsch Ihro Kaiserlichen Hoheit, daß jenes Buch,

dessen Titel auf dem Blatt geschrieben steht, für die Großherzogliche Bibliothek angeschafft werde.

Die Ursache dieses Wunsches oder die Veranlassung dazu weiß ich nicht, indem ich mich gestern Abend gar zu wenig wohl befand, um bey der Gesellschaft im Schloß zu erscheinen.

Mit treulicher Begrüßung

Ihr ergebener

Belvedere, Sonntags, den 21. August 1831. Meyer.

937. Meyer an Goethe.

[1. September 1831.]

Mit schönster Begrüßung wegen Ihrer glücklichen Wiederkehr melde hiermit:

Ein junger Herr aus Petersburg, dessen Nahme Ihnen die beyliegende Karte zeigt, ist bey den Herrschaften wohl aufgenommen worden und schon mehrere Tage hier, um nicht zu verfehlen, Ihnen seine Aufwartung machen zu dürfen. Er ist sehr unterrichtet, und ich darf glauben, er werde Ihnen wohlgefallen.

Sollten Sie ihn morgen sehen wollen und können, so berichte, daß er im Erbprinzen wohnt. Von der Bibliothek können Sie ebenfalls und, wie ich nicht zweifle, Günstiges von ihm vernehmen.

Die Ausstellung macht sich leidlich und wird am Sonnabend bereit seyn.

Treu ergeben

Ihr

Meyer.

938. Meyer an Goethe.

Als Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzoginn unsere dießjährige Ausstellung in Augenschein nahm, bezeugte sie ihre Zufriedenheit über die von Herrn Temmler gemahlten Blumen und verlangte, ohne Zweifel in der Absicht, dem Ehrenmanne Gutes zu erweisen, dessen Portefeuille zu sehen. Dieses ist nun von ihm eingereicht worden, und ich habe Befehl erhalten, dasselbe Ihnen zu übersenden, da denn Ihro Kaiserliche Hoheit bey dem nächsten Besuch theils Ihre Meinung vernehmen, theils sich des nähern erklären will, was etwa davon zu erstehen wäre und was allenfalls damit anzufangen sey.

Ich erlaube mir, Ihnen einige zu berücksichtigende Bemerkungen vorzulegen.

1) Diese in Gouache gemahlten Blätter sind überaus fleißig vollendet, auch behauptet Temmler, an jedem fast einen ganzen Sommer hindurch gearbeitet zu haben; es gebricht ihnen aber an Licht und Schatten, folglich an mahlerischer Wirkung gänzlich.

2) Wahrscheinlich ist Temmler von jemand, dem er die Sache anvertraut, berathen worden; denn als ich ihn nach dem Preis dieser seiner Arbeiten fragte, verlangte er für die größern Stücke für jedes 50 rh., für die beyden kleinern für jedes 30 rh. Deswegen habe ich auch von solcher Forderung geschwiegen, als ich die Gemählde vorwies, zumahl weil Gesellschaft da war.

3) muß ich bemerken, daß, woferne man mit Temm-

ler handeln und die sämmtlichen Stücke billig bezahlen wollte, er doch nicht mehr als eins oder zwey würde entbehren können, weil sein Privatunterricht, welchen er in mehreren Häusern ertheilt, auf diesen Gemählden als Vorlegeblättern beruht. Ich wäre also

4) der unmaßgeblichen Meinung: die Frau Groß-herzoginn erklärte sich rund abgeschlossen, wie viel sie an Herrn Temmler zu wenden gedenkt, und man nähme zu dem von ihm verlangten Preis ohne weiteres Dingen ein oder zwey Stücke, das heißt: eins von den größern oder die zwey kleinern.

Mich zum besten empfehlend, verbleibe

treu ergeben

Ihr

Belvedere, den 7. September 1831. Meyer.

N. S. Der Großherzog Königliche Hoheit kauft das Blumenstück von Herrn Zimmer und gibt 200 fl. Ich habe bereits nach Carlsbad deswegen geschrieben.

939. Meyer an Goethe.

Die Frau Großherzoginn hat mir gestern Abend beyfolgende Briefe und Schrift übergeben, mit dem Auftrag, Ihnen solche zu übersenden, aber auch zugleich die Bitte zu thun, alles morgendes Tages wieder an mich oder, wenn Sie lieber wollen, an Ihro Kaiserliche Hoheit selbst zurück gehen zu lassen, weil weiterer Gebrauch davon gemacht werden soll.

In dem mir mitgetheilten Nekrolog habe ich bereits einiges gelesen. Das Buch ist, wie Sie mir von demselben voraus gesagt, interessant und belehrend.

Treu ergeben

Belvedere, Meyer.

Sonntags, den 11. September 1831.

940. Goethe an Meyer.

Mögen Sie wohl, mein Theuerster, beyliegenden unterthänigsten Vortrag bey unsrer gnädigsten Fürstinn einführen und begünstigen? Ich sende ihn deswegen unverschlossen.

Soll ich aufrichtig seyn, so wünsche diese für Ihro Hoheit und alle Wohldenkende so erfreulichen Tage für gute Menschen in unserm Kreis, auf welche Weise es auch sey, froh und heiter zu machen.

Morgen gedenk' ich mich, etwa um 10 Uhr, ins Museum zu begeben, die Ausstellung an ihrem Schlusse zu betrachten, besonders aber die Cass'ler Figur aufzustellen. Ich lade Sie nicht eben ein; denn es wird sich leicht machen lassen.

Die Seidler ist ziemlich getröstet wieder gekommen; wir wollen im Einzelnen das Beste hoffen, im Ganzen bleibt's immer ein Mick-Mack.

Mögen Sie mit mir speisen, so gibt's auf alle Fälle gute Unterhaltung. Börner hat mir ein starkes Portefeuille von Kupferblättern gesendet, leider manche schwache Drücke, aber auch gar Gutes, Beachtens- und

Behaltenswerthes. Auch, sonderbar zufällig, ein schönes, obgleich nicht von Longhi citiertes, Porträt nach Rigaud von Schmidt.

Ich schiebe gar manches vor mir her, komme aber doch damit vom Flecke.

Und so fort an!

Weimar, den 13. September 1831. J. W. v. Goethe.

941. Meyer an Goethe.

Da ich mich seit gestern unwohl befinde und manches von naßkalter Witterung zu leiden habe, so gedenke ich morgen noch nicht in die Stadt zu kommen, indem die Stunden des Unterrichts bey der Zeichenschule erst über acht Tage angehen sollen, die Ausstellung morgen geschlossen wird und, wie ich bestellt habe, die Bilder der Schüler in der ersten Classe wieder in meine Wohnung zurück kehren.

Das mir Mitgetheilte, die Demoiselle Seidler betreffend, werde ich, woferne das gar üble Wetter auch morgen noch andauert und ich noch länger auf dem Zimmer bleiben müßte, an Ihro Kaiserliche Hoheit gelangen lassen und dasselbe schriftlich begleiten, hoffe auch, daß Ihrem Vorschlag entsprochen werden wird.

Von dem Portefeuille, welches Börner an Sie senden wollte, habe ich bereits eine unbestimmte Nachricht erhalten und freue mich, daß dasselbe angekommen, hoffend, daß wie gewöhnlich einiges Gute darin enthalten sey.

Mich empfehlend, wünsche bald im Stande zu seyn, bey Ihnen Besuch abzustatten.

Belvedere, den 13. September 1831. Meyer.

942. Meyer an Goethe.

Die Frau Großherzoginn wird Ihnen bey ihrem heutigen Besuch einige Worte, wenn auch nicht sehr umständlich, über den Kupferstecher Herrn Schwerdgeburth und dessen Gesuch mitgetheilt haben und befahl mir zugleich, Ihnen von der Sache umständlicher zu schreiben und um Ihre Meinung zu bitten.

Schwerdgeburth, der sich, wie schon mehrmahls geschehen, im Gedränge befinden mag, hat weitläufig an die Frau Gräfinn v. Henckel geschrieben und durch dieselbe bey der Frau Großherzoginn um ein Darlehn von 400 rh. gebeten, versprechend, solche binnen ein paar Jahren wieder zurück zu zahlen, welchem Gesuch zu willfahren Ihro Kaiserliche Hoheit, wie sich's von selbst versteht, nicht willfahren mag und ihr in der That auch mit gutem Gewissen nicht anzurathen seyn dürfte. Da aber Ihro Kaiserliche Hoheit theils von Schwerdgeburths Geschicklichkeit manches Vortheilhafte vernommen, theils ihres natürlichen, immerfort thätigen Wohlwollens wegen ihm Gutes wünscht, so soll ich nun bey Ihnen anfragen: ob nicht Mittel und Wege vorhanden seyen oder sich ausfindig machen lassen, für Schwerdgeburth etwas zu thun.

Ich weiß, daß es jetz nicht an der Zeit ist, neue Ausgaben zu machen, bin auch weit entfernt, in dieser Sache geltende Vorschläge zu thun, ich wollte jedoch nur bemerken, daß, wiewohl das Kupferstechen bey uns nicht mehr so lebhaft betrieben wird als ehedem, doch immer noch eine ziemliche Zahl Kupferstecher thätig sind und mehrere junge Leute zu Kupferstechern sich bilden wollen, alle aber schlechten oder wohl gar keinen Unterricht genießen. Da aber Schwerdgeburth in seinen Kupferstichen wirkliche Geschicklichkeit bewiesen hat und noch beweiset, so wäre es allerdings nicht unzweckmäßig, wenn Schwerdgeburth, da er doch schon seit Jahren den Titel eines Hofkupferstechers führt, durch eine kleine Besoldung verpflichtet werden könnte, den besagten angehenden Kupferstechern Rath und allenfalls Unterricht zu ertheilen.

Diese Bemerkungen gehen bloß von mir aus, und es hängt ganz von Ihrem Befinden ab, ob Sie dieselben Ihrer Aufmerksamkeit werth achten wollen und können oder auch nicht. Ihro Kaiserliche Hoheit aber wünscht zu erfahren, was Ihre Meinung wegen dem Gesuch des Schwerdgeburth sey und ob etwas für denselben geschehen könne.

Treulichst ergeben

Ihr

Belvedere, den 22. September 1831. H. Meyer.

943. Goethe an Meyer.

Auf das gestern erhaltene Schreiben beeile mich, theuerster Freund, zu erwiedern: daß die Oberaufsichtliche Casse nicht im Falle sey, die von dem Kupferstecher Schwerdgeburth gewünschten 400 rh. vorzustrecken, ergibt sich aus den bekannten und unbekannten Umständen.

Außer den unausweichlichen, älteren, bestimmten Ausgaben finden sich noch neuere und neuste zu bestreiten. Ich nenne die hauptsächlichsten als 1) die Wiederbelebung und zweckmäßige Anordnung der Mineralogischen Gesellschaft; 2) die Übernahme, Anordnung und Custodie der v. Voigtischen antiken Münzsammlung; 3) die Versorgung der oberen Terrassen des Botanischen Gartens mit Wasser, welche längst gewünscht und projectiert ist, jetzt aber erst möglich wird, da der Stadtrath seine Hauptröhrenfahrt höher legt, an welche sich anzuschließen man nicht säumen darf; der unerwarteten Kleinigkeiten nicht zu erwähnen.

Wollte man in der Folge Schwerdgeburthen etwas zuwenden, so müßte man es vorsichtig thun, und ich würde vorschlagen: ihm ein paar junge Leute contractmäßig in die Lehre zu geben, mit genauer Bestimmung des geforderten Unterrichts, welches wir jetzt auszuführen um so mehr in dem Falle sind, als wir durch Longhis Chalkographie mit der Technik dieser Kunst näher bekannt geworden. Doch dieß könnte nicht im Augenblicke geschehen, da man erst zu bemerken hat,

wie es mit den schon zugedachten Beyhülfen bis zu Ende des Rechnungsjahres stehe.

Ihro Kaiserlichen Hoheit mich zu Gnaden und Nachsicht auch fernerhin angelegentlichst empfehlend.

Eiligst wie treulichst

Weimar, den 24. September 1831. J. W. v. Goethe.

944. Meyer an Goethe.

Die Frau Großherzoginn hat mir aufgetragen, Ihnen wegen der Schrift, den Herrn Schwerdgeburth betreffend, den schönsten Dank zu sagen; auch läßt sie sich Ihren Vorschlag, ihm Zöglinge zum Unterricht zu überweisen, als höchst zweckmäßig gerne gefallen. Indessen muß Schwerdgeburth von seinen Gönnern angelegenlichst recommandiert und sein Bittschreiben so dringend und kläglich seyn, daß Ihro Kaiserliche Hoheit zu dem Wunsche veranlaßt ist, es möchte, so bald es nur thunlich sey, etwas für Schwerdgeburth geschehen, und hat mich zugleich aufgefordert, Ihnen solches, so bald ich's könne, zu melden.

Treu ergeben

Belvedere, den 25. September 31. Meyer.

945. Meyer an Goethe.

Dem von Ihnen erhaltenen Auftrag zu Folge habe ich gestern Abend an Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzoginn treulich mitgetheilt, was Sie mir Gün-

stiges über das letzthin durch mich von derselben überbrachte Buch in englischer Sprache (ich glaube, der Verfasser heißt Fitzgerald) gesagt haben, und zugleich in Ihrem Nahmen angefragt, ob Ihro Kaiserliche Hoheit gestatten wolle, solches neu und anständig einbinden zu lassen. Ihro Kaiserliche Hoheit wünscht aber, das Werk möchte einstweilen bleiben, wie es ist, indem das Werk für Hoch Derselben Privatbibliothek bestimmt sey, und sie hoffe, solches mit nächstem persönlich bey Ihnen wieder abhohlen zu können.

Unter vielen freundlichen Äußerungen und Nachfragen, ob Sie sich wohlbefänden, auch wiederhohlt ausgesprochenen Wünschen, bald einen Besuch bey Ihnen abstatten zu können, kam beyläufig auch die Angelegenheit des Hofkupferstechers Herrn Schwerdgeburth zur Sprache, und ich wurde aufgefordert, Ihnen auf eine bescheidene Weise diesen Mann in Erinnerung zu bringen.

Treu ergeben

Ihr

Belvedere, den 16. October 1831. H. Meyer.

946. Meyer an Goethe.

[20. October 1831.]

Bitte die hierin enthaltene erfreuliche Nachricht zu lesen. Nach 5 Uhr erscheine ich selbst.

Meyer.

947. Meyer an Goethe.

Die Frau Großherzoginn Kaiserliche Hoheit hat mir aufgetragen, neben Vermeldung freundlichster Grüße Ihnen das beyliegende Buch: Geschichte des Hauses Nassau-Oranien für die Großherzogliche Bibliothek zu übersenden. Sie werden im Anfang des Buches noch ferner ein kleines, geschriebenes Blättchen finden, worauf der Titel eines englischen Buches verzeichnet ist, welches die Frau Großherzoginn wünscht, daß es für die Bibliothek angeschafft werde.

Man erwartet mit Ungeduld Nachrichten vom Befinden der Prinzessinn Auguste aus Pot.dam.

Ihr treu ergebener

Belvedere, den 23. October 1831. Meyer.

948. Goethe an Meyer.

Nur wenig Worte zu Begleitung eines Heftes, welches Sie einige Stunden unterhalten soll. Sodann treulichste Bitte, mich allerbestens zu empfehlen und mir die von Potsdam hoffentlich guten einkommenden Nachrichten baldigst mitzutheilen. Das Buch soll Großherzoglicher Bibliothek mit Dank einverleibt, das notierte verschrieben werden.

Glück zu dem heiteren Wetter, welches jedesmahl Heiterkeit mit sich führt!

Weimar, den 23. October 1831. G.

949. Meyer an Goethe.

Den Auctionscatalog von Kupferstichen mit beygesetzten Verkaufspreisen habe gestern erhalten und danke auf das verbindlichste dafür. Er hat mich unterhalten und belehrt. Albrecht Dürer hat, wie ich sehe, noch immer warme Verehrer, weil die große Fortuna mit 14 rh., die Melancholie mit 8 rh. bezahlt worden. Dagegen nimmt man den Einfluß des von der neuesten Schule aufgebrachten Geschmacks oder vielmehr ihre Würdigung von Kunstwerken zumahl an den radierten Blättern von Carl Maratti wahr, welche nicht höher als für 1—2 Groschen verkauft worden, und ähnliche Bemerkungen ließen sich noch mehr machen.

Der Frau Großherzoginn Kaiserlichen Hoheit habe mitgetheilt, was Sie in Ihrem Billett wegen der beyden Bücher mir aufgetragen, und von Hoch Derselben in Betreff des Befindens Ihro Königlichen Hoheit der Prinzessinn Auguste erfahren, daß gestern ganz beruhigende Nachrichten über dieselbe eingegangen seyen; andere werden heute erwartet, und man hofft, daß solche ebenfalls günstig lauten werden.

Treu und ergeben

Belvedere, den 24. October 1831. Meyer.

950. Meyer an Goethe.

Nachdem ich Ihnen schon heute Morgen ein Blättchen übersendet, erhielt ich von der Frau Großherzoginn Kaiserlichen Hoheit den beyliegenden Plan von Sanssouci und dem neuen Pallast bey Potsdam, worauf mit Roth angedeutet ist, wie die Gebäude nebst dazu gehörigem Raum mit einer Kette von Posten und Schildwachen umgeben worden. Die Frau Großherzoginn glaubt, daß Sie diesen Plan gerne ansehen und sich aus demselben einen deutlichern Begriff von den dort eingerichteten Sicherungsanstalten für die Königlich Preußische Familie machen könnten. Dieser Plan wäre sodann auf die Großherzogliche Bibliothek abzugeben. Es folgt beygelegt auch ein Verzeichniß neuer Bücher, bey Artaria zu haben. — Die beyden Flugschriften werden Ihnen vermuthlich bekannt seyn. Ich habe indessen den Auftrag erhalten, Ihnen solche zu senden, weil dieselben häufig den Gegenstand des geselligen Gesprächs ausmachen und Sie ihnen vielleicht einen Blick zuwenden mögen.

Der 1. November ist anberaumt, um in die Stadt zu ziehen.

Beständig der Ihrige

Belvedere, den 24. October 1831. Meyer.

951. Meyer an Goethe.

[Anfang März 1832.]

Auf Ihre gütige Einladung, heute bey Ihnen zu Tische zu erscheinen, muß ich, so unangenehm es mir auch ist, verzichten, weil mich den gestrigen Tag über ein heftiger Durchfall geplagt, auch die Nacht wenig ruhen ließ; heute ist's zwar etwas besser, und ich hoffe, dem Übel mit Arzney zu begegnen, fühle mich aber nicht wenig ermattet.

Mit Anwünschung eines guten Morgens

Ihr

Meyer.

Zeitlich nicht näher zu Bestimmendes.

952. Goethe an Meyer.

[1801—1803.]

Hier, mein Freund, Ihren Antheil von der Messe, welchen gesund zu verzehren wünsche.

Unsre übrigen Geldangelegenheiten sollen nun auch berichtigt werden.

G.

Mit 180 rh. Sächsisch.

953. Goethe an Meyer.

Hätten Sie wohl die Gefälligkeit, theurer Freund, beykommendes Kupfer sowohl als die Zeichnungen mit einer Linie oder zwey umziehen und das Papier grünlich anstreichen zu lassen. Abschneiden will ich sie selbst.

G.

954. Goethe an Meyer.

[1813?]

Auch bedarf ich einiger Pinsel von mittlerer Stärke, um auf Landkarten Gränzen zu illuminieren. Sie verschaffen mir ja wohl dieselben.

G.

955. Goethe an Meyer.

Wollten Sie, lieber Freund, von beykommenden Umrissen durchzeichnen lassen, was Ihnen das Wichtigste dünkt, damit wir die Vorstellungen behalten. Es hat freylich Eile damit, und ich wünschte sie morgen gegen Abend zurück. Der Jupiter mit dem Adler und die Ceres, die dem leider fehlenden Triptolem die Ähren und Früchte reicht, scheinen mir ganz vortrefflich gedacht. Sollte es nicht eine in der besten Zeit verfertigte Nachahmung des alten Styls seyn? Ich wünsche recht wohl zu leben.

G.

956. Goethe an Meyer.

Mögen Sie wohl, mein Theuerster, die beyden Tondi, von Gyps und Bronze, Venus und Paris vorstellend, übergeben?

G.

957. Goethe an Meyer.

Möchten Sie doch bey unserm erbprinzlichen Paare negotiieren, daß man bald in unsere Ausstattung und Ausstellung käme, damit ich sie nachher eröffnen kann.

G.

958. Goethe an Meyer.

Nach der Stunde wünsch' ich Sie, mein Theuerster, zu sehen. Es ist ein Brief von Rauch angekommen, der zu bereden ist.

G.

959. Goethe an Meyer.

Mögen Sie, mein Theuerster, Beykommendes, den Bleystift in der Hand, durchgehen und besonders auf Eigennahmen gefällige Acht haben.

G.

960. Goethe an Meyer.

Mögen Sie wohl, mein Werthester, auch beykommendes Münzheft näher beleuchten und überlegen, was darüber Freundliches zu sagen wäre.

G.

961. Goethe an Meyer.

Mögen Sie mir wohl, mein Theuerster, einiges Manuscript schicken? Die Abschreiber lechzen.

G.

962. Goethe an Meyer.

Schicken Sie mir doch, lieber Freund, des wunderlichen Niederländer Werk. Ich möchte die Invectiven gegen die alten Dresdner lesen.

G.

963. Goethe an Meyer.

Wollten Sie wohl, mein Bester, die Angelegenheit mit Liebern nächstens zu Stande bringen.

G.

964. Goethe an Meyer.

Auch aus beykommenden Acten ist nichts zu ersehen. Sie gehen viel zu spät an. Setzen Sie das Jahr nach dem Rescripte nach Jena, denn geräumt und eingerichtet mußte das rothe Schloß erst werden.

G.

965. Goethe an Meyer.

Mögen Sie Beygehendes rechten Ortes hinlegen und baldmöglichst mich heimsuchen!

G.

Anmerkungen und Register

im vierten Bande.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.



